

Verschiedene Blickwinkel auf die Wahrheit

Eine literarische Untersuchung über das
Wahrheitsverständnis, Gottesbild und Schriftverständnis

bei den Theologen

Wayne A. Grudem, Wolfhart Pannenberg, Gerhard Kardinal Müller.

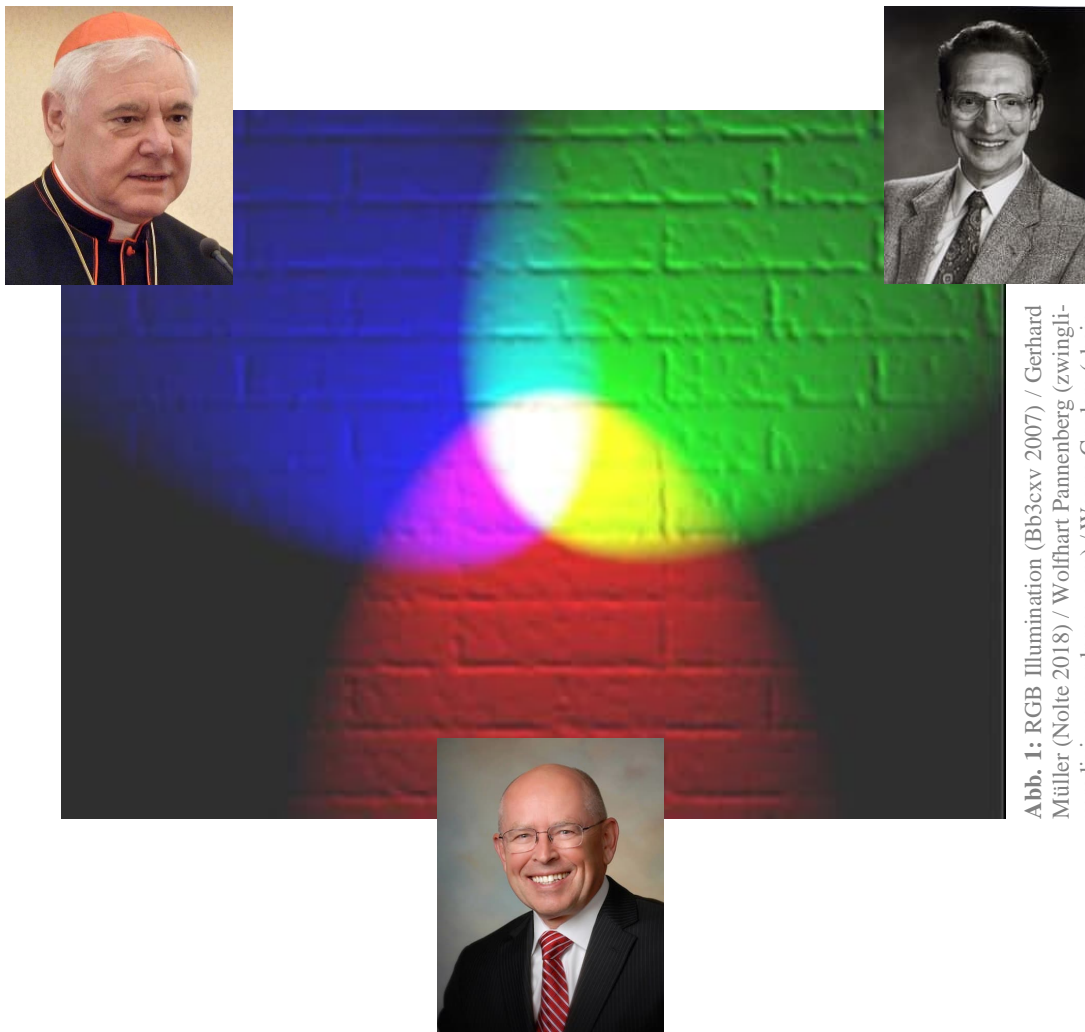


Abb. 1: RGB Illumination (Bb3cxv 2007) / Gerhard Müller (Nolte 2018) / Wolfhart Pannenberg (zwingli-usredivivus.wordpress.com) / Wayne Grudem (cbeinternational.org).

Beat Steiner

Master of Advanced Studies in Theologie

Fachmentor: Fischer, Zachary (PhD)

Studienleiter: Wenk, Philipp (Dr.)

205 347 Zeichen

Mai 2022



ABSTRACT

In dieser Arbeit wurde der Frage nachgegangen, wie sich das Wahrheitsverständnis der drei Theologen Wolfhart Pannenberg, Gerhard Kardinal Müller und Wayne A. Grudem, unterscheiden und wo es Gemeinsamkeiten gibt. Es wird aufgezeigt, wie sie für sich Wahrheit definieren. Die Konsequenzen des Blickwinkels auf die Wahrheit wird anhand des Gottesbildes und dem Verhältnis zur Bibel als Gottes Wort erfragt. Bewusst wurden drei Theologen aus unterschiedlichen theologischen Denkrichtungen ausgewählt, um ein möglichst breites Bild des christlichen Wahrheitsverständnisses zu erhalten. Die Befunde wurden miteinander ins Gespräch gebracht und untersucht, wo die drei Ansichten sich gegenseitig überschneiden. Wie wenn bei Licht alle Farben zusammenkommen und dies weiss ergibt, kann dort wo sich die Erkenntnisse überschneiden, ein grosser Wahrheitsgehalt vermutet werden. Dort wo sie keine Schnittmengen ergeben, kann eine einzigartige Erkenntnis oder eine kontextuell verfärbte Wahrheit erwartet werden.

Das Resultat der Arbeit zeigt die Kontextualität und die Abhängigkeit von grundlegender Voraussetzung für die Erkenntnis. Jeder Theologe hat starke Argumente, um seine Sicht zu belegen und damit wertvolle Aspekte zur Wahrheit Gottes beizutragen. Allerdings ist dies immer nur ein Blickwinkel, der nicht fähig ist, das Ganze zu erfassen. All unser Erkennen ist und bleibt Stückwerk, bis dass das Vollkommene da ist (1 Kor 13.9).

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	II
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	V
1. EINLEITUNG	1
1.1 MEINE MOTIVATION FÜR DAS THEMA WAHRHEIT.....	1
1.2 BESCHREIBUNG DES KONTEXTUELLEN WAHRHEITSPROBLEMS.....	2
1.3 FRAGESTELLUNG: SYNTHESE DER SICHTWEISEN	7
1.4 EINGRENZUNG: BEGRÜNDUNG FÜR DIE WAHL DER THEOLOGEN.....	9
1.4.1 <i>Die drei theologischen Traditionsbereiche</i>	9
1.4.2 <i>Auswahl der Theologen</i>	10
1.5 VORGEHEN IN DER ERARBEITUNG.....	12
1.5.1 <i>Analyse der Theologen</i>	12
1.5.2 <i>Synthese der Ansätze suchen</i>	13
1.5.3 <i>Erkenntnis aus dem Befund ableiten</i>	14
1.6 DANK.....	14
2. VERHÄLTNIS ZWISCHEN WAHRHEITSVESTÄNDNIS, GOTTESBILD UND SCHRIFTVERSTÄNDNIS	15
2.1 WOLFHART PANNENBERG	15
2.1.1 <i>Wahrheitsverständnis bei Pannenberg</i>	16
2.1.2 <i>Gottesvorstellung bei Pannenberg</i>	19
2.1.3 <i>Schriftverständnis bei Pannenberg</i>	23
2.1.4 <i>Kohärenz des Wahrheitsverständnisses</i>	26
2.2 GERHARD KARDINAL MÜLLER	26
2.2.1 <i>Wahrheitsverständnis bei Müller</i>	28
2.2.2 <i>Gottesvorstellung bei Müller</i>	32
2.2.3 <i>Schriftverständnis bei Müller</i>	34
2.2.4 <i>Kohärenz des Wahrheitsverständnisses</i>	37
2.3 WAYNE GRUDEM.....	38
2.3.1 <i>Wahrheitsverständnis bei Grudem</i>	38
2.3.2 <i>Gottesvorstellung bei Grudem</i>	43
2.3.3 <i>Schriftverständnis bei Grudem</i>	45
2.3.4 <i>Kohärenz des Wahrheitsverständnisses</i>	47
3. MÖGLICHE SYNTHESSEN DER DREI THEOLOGISCHEN SICHTWEISEN	49
3.1 SYNTHESE DES WAHRHEITSVERSTÄNDNISSES	49
3.1.1 <i>Fazit zum gemeinsamen Wahrheitsverständnis</i>	55
3.2 SYNTHESE DER GOTTESVORSTELLUNG	56
3.2.1 <i>Fazit zum gemeinsamen Gottesverständnis</i>	60
3.3 SYNTHESE DES SCHRIFTVERSTÄNDNISSES	60

3.3.1 <i>Fazit zum gemeinsamen Schriftverständnis</i>	66
4. SCHLUSSFOLGERUNG	68
4.1 UMGANG MIT DEM ERKENNTNIS-STÜCKWERK.....	68
4.2 PERSÖNLICHE SCHLUSSFOLGERUNG	72
4.2.1 <i>Die Triangulation einer gemeinsamen Wahrheit</i>	75
4.2.2 <i>Ausblick auf eine irrtumslose und wortinspirierte Wahrheit</i>	76
4.2.3 <i>Die Antwort auf die ursprüngliche Frage</i>	77
4.2.4 <i>Erkenntnisgewinn</i>	77
4.3 AUSBLICK FÜR DEN UMGANG MIT ANDEREN GLAUBENSANSÄTZEN	78
5. LITERATURVERZEICHNIS	80

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: RGB Illumination (Bb3cxv 2007) / Gerhard Müller (Nolte 2018) / Wolfhart Pannenberg (zwingliusredivivus.wordpress.com) / Wayne Grudem (cbeinternational.org).I	
Abb. 2: Wahrheitsverständnis.....	49
Abb. 3: Prüfen der Wahrheit.....	50
Abb. 4: Geschichtliche Wahrheit.....	52
Abb. 5: Irrtumslosigkeit.....	53
Abb. 6: rote Linien für die Dogmatik.....	54
Abb. 7: objektiver Massstab.....	55
Abb. 8: Gottes-Vorstellung.....	57
Abb. 9: Gottes Offenbarung.....	58
Abb. 10: Erfahrbare Wirklichkeit.....	59
Abb. 11: Bibel als Grundlage.....	62
Abb. 12: Kanon der Bibel.....	63
Abb. 13: Bibel und Wahrheit.....	64
Abb. 14: Hermeneutik der biblischen Aussagen.....	65
Abb. 15: Die blinden Männer und der Elefant (gekreuzsieg.de 2014).....	69
Abb. 16: Das Sender-Empfänger Modell (Mai 2020).....	70

1. EINLEITUNG

1.1 Meine Motivation für das Thema Wahrheit

Was wir glauben, wird durch verschiedene Umstände geprägt. Zunächst übernehmen wir durch unsere Familien den in ihrem Kontext üblichen Glauben. Dieser Glaube kann traditionell christlich, eher kirchenfern oder in anderen Glaubenssystemen verwurzelt sein. Es zeigt sich, dass jeder Mensch dazu neigt, irgendetwas zu glauben. Selbst Atheisten und Atheistinnen glauben, dass es keinen Gott gibt. Und die Materialisten und Materialistinnen glauben, dass sich alles durch die Wissenschaft erklären lässt. Gleich aus welchem Hintergrund die Einzelnen zum Glauben an Jesus kommen, alle bringen ihre Wurzeln in ihr theologisches Denken mit ein. Christliche Theologie erhält ihre Prägung nicht nur durch den biblischen Text, sondern aus dem Kontext des Theologen respektive der Theologin, wobei nicht nur weitere Texte und Studien damit gemeint sind, sondern "alle mit der menschlichen Gemeinschaft gegebenen Umweltbedingungen wie kulturelle, polit[ische], soziale, wirtschaftliche und rel[igiöse] Verhältnisse" (Feldtkeller 2001). Deshalb ist jedes Reden über Gott immer eine kontextuelle Kommunikation.

Somit ist mein Kontext für die vorliegende Arbeit relevant. Meine Wurzeln liegen in einem eher distanzierten evangelisch-reformierten Umfeld. Schon als kleiner Junge förderte mein Grossvater mein mathematisch logisches Denken. Mein Weltverständnis ist durch meinen Werdegang als Elektro- und Wirtschaftsingenieur und durch zwei Jahre Studium der Theologie an der Universität Zürich wissenschaftlich-kritisch geprägt. In meinem Leben war ich einerseits wissenschaftlich und andererseits im christlichen Glauben unterwegs. Durch mein Glaubensleben lernte ich in meiner persönlichen Kirchengeschichte verschiedene Kirchen und Gemeinden kennen: die evangelisch-reformierte Kirche, die Heiligungsbewegung, die Bewegung Plus, die Pfingstmission, die Vineyard Bewegung und andere. In meiner abwechslungsreichen Geschichte mit vielen verschiedenen Gemeinden wurde ich mit der Zerrissenheit der Christen und ihrem Kampf um die Wahrheit konfrontiert. Dadurch kam meine eigene Suche nach der Wahrheit ebenfalls nie zur Ruhe.

Aus dem mathematischen Denken heraus ist die Annahme einer schlussendlichen Wahrheit für mich logisch und zwingend. Doch mein Umfeld und das Studium unzähliger Literatur hat mir gezeigt, dass das Wahrheitsverständnis so vielfältig zu sein scheint, wie es Menschen gibt. In

der Kirchengeschichte gab es unzählige Kämpfe, was der rechte Glaube sei, und wer die Wahrheit korrekt erkannt hat¹. Die verschiedenen theologischen Vorstellungen polarisieren und trennen scheinbar mehr, als dass sie einen. Aus eigener Erfahrung kann ich leider mehrfach bezeugen, dass es selten möglich ist, ein abweichendes Verständnis des Wahrheitsverständnisses, der Gottesvorstellung und des Schriftverständnisses zu vertreten oder zu diskutieren. Solches kritische Hinterfragen führt oft zu einer informellen, respektive inoffiziellen Ausgrenzung. Nur wer auf der Linie der Gemeinschaft glaubt, darf in der Regel lehrend tätig werden oder Leitungsaufgaben übernehmen, was bis zu einem gewissen Grad verständlich ist.

Aus meiner persönlichen Geschichte mit dem Glauben beschäftigt mich deshalb die Frage, wie mit unzähligen Varianten an Wahrheitsvorstellungen umzugehen ist, wenn es doch eine so grosse Vielfalt an Glaubenspositionen gibt. Hat die Postmoderne allenfalls recht, wenn sie jedem seine eigene Wahrheit zugesteht? Falls dies stimmen sollte, empfinde ich das schwierig, denn wie 1+1 immer 2 ergibt, so gibt es diesen einen Gott oder eben nicht. Deshalb werde ich einzelne Glaubenspositionen analysieren, um herauszufinden, wie sie Wahrheit definieren. Zusätzlich werde ich versuchen, die verschiedenen Ansichten in eine umfassendere zu integrieren, da ich davon ausgehe, dass laut 1 Kor 13,6-12 jede Gruppe ein anderes Stück der Wahrheit erfasst hat, und wir voneinander lernen können. Anstatt sich abzugrenzen, wünsche ich mir, dass vermehrt ein offener Dialog geführt werden kann. Wir sollten offen theologisieren und unsere Erkenntnis-Stückwerke miteinander vergleichen, um zu entdecken, was von unserem Gegenüber gelernt werden kann. In 1 Thes 5,21 werden wir aufgefordert, alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Deshalb bin ich davon überzeugt, falls sich die theologischen Richtungen vermehrt ihres blinden Flecks der Erkenntnis bewusstwerden und gleichzeitig bei den anderen genauer hinschauen, gemeinsame Ebenen entstehen können.

1.2 Beschreibung des kontextuellen Wahrheitsproblems

Das Wahrheitsthema beschäftigte die Menschheit schon immer. Unzählige Bücher wurden über dieses Thema verfasst. Doch wird aktuell das Thema diversifizierter diskutiert als jemals zuvor.

¹ Es ging schon von Beginn weg darum, dass Glaubenshäresien vermieden werden. Erstes grosses Thema war der Streit von Paulus mit den Judenchristen, ob eine Beschneidung notwendig ist und welche jüdischen Gesetze einzuhalten sind (Apg 15 und Gal 2). Dieses Ringen ging über die Konzile weiter. Bereits am Konzil von Ephesus im Jahre 449, auch Räubersynode genannt, wurden die Argumente nicht mehr nur verbal, sondern auch mit Fäusten durchgesetzt (Sierszyn 2019:197) Leider begann man schon bald abweichende Meinungen blutig zu bekämpfen, indem Ketzer verbrannt wurden oder Konfessionskriege z.B. der 30-jährigen Krieg, geführt wurden (:391, 611-615).

Ein Kennzeichen der Postmoderne ist die Vorstellung, dass jedes Individuum ein eigenes Wahrheitsverständnis hat und keinem das Recht gebührt, von einer absoluten Wahrheit zu sprechen. Die Inauguration von Donald Trump 2017 als Präsident der USA, bildete einen Meilenstein der Postmoderne. Sein Pressesprecher Sean Spicer behauptete, entgegen nachweislichen Vergleichsaufnahmen, dass noch nie so viele Menschen an einer Inauguration eines Präsidenten anwesend waren. Trumps Beraterin Kellyanne Conway setzte dem die Krone auf, indem sie die offensichtliche Lüge als *alternative Fakten* umdeutete (Schmid 2021). Seit jenem Tag sind Verschwörungstheorien und *Fake News* ein ständiges Thema. Da die Verkündigung der christlichen Botschaft Glauben voraussetzt, sollte sich die heutige Theologie Gedanken darüber machen, wie eine transzendente² Botschaft glaubwürdig verkündigt werden kann. Es lohnt sich deshalb, sich nochmals Gedanken zu machen, welcher Wahrheitsbegriff in der christlichen Theologie gefunden werden kann und wie dieser in unseren dogmatischen Vorstellungen sichtbar wird. Die Kirchengeschichte ist ein wenig rühmliches Abbild der Zerstrittenheit und Unsicherheit von Theologen und Theologinnen bezüglich ihres Wahrheitsverständnisses. Einen wesentlichen Grund sehe ich darin, dass die christliche Wahrheit neben den historischen Fakten weitgehend transzendenten Inhalts ist und dieser nicht eindeutig bewiesen werden kann.

Jede Erfahrung wird mit bekannten Mustern verglichen. Gedanken entstehen u.a. dadurch, dass Sinneseindrücke bearbeitet und logisch bewertet werden. Somit basieren alle Gedanken auf Erfahrungen und einem Modell der Wirklichkeit, welches sich in unserem Innern durch unseren Kontext gebildet hat. Ohne Sinneswahrnehmungen bliebe alles Theorie. Unsere Wahrnehmungen verbinden uns mit der Welt ausserhalb unserer Gedanken. Doch bereits diese Wahrnehmungen sind nur Interpretationen von Sinnesreizen, welche wiederum durch unsere Erfahrungen geprägt sind. Unser inneres Weltbild beeinflusst laufend, was wir von der Flut an Sinneseindrücken aufnehmen und was wir ignorieren. Somit kann gesagt werden, dass keine zwei Menschen die Welt auf dieselbe Weise wahrnehmen. Wenn bereits die Sinne der kontextuellen Prägung unterliegen, dann um so mehr die Gedanken und Ideen, die wir darauf aufbauen. Gemäss Kant ist "das vom Verstand erfasste Objekt - die Erscheinung -, sei es empirisch oder a priori, [...] eine Konstruktion" (Zanetti 2002:99). Ohne dabei etwas über das *Objekt an sich* zu sagen, ist dem insofern zuzustimmen, als dass die innergedankliche Erfassung des Objektes tatsächlich eine Konstruktion ist. Unsere Erwartungen, unsere Vorurteile oder anders gesagt

² Transzendent bedeutet übersinnlich. Transzendente Inhalte überschreiten die sinnlich erfassbare Wirklichkeit und können in der Regel nur durch den Glauben erfasst werden.

unser Confirmation BIAS³ filtern unsere Wahrnehmungen. Da wir nicht alle Informationen verarbeiten können, ist eine Selektion zu treffen. Diese Arbeit berücksichtigt nur einen kleinen Teil der möglichen Informationen zum Thema Wahrheit. Diese Entscheidungen wurden von mir getroffen, und können nur prinzipiell, jedoch nicht in jedem Fall erläutert werden, da das Unterbewusstsein bereits Entscheidungen trifft, welche dem Verstand verborgen bleiben. Ist damit die Wahrheitssuche schon zu Beginn gescheitert? Kant ermutigt dazu, immer weiter nach der Wahrheit zu suchen: "Indem man auf die Vorstellung der Möglichkeit verzichtet, Objekte so zu erkennen, wie sie unabhängig von unserem Begriffsschema sind, verzichtet man auf die Vorstellung einer Korrespondenz mit einer unabhängigen Realität" (Zanetti 2002:102). Anders gesagt, wenn wir unsere eigenen Vorstellungen mit einer abschliessenden Wahrheitserkenntnis gleichsetzen, verzichten wir auf die Möglichkeit der realen Wirklichkeit zu begegnen und bleiben in unserem Vorstellungsgebäude gefangen. Das *Ding an sich* existiert und hat klare Eigenschaften, die theoretisch erkannt werden können, doch unser Erkennen ist nur schon durch den Erkennungsprozess kontextuell. Wenn wir das nicht berücksichtigen, enthält jedes Erkennen zwangsläufig ein *BIAS*-Fehler.

Das Wahrheitsproblem hat noch eine weitere Komponente. Es gibt messbare Wahrheit, logische Wahrheit und es gibt transzendente Wahrheit. Diese transzendente Wahrheit ist Gegenstand der theologischen Untersuchung. Es lässt sich die Frage stellen, wie weit das Transzendente gemessen oder logisch erfasst werden kann. Gibt es einen transzendenten Massstab? Oder ist die Theologie einfach eine heilige Wissenschaft, wie Thomas von Aquin (*Summa Theologica* I, Q1 a5 b) sagt:

Denn die letzteren [die natürlichen Wissenschaften; BS] leiten ihre Gewissheit ab vom natürlichen Lichte der menschlichen Vernunft, die da irren kann; unsere Wissenschaft hier aber hat ihre Stütze im Lichte des göttlichen Wissens, wo ein Irrtum unmöglich ist.

Somit wäre die Transzendente Wahrheit nur durch den Glauben erfass- und interpretierbar, weil das *Licht der menschlichen Vernunft* zu schwach ist (ebd.). Dass sich Vernunft und Glaube gegenseitig helfen müssen, hat Papst Johannes Paul II mit folgendem Bild veranschaulicht: Er sagte, dass der Glaube und die Vernunft wie zwei Flügel sind, die dem Menschen ermöglichen, sich aus seiner kleinen Welt zu erheben und die Wahrheit zu betrachten (Benedikt & Seewald 2005:11).

Der 'Flug' zur Betrachtung der Wahrheit muss versucht werden, weil der Mensch Wahrheit über das Wesentliche seines Seins braucht, wenn er recht leben und wenn er wahrhaft Frieden, ein rechtes Miteinander finden möchte (:12).

³ Das ist der Bestätigungsfehler, welcher dadurch entsteht, dass wir unsere Annahmen bestätigt sehen wollen.

Damit wir uns aus unserem Vorstellungsgebäude befreien können, braucht es neben dem Verstand den Glauben. Kant erinnert im Vorwort *Kritik der reinen Vernunft* daran, dass der Verstand die Tendenz hat, allen Raum einzunehmen und wir bewusst Wissen aufgeben müssen, um für den Glauben Platz zu bekommen (Rekki 2004). Glaube und Verstand sind zwei Gegensätze, die einander den Platz rauben, statt zusammen zu arbeiten. So bleibt das Wissen ohne Glauben auf dem Boden der *natürlichen Wissenschaft* und verliert die Dimension des Transzendenten.

Wahrheit steht somit im Spannungsfeld zwischen natürlicher und heiliger Wissenschaft. Doch wie kann der Theologe zur Gewissheit gegenüber seinen Befunden gelangen? Wenn die verschiedenen theologischen Ansichten aufeinandertreffen, scheint es, als sei jeder seiner Meinung gewiss (Röm 14,5). Diese Gewissheit spricht jedoch mehr vom Glauben als vom Wissen.

Eben damit, dass die Wahrheit im Glauben vorausgesetzt wird als das erkannte Mass aller Dinge, ist entschieden, dass sie in keiner Weise als "vorhanden" vorausgesetzt ist. Die Wahrheit kommt: nämlich im Glauben, in dem wir anfangen, und im Glauben, in dem wir aufhören (und neu anfangen!) zu erkennen. Resultate früherer dogmatischer Arbeit ebenso wie unsere eigenen Resultate können grundsätzlich nur Zeichen dieses ihres Kommens sein. (Barth 1986:13)

Wahrheit kann somit nicht im absoluten Sinn erfasst werden. Selbst göttliche Wahrheit ist nicht einfach vorhanden. Sie ist im Glauben zu empfangen, und zwar nicht als einmaliges Ereignis, sondern als ein sich wiederholender Prozess. Dies steht damit einer Rechtgläubigkeit und dem Prinzip der Dogmatik entgegen. Jede Dogmatik sollte gemäss Barth als ein vorläufiges Resultat betrachtet werden und steht stets in der Auseinandersetzung mit der geglaubten Wahrheit der jeweiligen Kirche. Dabei bleibt sie auf die biblische Offenbarung hin orientiert (Barth 1986:27). Damit verbindet Barth die Theologie mit den Prinzipien der Wissenschaft, bei der Erkenntnisse immer nur vorläufig sind. Dieser Ansatz der vorläufigen Erkenntnis der Wissenschaft hat im postmodernen Denken dazu geführt, dass nichts absolut gesagt werden kann und somit jeder seine eigene Vorstellung von der Wahrheit haben kann. Barth geht nicht so weit, dass er andere Wahrheiten neben der Bibel zulässt:

Die Religionskritik K.Barths gilt allen rel. Lebensäusserungen: ... Nur wenn die christl. Religion auf Gottes Wort hört, ist sie die wahre Religion. Exklusivität kommt nur dem Wort Gottes zu. Später hat Barth zwar Lichte, Worte und Wahrheiten in der von Gott geschaffenen Welt anerkannt, aber auch dann die Exklusivität des Wortes Gottes gelehrt. Jesus Christus ist die finale Wahrheit und das Kriterium aller Wahrheiten (Vroom 1998).

In einer globalisierten Welt ist das Christentum jedoch mit vielen alternativen Glaubenswahrheiten konfrontiert. Basierend auf Joh 14,6 erhebt der christliche Glaube einen Absolutheitsanspruch bezüglich der Wahrheit, weil für ihn Jesus in Person die göttliche Wahrheit verkörpert.

Der Gedanke der Exklusivität des Christentums schliesst die Anerkennung von Heil und Wahrheitsmomenten in anderen Traditionen aus, aber der Exklusivitätsanspruch Christi schliesst diese nicht aus (Vroom 1998).

Vroom deutet hier einen gedanklichen Paradigmenwechsel an, indem er eine alternative Lesart dieser zentralen Bibelstelle als Möglichkeit anbietet. Weiter führt er aus, dass jede Tradition ihre Wahrheitsmomente hat, indem die Erkenntnislehren auf den zugrundeliegenden Glaubensinhalten logisch aufbauen (Vroom 1998). Somit sollten wir nach den Wahrheiten in den verschiedenen Traditionen suchen, was als Thema in dieser Arbeit aufgenommen wird.

Wenn es um den Zusammenhang von Traditionen und Wahrheitsverständnissen geht, dann betrifft dies Kirchen wie Menschen gleichermaßen. Jeder Mensch hat eigene Traditionen und damit ein eigenes Wahrheitsverständnis. "Quidquid recipitur, recipitur ad modum recipientis" (Was immer empfangen wird, wird in der Weise des Empfängers empfangen)⁴. In dieser Thomas von Aquin zugeschriebenen Aussage wird klar, dass der Mensch seine Erfahrungen immer mit seinem Kontext abgleichen wird. Den Blickwinkel oder den Standpunkt zu ändern ist deshalb herausfordernd, wenn nicht gar beängstigend. Dieser Kampf und dieses Ringen um die Wahrheit hat Hans Urs von Balthasar so formuliert: "Das Land der Wahrheit kann ich nur erforschen, wenn ich meinen Standpunkt ändere" (Zink & Grün 2011:18). Damit ist der Standpunkt der zu untersuchenden Theologietreibenden ein wesentlicher Faktor, um deren Blickwinkel auf die Wahrheit zu verstehen.

Das Problem des Standpunktes ist vielschichtig. Der gesellschaftliche Kontext beeinflusst, was wir als Wahrheit erkennen. Dieser Kontext bildet sich unter anderem anhand vom aktuellen Zeitgeschehen und all den technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften. Weiter bildet sich der Kontext aus den Lebensumständen der einzelnen Menschen. Dazu zählt der soziale Status, mit den Möglichkeiten und Hindernissen, die daraus erwachsen. Wichtige Faktoren sind dabei die sozialen Abhängigkeiten, insbesondere wenn eine Veränderung des Blickwinkels die Zugehörigkeit zu einer Gruppe gefährden würde. Kirchliche Gemeinden bilden eine solche soziale Gruppe, die bis in die Tiefen des Glaubens und des religiösen Empfindens sinnstiftende Funktionen übernimmt. Der Glaubenskontext beeinflusst deshalb maßgeblich unseren Blickwinkel auf die Wahrheit.

[Regulative Überzeugungen, BS] liegen unserem Denken und Sprechen normativ zugrunde und sind häufig intersubjektiv gültig. Sie sind weder durch Experimente prüf- noch sonstwie begründbar, sondern sie liegen all unseren empirischen Testverfahren, Begründungen und Wahr/Falsch-Unterscheidungen voraus. Sie stellen sozusagen die Bedingung der Möglichkeit dafür dar, dass wir überhaupt urteilen, experimentieren oder zweifeln können. (Stosch 2003:112)

⁴ Dies ist ein viel zitierter lateinischer Spruch aus dem Umfeld der scholastischen Philosophie, welche Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus zugeschrieben wird (Küstenmacher et al. 2020:7). Vergleichbare Aussagen finden sich in der Summa Theologica von Thomas von Aquin unter Teil 1 Q75 a5 c, Q84 a7 c, Q85 a1 c.

Aussagen, die Zweifel schüren oder die dem allgemein gültigen Wahrheitsverständnis zuwiderlaufen, sind deshalb scheinbar eine Gefahr für das persönliche soziale Überleben. Deshalb beeinflussen die religiösen Überzeugungen der Gruppe unsere Wahrnehmung der Welt und wem oder was wir unser Vertrauen schenken (Stosch 2003:109). Anders gesagt: Es darf nur sein, was mein (soziales) Leben nicht gefährdet, alles andere wird theologisch bekämpft oder ignoriert. Der religiöse Glaube ist die letztendliche sinnstiftende Funktion des Weltbildes, weswegen eine Erschütterung nur von Teilen dieses Weltbildes besonders elementar ist (Stosch 2003:116).

Ein weiterer Faktor des Kontextes ist der Reifegrad unseres Denkens. Unser Weltbild ist stark von diesem Reifegrad geprägt. Wenn man die Entwicklung eines Menschen, vom Baby bis zum Erwachsenen betrachtet, wird dieser Umstand verständlich. Jean Piaget hat die kognitiven Entwicklungsstufen von Kindern beobachtet und daraus ein Modell entwickelt (Wilber 2020:101). Weiter hat Clare Graves die Stufen von Wertsystemen untersucht, was schlussendlich zum psychosozialen Entwicklungssystem *Spiral Dynamics* geführt hat. "Spiral Dynamics ist repräsentativ für den Typ Forschung, der so wertvoll für das Verständnis der Weltansichten, Werte und Stufen von Sinnfindung ist, die menschliche Wesen durchlaufen" (:62). Damit ist eine Brücke geschlagen zum Thema Weltansicht und Standpunkt, respektive Blickwinkel auf die Wahrheit. Neben dem äusserlichen Kontext ist somit der Reifegrad des Denkens und des Glaubens zu berücksichtigen, um das Wahrheitsverständnis einer Person zu verstehen. In *Gott 9.0* bringt Küstenmacher u.a. die Glaubensstufen mit dem Praxisbezug zusammen. Es wird ersichtlich, dass z.B. auf der Stufe *Purpur* Menschen vor allem durch die animistisch-spirituelle Wirklichkeit geprägt sind (Küstenmacher et al. 2020:64, 68). Auf dieser Stufe sind insbesondere Einflüsse von Geistern relevant. Auf der Stufe *blau* dagegen ist den Menschen das Rechtssystem mit Gesetz und dessen Konsequenz (*Law and Order*) wichtig (:91). Auf dieser Stufe ist die Glaubwürdigkeit der Schrift zentral und massgebend für das Wahrheitsverständnis. Wiederum auf der Stufe *gelb* herrscht das Bewusstsein vor, dass alle Menschen Anteil an der Wahrheit haben und es eine höhere Wahrheit gibt (:171, 175-176). Bereits diese drei kurzen Stufenbeschreibungen zeigen, dass wir von den einen Wahrheiten angezogen und von den anderen abgestossen oder herausgefordert werden. Das eine können wir glauben und das andere nicht. Dies zeigt wiederum das grosse Dilemma der Wahrheitsfrage.

1.3 Fragestellung: Synthese der Sichtweisen

Stosch (2003:107) sagt, dass die ganze Entwicklung der Theologie als eine ständige Reinterpretation religiöser Überzeugungen aufgrund einschneidender Änderungen im allgemeinen

Weltbild gesehen werden kann. Er bezog dies auf die Moderne, doch kann dies durch die ganze Kirchengeschichte bereits beobachtet werden. Seit der Reformation hat es mehrere solche Einschnitte in die Glaubensentwicklung gegeben. Daraus sind unterschiedliche Interpretationsräume entstanden und innerhalb dieser Räume gibt es wiederum die verschiedensten Theologen, die unterschiedliche Aspekte stärker oder schwächer interpretieren.

Wenn ich nun, wie unter Kap. 1.1 beschrieben, mir eine ganzheitliche Sicht auf die Wahrheit wünsche, so gestehe ich mir gemäss Kap. 1.2 ein, dass dies nur relativ gelingen kann. Gemäss Joh 17,21 ist es die Bitte und der Wunsch von Jesus, dass seine Gläubigen untereinander eins sind. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn wir ein gemeinsames Wahrheitsverständnis finden und pflegen.

Um die gegenwärtige Zerrissenheit des christlichen Wahrheitsverständnis auszuloten und besser zu verstehen, sollen deshalb die Sichtweisen von drei Theologen untersucht werden, die einen gewissen Gegenwartsbezug haben und möglichst unterschiedliche Standpunkte vertreten. Wie in der Messtechnik mittels Triangulation jeder Punkt des Raumes bestimmt werden kann, wird in der Sozialwissenschaft durch unterschiedliche Analysen desselben Phänomens auf die empirische Realität geschlossen. Entsprechend werde ich durch drei unterschiedliche Blickwinkel auf die Wahrheit eine *Glaubens triangulation* versuchen. Aufgrund der Analyse werde ich nach möglichen Synthesen im Wahrheitsverständnis, im Gottesbild und im Schriftverständnis suchen. Die Synthesen wurden auf diese drei Themen eingegrenzt, weil mir diese als zentrale Punkte in der christlichen Wahrheitsfrage erscheinen. Zuerst geht es darum, das allgemeine Wahrheitsverständnis auf gemeinsame Definitionen zu untersuchen. Das Gottesbild und das Schriftverständnis sind essenziell, um zu eruieren, worauf das Wahrheitsverständnis beruht, respektive worauf es hinausläuft.

Aus diesen Überlegungen leitet sich die Fragestellung ab:

Wie unterscheidet sich die Sichtweise der Theologen Wolfhart Pannenberg, Gerhard Kardinal Müller, Wayne A. Grudem bezüglich Wahrheitsverständnis, Gottesbild und Schriftverständnis, und inwieweit können diese in einer Synthese zusammengeführt werden.

Diese drei Theologen sollen als Leuchtfener ihrer Sichtweise genommen werden. Jeder Theologe soll ernst genommen werden. Die Frage ist, wie sie ihre Sichtweise begründen und herleiten. In welchem Kontext stehen sie und hat dieser Kontext Einfluss auf ihre Theologie? Und abschliessend werde ich der Frage nachgehen, ob diese Sichtweisen in einer Synthese zusammengebracht werden können.

1.4 Eingrenzung: Begründung für die Wahl der Theologen

Wie bereits gezeigt wurde, ist das Themenfeld der Wahrheit weit und die Ansichten zum Thema sind äusserst vielfältig. Selbst wenn die Stossrichtung einzelner Theologie-Stränge definiert wären, gäbe es doch keine Theologen und Theologinnen, die als Vertreter und Vertreterinnen dieser Stossrichtung benannt werden könnten. Es kann jedoch die Aussage gemacht werden, dass ein Theologe oder eine Theologin eher dem einen oder dem anderen Lager zugeordnet werden kann.

Meine erste Eingrenzung besteht darin drei theologische Traditionsbereiche zu definieren und aus diesen einen Theologen oder eine Theologin zu finden, die mehr oder weniger deutlich zu diesem Kreis gezählt werden kann. Zunächst ist diese Zuordnung nur eine Hypothese, welche sich bei der Untersuchung seines systematischen Werkes erhärten sollte.

Als weitere Eingrenzung ist es für meine Untersuchung wichtig, dass der Theologe oder die Theologin eine Dogmatik oder Systematik verfasst hat, damit von ihm oder ihr grundlegende theologische Aussagen vorliegen. Er oder sie soll sich mit dem Thema Wahrheit auseinandergesetzt und wenn möglich mit den anderen beiden theologischen Traditionsbereichen beschäftigt haben – idealerweise sogar als Brückenbauer beziehungsweise Brückenbauerin.

1.4.1 Die drei theologischen Traditionsbereiche

Als einen wichtigen theologischen Traditionsbereich sehe ich die römisch-katholische Theologie, welche mit dem Lehramt der Kirche, dem Papst und der apostolischen Sukzession verbunden ist. Von dieser Theologie ist eine Verbindung zwischen Tradition und Wahrheit zu erwarten. Der Traditionsbereich zeichnet sich durch seine kontinuierliche Entwicklung seit den Kirchenvätern aus. Die römisch-katholische Kirche ist insbesondere deshalb interessant, weil sie sich mit der weltweiten Kirche auseinanderzusetzen hat, sie selbst ebenfalls weltweit vertreten ist und diese Bedürfnisse unter einem Lehramt zu vereinigen hat.

Als einen weiteren grossen theologischen Traditionsbereich interessiert die protestantische Theologie. Diese lässt sich vereinfacht in zwei Hauptgruppen aufteilen. Eine erste Trennung fand bereits zur Zeit der Reformation statt. Die einen ordneten sich der staatlichen Gewalt unter, während die anderen vom Staat unabhängige Gemeinschaften bildeten. Eine Verschärfung des Grabens entstand durch den Konflikt zwischen der liberalen Theologie und der konservativen evangelikalischen Theologie.

Die Liberalen öffneten sich der Moderne und traten für ein soziales Evangelium ein. Die Evangelikalen widersetzten sich der liberalen Säkularisierung Christi, verteidigten die Unfehlbarkeit der Bibel und flüchteten sich zunehmend in den Fundamentalismus (oikumene.org "Evangelikale Bewegung").

Verstärkt wurde diese Spaltung in der Zeit des kalten Krieges, welche bis heute nachwirkt: *ökumenisch* gilt als *linksgerichtet* oder *progressiv*, evangelikal hingegen als *konservativ* oder *fundamentalistisch* (oikumene.org "Evangelikale Bewegung"). Obwohl die Weltweite Evangelische Allianz in einem langen Prozess von Wellington 1952, über die Lausanner Verpflichtung 1974, bis zum geglückten Brückenschlag in Grand Rapids 1982 (Hardmeier 2015:27, 113, u.a.) eine Einigung zwischen den sozialen und den evangelistischen Kräften der Evangelikalen erreichten, ist heute doch der ganzheitliche missionale Gedanke kein zentraler Gedanke und damit immer noch ein wesentlicher Graben zwischen den *Evangelischen* und *Evangelikalen*. Diese lange Trennung hat zu unterschiedlichen theologischen Schwerpunkten geführt, weshalb zwei protestantische Theologen untersucht werden, die möglichst in einem der zwei Lager verwurzelt sind, respektive waren.

1.4.2 Auswahl der Theologen

Als idealer Vertreter der römisch-katholischen Tradition und Theologie bietet sich der Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre an. Mit Joseph Aloisius Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI, und mit Gerhard Kardinal Müller, welcher von Benedikt in dieses Amt eingesetzt wurde, stehen gleich zwei deutschsprachige Präfekten zur Verfügung. Müller bekleidete von 2012-2017 für eine ordentliche Amtszeit das Amt. 2014 wurde er von Papst Franziskus ins Kardinalkollegium aufgenommen und nach der Amtszeit für weitere Aufgaben ans oberste Kirchengengericht berufen (vaticannews.va "Papst beruft Kardinal Müller"). Müller ist ein Vertreter des kirchlichen Lehramtes und der apostolischen Sukzession (Lohmann & Müller 2020:144-145). In seinem bischöflichen Wirken setzte er Schwerpunkte bei der Predigt, der Liturgie, der Kultur und dem karitativen Wirken der Kirche. Weiter war er aktiv in weltkirchlichen Fragen und in den Beziehungen zu anderen Kirchen (vatican.va "Gerhard Ludwig Kard. Müller ans Oberste Kirchengengericht"). Damit darf davon ausgegangen werden, dass er sich mit Fragen anderer Theologien, wie z.B. ostkirchliche Orthodoxie, protestantische Theologie und der Befreiungstheologie, befasst hat. Er ist bis heute Honorar-Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Einer seiner Schwerpunkte liegt beim Verständnis der göttlichen Offenbarung (ebd.). Zentrales Studienobjekt ist sein Werk *Katholische Dogmatik: Für Studium und Praxis der Theologie*. Er hat dieses Werk 1995 verfasst und es wurde während seiner Amtszeit als Präfekt im Jahr 2016 als 10. Auflage aktualisiert. Somit kann dieses Werk als Schlüsselwerk für die Katholische Kirche, mindestens für die Zeit von Papst Benedikt XVI, bezeichnet werden. Zum Thema *Blickwinkel auf die Wahrheit* hat Martin Lohmann gemeinsam mit Kardinal Müller ein passendes Werk in Gesprächsform verfasst: *Wahrheit – die DNA der Kirche*.

Im evangelischen Traditionsbereich gibt es einige Theologen, welche für diese Untersuchung in Frage kommen. Namhafte Vertreter wären Karl Barth und Emil Brunner. Etwas näher an der heutigen Zeit sind die Theologen Wolfhart Pannenberg, Ulrich H. J. Körtner und Heinzpeter Hempelmann. Körtner ist ein Theologe mit Schwerpunkt in ethischer Theologie, Hempelmann beschäftigt sich mit Kulturhermeneutik und Pannenberg war einer der bekanntesten evangelisch-lutherischen Gelehrten der Gegenwart und eine treibende Kraft im theologischen Dialog mit der römisch-katholischen Kirche (etfst.univie.ac.at "Ulrich Körtner"; heinzpeter-hempelmann.de "Lebenslauf"; hfph.de "Wolfhart Pannenberg-Forschungsstelle"). Pannenberg gehört zur selben Generation wie Josef Ratzinger und Heinzpeter Hempelmann. Er lernte viel von Gerhard von Rad, Karl Barth und Edmund Schlink und wirkte als evangelischer Theologe und Professor in Wuppertal, Mainz und vor allem in München, an der LMU, auf dem Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Ökumene (Graf 2014). "In zahlreichen Nachrufen wurde er als ein konservativer lutherischer Christ gewürdigt" (ebd.). Im Selbstzeugnis erzählt Pannenberg, wie stark er durch Barth geprägt worden sei, zunächst in der Entscheidung Theologe zu werden, dann auch als er in den Fünfzigerjahren unter Barth studierte (Keith 2016). Weiter ist Pannenburgs kritische Nähe zu G.W.F. Hegel zu vermerken (Schulz 1992:198).

Anhand folgender Kriterien entschied ich mich für Pannenberg:

1. Der Theologe sollten ein systematisches Werk verfasst haben.
2. Der Theologe sollte sich mit dem Thema Wahrheit auseinandergesetzt haben.
3. Der Theologe sollte als Brückenbauer erkennbar sein.

Pannenberg erfüllt, aus meiner Sicht, alle drei Kriterien. Er hat sich eingehend mit der Wahrheitsfrage befasst und sich zudem als Brückenbauer zur katholischen Kirche verstanden. Zentrales Studienobjekt für meine Untersuchung ist sein Werk *Systematische Theologie: Band 1* aus dem Jahre 1988 in der Auflage 2015 bei Vanderhoeck und Ruprecht⁵.

Wayne Grudem ist in den USA ein bekannter Theologe, der über ein fundiertes Bibelwissen verfügt und er ist Mitarbeiter im Übersetzerteam für die ESV Bibel (Grudem 2021). Für Grudem ist die Bibel das voll inspirierte Wort Gottes und somit seine primäre Quelle der Wahrheit.

Grudem beschäftigt sich mit der Frage, wie die Bibel im Heute gelesen und im Alltag umgesetzt werden soll. Grudem hat 1994 eine umfassende Dogmatik verfasst, die in ihrem Bibel- und Offenbarungsverständnis im Protestantischen und im Evangelikalen verankert ist. Er vertritt

⁵ Die Zitation wird sich auf die Version von 2015 beziehen.

eine calvinistisch-reformatorische und gleichzeitig charismatische Theologie, die von der Irrtumslosigkeit der Bibel gemäss dem Verständnis der Chicago-Erklärung ausgeht (Binfet 2019). Die deutsche Version 2013 basiert auf der Version von 1994. Nach 26 Jahren wurde Grudem's Dogmatik in überarbeiteter Version in Englisch 2020 neu aufgelegt.

Sein grundlegendes Werk *Systematic Theology* wird wegen seines enormen Wissens in anderen denominationalen Kontexten gerne gelesen und geschätzt. Binfet (2019) attestiert in der Rezension zu Grudem's Dogmatik, dass Grudem eine möglichst breite Vielfalt von Meinungen abbildet und deren Standpunkte möglichst fair wiedergibt. Schenk (2013:8) warnt jedoch davor, dass er mit der weiten Verbreitung indirekt die Denksysteme anderer Denominationen beeinflusst.

1.5 Vorgehen in der Erarbeitung

1.5.1 Analyse der Theologen

In Kapitel 2 werden die ausgewählten Theologen anhand ihrer systematischen respektive dogmatischen Werke untersucht. Zunächst wird dargestellt, aus welchen Quellen sie ihre Dogmatik herleiten. Was sind ihre primären Annahmen? Was kann über ihren Kontext ausgesagt werden? Aus den Schriften der Theologen soll herausgelesen werden, welchen Wahrheitsbegriff sie für sich verwenden, respektive was Wahrheit für sie bedeutet und ob sie von einer absoluten Wahrheit ausgehen. Da das theologische Wahrheitsverständnis einen starken Zusammenhang mit dem Gottesbild und dem Schriftverständnis hat, werden diese beide Punkte zusätzlich untersucht, da sie weitere Indizien für das Wahrheitsverständnis liefern.

Zum Wahrheitsbegriff sollen folgende Fragen gestellt werden:

- Ist eine Differenzierung zwischen den natürlichen und transzendenten Wahrheiten erkennbar und wie verhalten sie sich zueinander?
- Wird Wahrheit absolut gesehen, oder können andere alternative Wahrheiten parallel oder als Teil existieren?
- Ist Wahrheit individuell oder soll sie durch eine Obrigkeit vorgegeben werden?
- Wird versucht fremde Erkenntnisse in das eigenen Wahrheitsverständnis zu integrieren?
- Wie wird etwas als Wahrheit erkannt und wie wird diese Erkenntnis auf ihre Effektivität geprüft?
- Ist Wahrheit allenfalls nur eine philosophische Idee?

Zum Gottesbild sollen folgende Fragen gestellt werden:

- Wie wird Gott beschrieben?

- Welche absoluten Aussagen werden über Gott gemacht?
- Wie passt die Vorstellung von Gott in den sich historisch verändernden Kontext?
- Wie werden die unterschiedlichen Erfahrungen mit Gott im AT und NT erklärt?
- Ist Gott die primäre Wahrheit oder ist er von anderen Erkenntnissen abhängig?

Zum Schriftverständnis sollen folgende Fragen gestellt werden:

- Welche Bedeutung hat das geschriebene Wort Gottes für das Wahrheitsverständnis?
- Wie wird die Entstehung der Bibel als Heilige Schrift erklärt?
- Wie wird mit Widersprüchen in der Bibel umgegangen (z.B. die nicht ganz deckungsgleichen Geschichten der Evangelien)?
- Welcher hermeneutische Ansatz wird verfolgt?

1.5.2 Synthese der Ansätze suchen

Im Kapitel 3 werden die Befunde miteinander ins Gespräch gebracht, indem die Aussagen und Herleitungen auf Motive, Befürchtungen und Gemeinsamkeiten untersucht werden. Anhand der erkannten Gemeinsamkeiten und Unterschiede wird geklärt, inwieweit eine Synthese der Ansichten möglich ist und wie diese trotz der Unterschiedlichkeiten aussehen könnte.

Jede Handlung ruft eine Reaktion hervor. Somit steht hinter jeder zielgerichteten Handlung ein Motiv. Alles was ich mir und anderen sage, soll etwas bewirken. Glaube und Lehre können nach dem damit verbundenen gewünschten Resultat, zum Beispiel in gesellschaftlicher Hinsicht, befragt werden. Die Motive hinter Theologien und Traditionen sind kritisch zu bedenken: Sie sollen auf Befürchtungen untersucht werden und die Gemeinsamkeiten gesammelt und hervorgehoben werden.

Im Griechischen bedeutet *pistis* sowohl Glauben als auch Vertrauen. Vertrauen ist wachstümlich und kann nicht befohlen werden. Gemäss Heb 11,1 ist der Glaube das, worauf man hofft. Vieles, was mit Vertrauen zu tun hat, hat auf der einen Seite mit Ängsten und Befürchtungen und auf der anderen Seite mit Hoffnung, dass Befürchtungen nicht wahr werden, zu tun. Deshalb sollen die theologischen Unterschiede auf dahintersteckende Befürchtungen befragt werden.

Es ist viel einfacher sich auf die Differenzen zu fokussieren, doch es ist wichtiger, sich nach den Gemeinsamkeiten auszustrecken. Grundlegend behandeln alle drei Theologen den christlichen Glauben und wollen mit ihrer Theologie die Wahrheit Gottes den Menschen näherbringen. Grudem (1993:67) ermahnt die Christen: "[They] need to move closer together, need to have

more frequent interaction and cooperation with one another, and need to benefit from one another." Zwar bezieht er sich in dieser Schrift auf die evangelikale Christenheit, doch darf dies, aus meiner Sicht, auf die ganze Christenheit ausgeweitet werden. Wir sollten voneinander profitieren. Deshalb wird in den Unterschiedlichkeiten der drei Theologen bewusst nach Gemeinsamkeiten gesucht.

1.5.3 Erkenntnis aus dem Befund ableiten

Nach der Analyse der drei Theologen und der Suche nach Synthesen soll anhand der gefundenen Resultate eine Beantwortung der Fragestellung versucht werden. Wie könnte eine gemeinsame Wahrheit der drei Theologen aussehen. Was erzählen die Unterschiede über eine allfällig grössere Wahrheit, die sich aus den verschiedenen Sichten triangulieren lässt - ganz im Sinne von 1 Kor 13,12. Welche Konsequenzen könnten aus dieser Minimal- oder Maximalsynthese abgeleitet werden für das praktische Leben?

1.6 Dank

Der Weg bis zum finalen Proposal war beschwerlich und von einigen Hochs und Tiefs begleitet. Deshalb geht mein erster Dank an die Studienleiter, den Fachmentor und die Studierenden, welche mit ihrem Feedback geholfen haben, das Thema auf eine klare Fragestellung herunterzubrechen. Weiter danke ich meiner Frau und Mitstudentin als ständige Sparringspartnerin und inhaltliche Korrekturleserin. Ich bin dankbar für die Vielfalt, das Herzblut und die Verständlichkeit, mit der die drei Theologen ihre Sichtweise dargelegt haben.

2. VERHÄLTNIS ZWISCHEN WAHRHEITSVESTÄNDNIS, GOTTESBILD UND SCHRIFTVERSTÄNDNIS

2.1 Wolfhart Pannenberg

Zentrales Grundmotiv für die Theologie von Pannenberg ist, dass der Glaube und die Theologie glaubwürdig sein müssen, indem sie einen positiven Bezug zur Erfahrung der Wirklichkeit haben (Pannenberg 1971:282, 78, 345; Greive 2017:101, 102, 105). So versucht Pannenberg nicht nur logisch zu argumentieren, sondern erläutert seine Positionen häufig, indem er sein Thema historisch beleuchtet und den Weg der Theologie dahin darlegt. Selten finden sich Aussagen, die sich gegen andere Positionen stellen, was sich vermutlich in seiner inkludierenden Sicht auf die Wahrheit begründet. Leppek (2017:782) ist der Meinung, dass Pannenburgs Verständnis der Wahrheit hochkomplex ist und nicht in einem Satz zusammengefasst werden kann. Aus meiner Sicht fallen die folgenden drei Punkte auf: Gottes Wahrheit berührt diese Welt in Jesus, welcher das Ende der Geschichte in seinem Kommen auf diese Erde vorweggenommen hat (Pannenberg 2015:72; Greive 2017:143). Dazu gehört, dass Wahrheit einen geschichtlichen Aspekt hat, sich durch die Zeit verändert und erst vom Ende der Zeit her vollständig verstanden werden kann (Pannenberg 1971:19, 204; 2015:64, 429; Greive 2017:101). Wahrheit ist nicht exklusiv, sondern umfängt anderweitige Positionen und inkludiert diese (Pannenberg 1971:12, 2015:63, Leppek 2017:113, 780, 798, 804, 813).

Für Pannenberg war die Wahrheitsfrage zentral. Sein Befund kann als Zwischenform zwischen Moderne und Postmoderne verstanden werden. Leppek (2017:811ff.) verweist darauf, dass seine Theologie und sein Umgang mit der Wahrheitsthematik nach wie vor aktuell ist und als *postfoundationalistic*⁶ bezeichnet werden kann und damit der *neueren theologischen Rationalität*⁷ nahesteht.

⁶ "Der *postfoundationalism* stellt so etwas wie ein Mittelweg dar zwischen dem der aufklärerischen, vernunftorientierten Moderne verhafteten dogmatischen, v. a. an der Einheit und Universalität von Wahrheit und an der Objektivität von Wissen festhaltenden und nach Gewissheit strebenden *foundationalism* einerseits und einem postmodernen, Vernunft, Wissen, Wahrheit und Erkenntnis relativierenden sog. *nonfoundationalism* andererseits, wobei es Shults zufolge dem *postfoundationalism* darum geht, eine dialektische oder dynamische Beziehung zwischen beiden Extrempositionen anzustreben bzw. aufrechtzuerhalten und die Auseinandersetzung mit postmodernen Herausforderungen zu suchen" (Leppek 2017:812).

⁷ F LeRon Shults hat 1999 dazu ein Buch verfasst: *The postfoundationalist task of theology: Wolfhart Pannenberg and the new theological rationality*.

2.1.1 Wahrheitsverständnis bei Pannenberg

2.1.1.1 Natürliche und transzendente Wahrheit

Pannenberg (1971:21, 238, u.a.) ist sich dem Spannungsfeld zwischen natürlicher Theologie und Offenbarungstheologie bewusst. Für ihn ist Gotteserkenntnis konstitutiv auf göttliche Offenbarung angewiesen, insbesondere wenn Gott das eigentliche und umfassende Thema der Theologie ist (Pannenberg 2015:14). Doch umfasst Theologie Aussagen über Menschen und die Welt. Die altkirchliche Theologie nannte es *Ökonomie der von Gott gelenkten Heilsgeschichte* (:15). Somit gibt es in der christlichen Lehre vieles, das nicht direkt mit Gott zu tun hat – jedoch immer als Gegenstand der Theologie in einer Beziehung zu Gott steht (ebd.). Pannenberg (:16-17) sieht ein Problem darin, dass sowohl die Wahrheit als auch die Theologie in Teildisziplinen aufgeteilt werden. So beschäftigen sich die historische oder die exegetische Theologie, sowie die Ethik um ganz unterschiedliche Fragen bezüglich der Wahrheit, was insbesondere in der historisch-kritischen Methode mit ihren Instrumentarien sichtbar wird (:18). Pannenberg versucht die Aufteilung wieder zu verbinden, indem er die Synthese der Wahrheitsfragen sucht, was von Leppek (2017:780, 782, 797) insofern kritisiert wird, dass dadurch die Wahrheit in den Teilaspekten von Pannenberg zu wenig prägnant formuliert wurden und fragwürdige Wahrheitsprädikationen entstanden seien. Diese Kritik wurzelt jedoch in einem grundlegend unterschiedlichen Verständnis von Wahrheit zwischen Leppek und Pannenberg. Leppek (:113) zeigt auf, dass es in der Frage nach der Wahrheit bei Pannenberg um eine holistische Wahrheit geht und damit die christliche Wahrheit nicht als separate Wahrheit gegenüber den modernen Erkenntnissen begriffen werden darf.

Wenn Pannenberg zum Schluss kommt, dass es diese eine Wahrheit gibt, so hat die Theologie die Aufgabe, dieses Reden von der Wirklichkeit Gottes und seiner Offenbarung in der Welt gegenüber den *Weltwirklichkeiten* prüfend zu bedenken und sich den daraus entstehenden kritischen Fragen zu stellen. Würde sie dies nicht tun, wäre die Theologie in ihrer Glaubwürdigkeit strittig, weil sie sonst keinen echten Bezug im Leben findet und gleichsam unberührt von der Weltwirklichkeit bleibt (Pannenberg 2015:59).

2.1.1.2 Absolute Wahrheit

Ein wichtiges Kriterium, ob eine Aussage der Wahrheit entspricht, besteht darin, dass über die Aussage ein Konsens besteht. So gut diese Regel ist, so gefährlich ist sie auch. Jeder Kontext, jede Gruppierung, jede Kirche und die ganze Menschheit können über einer Aussage einen Konsens haben, und doch falsch liegen. Ein Beispiel war das geozentrische Weltbild, welches durch Kopernikus widerlegt wurde. Wir sollten uns also davor hüten, Wahrheiten absolut zu setzen (Pannenberg 2015:22-23). Die Wahrheit als solches kann nicht festgesetzt werden, da

wir sie nur unvollkommen erkennen können. Unsere Theologie ist eine menschliche Erkenntnisbemühung und als solche den Bedingungen der Endlichkeit verhaftet (Pannenberg 2015:63-64). Um die göttliche Wahrheit zu verstehen, sollte die vollständige Geschichte, in allen Facetten und über alle Zeiten bis ans zukünftige Ende, berücksichtigt werden:

Nach dem Zeugnis der Bibel wird die Gottheit Gottes erst am Ende aller Zeit und Geschichte endgültig und unzweifelhaft offenbar sein. Für jeden Standort innerhalb der Zeit nämlich gilt, dass sich erst in Zukunft herausstellen wird, was wahrhaft beständig und darum auch verlässlich und in diesem Sinne „wahr“ ist (:64).

Obwohl unsere Erfahrung stets an den eigenen geschichtlichen Kontext gebunden ist und damit nur eine relative Wahrheitswahrnehmung möglich ist, so heisst dies nicht, dass es das Ideal einer absoluten, respektive holistischen Wahrheit nicht geben kann. Es ist zu bedenken, dass ohne das Absolute das Relative nicht existiert:

Die Relativität als solche ist relativ auf den Gedanken des Absoluten, so dass mit ihm auch sie verschwinden würde. Aber zumindest für uns ist die Absolutheit der Wahrheit nur in der Relativität unserer Erfahrung und Reflexion zugänglich. (:64).

Schlussendlich fassen die christlichen Lehren mit ihrem Wahrheitsanspruch darin, dass es eine absolute Wahrheit gibt und diese nur in Gott zu finden ist. Absolut ist an diesen Wahrheiten, dass sie nur wahr sind, wenn es den darin deklarierten Gott gibt (:70).

2.1.1.3 Individuelle oder von der Obrigkeit definierte Wahrheit

Das Wort Dogma bedeutet einerseits die geglaubte Meinung und andererseits ein Beschluss im Sinne einer rechtsgültigen Meinungsäußerung. Wenn somit in der Theologie von Dogma die Rede ist, dann ist damit eine Schulmeinung gemeint (Pannenberg 2015:18f.). Folglich sind kirchliche Dogmen gefasste Beschlüsse über die Wahrheit, weshalb sie für die Glieder der zugehörigen Gemeinschaft verbindlich sind (:20). Am Konzil von Chalkedon (451 n.Chr.) wurde definiert, dass den Konzilsbeschlüssen dieselbe Autorität zukommt, wie der Heiligen Schrift (ebd.). Damit erhält die kirchliche Obrigkeit die Macht, ihre Erkenntnisse über biblische Wahrheiten dem Lehramt unterzuordnen, respektive zu definieren, was als Wahrheit zu gelten hat. Diese Macht hat in der Geschichte der Christenheit bis heute eine verhängnisvolle Rolle gespielt (ebd.). Dogmen sind an sich nichts Schlechtes, jedoch wird die Wahrheit korrumpiert, wenn die Durchsetzung mit Glaubenszwang erfolgt.

Da für Pannenberg (2015:25) die Wahrheit auf individuellen Erkenntnissen aufbaut, kann sie nicht durch Dogmen fixiert werden. Es ist ein hermeneutisches Prinzip, dass die Sachintention des Interpreten bei der Exegese zu berücksichtigen ist und bereits durch das Sachverständnis des Interpreten repräsentiert wird. Was immer in der Schrift als Wahrheit erkannt wird, stellt somit zunächst nur ein Echo des Interpreten dar. Würde hier die Wahrheitssuche enden, dann

wäre das Resultat beliebig. Da Wahrheit nicht einfach frei erkennbar ist, sollte eine fortlaufende Diskussion mit der Interpretation und damit mit dem bereits Erkannten stattfinden (Pannenberg 2015:25). Deshalb bezeichnet Pannenberg (:20) jeden Versuch, die Wahrheitsfrage durch ein Konzil oder anderweitig festzulegen und damit diesem Diskurs zu entziehen, als Verirrung.

2.1.1.4 Wahrheitsverständnis durch Erkenntnisse Dritter erweitern

Der Wahrheitsanspruch ist offen für neue Erkenntnisse, solange die Kirche als Träger und nicht zugleich als Garant für die korrekte Wahrheitserkenntnis auftritt (Pannenberg 2015:20). Wo jedoch das Heil von der Befolgung der richtigen Dogmen abhängig gemacht wird, wird die lehrende Gemeinschaft zum Garanten der Wahrheit und die Gläubigen von diesen Dogmen abhängig. Diese Offenheit bedeutet, dass die Wahrheit nicht der heutigen Erkenntnis und einem einzelnen Blickwinkel entsprechen kann. Die Wahrheit setzt sich aus vielen Wahrheiten anderer Völker und Kulturen aller Zeiten zusammen, deren Wirklichkeit sich zum Teil ganz unterschiedlich darstellt (Greive 2017:189f.).

2.1.1.5 Wahrheit erkennen und auf ihre Effektivität prüfen

Wahrheit wird in der Systematischen Theologie damit bewiesen, dass Aussagen untereinander und mit bereits als *wahr* Erkanntem in Zusammenhang gebracht werden (Pannenberg 2015:28). Damit wird implizit angenommen, dass Wahrheit in der Kohärenz aller Erkenntnis gefunden werden, respektive dadurch erweitert werden kann (:31).

Dabei gerät nun die systematische Theologie unvermeidlich in eine Spannung zu Auffassungen, denen die Wahrheit der christlichen Lehre schon vorweg feststeht, vor aller systematischen Vergewisserung, sei es durch die Autorität der göttlichen Offenbarung, sei es durch den kirchlichen Konsens über den Inhalt des Dogmas (:32).

Wenn die Wahrheit schon *per Definition* feststeht, dann entspricht dies mehr einer Absicherung der Lehre als der offenen Wahrheitssuche. Inhalt und Wahrheit des Dogmas werden durch den Konsens in der Erkenntnis der Schrift und nicht im Konsens der Kirche gefunden, wobei dieser Konsens der Erkenntnis volatil ist und sich die Dogmen deshalb laufend dem Fortschreiten der Erkenntnis anzupassen haben. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass die Wahrheit nur vom Ende her verstanden werden kann (:26).

Glaubensaussagen, auch solche in den Dogmatiken, sind immer zunächst Hypothesen, die wissenschaftlich auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht werden müssen. Solange noch Zweifel gegenüber diesen Glaubensaussagen bestehen, ist ihr Wahrheitsgehalt *hypothetisch*. Sie werden dadurch gewürdigt, dass man ihren Wahrheitsanspruch untersucht und nicht indem sie dogmatisch vorgegeben werden (:67, 69). Somit kommt man nicht umhin, die bleibende Unsicherheit als Hypothese auszuhalten. Eine echte Wahrheitssuche bedingt, dass wir uns der Diskussion um die Wirklichkeit Gottes und der göttlichen Wahrheit stellen:

Die Wirklichkeit Gottes ist zunächst nur als menschliche Vorstellung, menschliches Wort und menschlicher Gedanke gegeben. Dass und in welcher Weise mit Gott als in Vorstellung und Gedanken intendierter, aber von ihnen auch unterschiedener Wirklichkeit zu rechnen ist, das ist Gegenstand des Streites. Will man sich darüber hinwegsetzen, so muss ein hoher Preis bezahlt werden: es bleibt dann nämlich ironischerweise dabei, dass Gott nur eine menschliche Vorstellung ist. Wer darüber hinauskommen will, muss sich auf diesen Streit einlassen. (Pannenberg 2015:71)

Daraus folgt, dass keine Wahrheit nur subjektiv sein kann. Sie ist durch Erfahrung und Reflexion zu erhärten (:60).

2.1.1.6 Philosophische Wahrheit

Reines philosophisches Nachdenken über Gott ist noch keine Theologie, sondern ein Produkt menschlicher Einbildungskraft. Jedoch ist jedes theologische Reden immer menschliches Reden. Die Wahrheit theologischen Redens wird als autorisiertes Reden Gottes vorausgesetzt (Pannenberg 2015:17). Die Herausforderung besteht darin, diese Vermengung unterschiedlicher Reden durch dialektisches Hinterfragen aufzulösen.

Meine Wahrheit kann nicht nur die meine sein. Wenn sie nicht zumindest grundsätzlich als Wahrheit für alle behauptet werden kann – obwohl das vielleicht kaum jemand sonst zu sehen vermag – dann hört sie unweigerlich auch für mich auf, Wahrheit zu sein (:60).

Wahrheit ist somit aus der Sicht von Pannenberg nie nur individuell. Sie enthält substantiell Einfluss und Geltung über das einzelne Individuum hinaus.

Gerade der Christ sollte dem Inhalt seines Glaubens so viel zutrauen, dass seine göttliche Wahrheit aus diesem Inhalt selber einzuleuchten vermag und keiner vorgängigen Sicherstellung bedarf (:61f.).

Dieses Zutrauen bedingt den Mut, das Resultat der Theologie offen zu lassen. Wenn Theologie nicht mehr Wissenschaft und Suchen nach Wahrheit ist, dann ist sie nur noch "ein advokatorisches [sic!] Denken, weil es nur noch um Verteidigung der vorherigen Festlegungen geht", was den christlichen Glauben als unglaubwürdig diskreditiert (:61).

2.1.2 Gottesvorstellung bei Pannenberg

2.1.2.1 Beschreibung Gottes

Alles Reden von Gott ist, durch unsere Endlichkeit und unser unangemessenes Verständnis von Gott, eine relativierende Einschränkung. Das Wissen darum gehört zu einem nüchternen Umgang mit der Theologie und ist eine Wahrheitsbedingung für alle Aussagen über Gott (Pannenberg 2015:65). Die Gottesvorstellung beginnt bereits mit dem Wort *Gott*. Dies ist zunächst nur eine Gattungsbezeichnung und hat erst durch die monotheistischen Religionen eine Qualität eines Namens erhalten (:78). Mit der Bezeichnung *Gott* wird primär das Gegenüber in den religiösen Erfahrungen gemeint (:77). Damit ist ausgesagt, dass Gott in erster Rede ein Prinzip und eine intuitive Erfahrung ist.

Pannenberg (2015:79f.) argumentiert, dass der Gott, welcher in der Philosophie diskutiert wird, selbst wenn dies nicht unter christlichem Vorzeichen geschieht, zwingend derselbe Gott der christlichen Theologie sein muss, da sonst neben dem christlichen Gott auch andere Götter gedacht werden könnten. Daraus folgt, dass Gott im Sinne einer natürlichen Theologie auch philosophisch ausserchristlich erkennbar ist. Er wird in der philosophischen Theologie als Ursprung der Einheit des Kosmos gedacht, analog wie in anderen Religionen die Gottheiten für die kosmische Ordnung zuständig sind (ebd.). Deshalb erachtet Pannenberg (:80, 82) die jüdische und griechische Philosophie als wesentlich für das Verständnis des Christentums. Der Gottesgedanke umschreibt diesen einen Gott als Ursprung der Welt. Dabei wird das Wort *Gott* zu einem Schlüsselwort für das Verständnis der Welt oder des menschlichen Lebens im Ganzen (:82). Gott ist jedoch nicht ein Prinzip oder eine transzendente Erfahrung, da er in Jesus Christus den Menschen gegenwärtig und offenbar geworden ist (:80).

Der christliche Gott erweist sich als ein Vater für die Menschheit, indem er für alle seine Geschöpfe sorgt und lässt auf die Bösen wie auf die Guten die Sonne scheinen und den Regen fallen. Deshalb sei er bereit, denen zu vergeben, die zu ihm umkehren und ihn um Vergebung bitten. Darin sei er ein Vorbild für die von Jesus gelehrt Feindesliebe (Pannenberg 2015:283). Wenn Gott als Vater benannt wird, so ist er dennoch ungeschlechtlich, weil eine geschlechtliche Vorstellung Gottes automatisch einen Polytheismus mit Gott und Göttin zur Folge hätte (:284-285).

Gott kann somit als liebender und vergebender Fürsorger, der das Universum zusammenhält und der in Jesus Christus gegenwärtig wurde, gedacht werden.

2.1.2.2 Absolute Aussagen über Gott

Gott ist in keiner Weise für den Menschen erkennbar, ausser er will sich selbst zu erkennen geben. Die These, dass Gott sich durch sein Handeln in der Geschichte zu erkennen gibt, geht vom Grundsatz aus, dass Gott dies will (Pannenberg 2015:14, 26). Somit ist alle Gotteserfahrung immer eine geschichtliche menschliche Erfahrung, denn Gott ist kein identifizierbarer Gegenstand, der jederzeit verfügbar ist. Die Gotteserfahrung ist somit stark abhängig von den Annahmen, die über Gott und seine Macht getroffen werden. Diese Annahmen verdunkeln deshalb die echte Gotteserfahrung und macht sie zu einem Stückwerk, so dass Gott theoretisch erst am Ende der Geschichte vollständig erkannt werden kann (:65).

Gott übersteigt unsere Vorstellungen und ist damit "der ganz andere". Pannenberg (2015:429-433) umschreibt dies mit der Eigenschaft des Unendlichen, womit keine Schrankenlosigkeit gemeint ist, sondern der Gegensatz zum Endlichen. Gott ist ohne Ende, und zwar nicht im Sinne

der Unvergänglichkeit wie in der griechischen Göttervorstellung. Primär ist Gott als ewig im Sinne von nicht zeitlich zu verstehen, gerade weil er die Quelle des Lebens ist. Daraus folgen als Eigenschaften seine Allmacht und seine Allgegenwart. Gottes Macht und Gegenwart ist nicht begrenzt, er ist nicht profan und verfügbar, sondern abgesondert und damit heilig. Mit Hegel geht Pannenberg (2015:432) einen Schritt weiter, indem er das Begrenzte nicht als Gegensatz, sondern als Teil des Unbegrenzten versteht. Dies hat für das Thema Heiligkeit wesentliche Auswirkungen, indem damit das Unheilige kein von Gott abgesonderter Bereich darstellt, unweigerlich mit dem Heiligen in Berührung kommt und durch dieses schlussendlich geheiligt wird (ebd.).

Die Ewigkeit Gottes, als Teil seiner Unendlichkeit, ist zunächst nicht nur als unendliche Zeitspanne zu verstehen, sondern gerade darin, dass bei Gott Zeit keine Rolle spielt. Die Aussage, dass *1 Tag wie 1000 Jahre ist*, ist nicht mathematisch gemeint. Gott ist deshalb ewig, weil er keine Zukunft hat, die von seiner Gegenwart unterscheidbar wäre. Er ist als *absolute* Zukunft der Ursprung von allem und von sich selbst (Pannenberg 2015:443). Im Himmel sind, im Gegensatz zur Welt, alle Zeiten als gleichzeitig gegenwärtig zu verstehen⁸ (:435). Der Gedanke der Gleichzeitigkeit spielt in Pannenburgs Theologie und Wahrheitsverständnis eine wesentliche Rolle. Die Vollständigkeit der Zeit und Geschichte ist in dieser Gleichzeitigkeit zu verstehen, und somit erschliesst sich uns die Wahrheit erst vom Ende her (:442). Solange wir noch im Diktat der Zeit stehen, ist es uns nicht möglich die ganze Zeit zu überblicken und damit ebenfalls unmöglich die ganze Wahrheit zu erfassen.

Ein weiterer absoluter Aspekt Gottes ist seine Identifizierung mit der Liebe. Die Aussage *Gott ist Liebe* bezeichnet einen Aspekt von Gottes Wesen und ist nicht nur eine Aussage über Gottes Handeln, als wenn es eine Emotion wäre (Pannenberg 2015:429). Diese absolute Liebe kann nicht als ein eigenständiges Subjekt getrennt von Gott gedacht werden, weil es sonst eine vierte Hypostase Gottes darstellen würde (:459-461).

Somit kann über Gott gesagt werden, dass er keine (be-)greifbare Sache ist und erst am Ende der Zeit vollständig erkannt werden kann. Gotteserfahrungen können nicht beliebig gemacht werden, sondern entspringen dem freien Willen Gottes. Er ist unendlich im Sinne von ewig, allmächtig, allgegenwärtig, heilig und der Liebe.

⁸ Pannenberg (2015:435) begründet dies u.a. mit nachstehenden Bibelstellen: Die Gegenwart des Wortes Jahwes im Himmel (Ps 119,89, vgl. Ez 2,1 ff. und Jes 34,4) und die Nachtgesichte Sacharjas, die das über die Erde kommende Endgeschehen als im Himmel schon gegenwärtig schauen (Sach 1,7–6,8).

2.1.2.3 Gott in der Geschichte

Bei Pannenberg ist die Wahrheit eine sich durch die Geschichte ändernde Wirklichkeit, welche erst vom Ende her zu verstehen ist (siehe Kapitel 2.1.2.2.). Dasselbe gilt für die Gottesvorstellung, welche ebenfalls geschichtlich geprägt ist. Die Vater-Vorstellung im AT entwickelt sich entsprechend vom Versorger des Stammes, über den Adoptivvater des Königs, zum Fürsorger des Volkes bei den Propheten, bis zum persönlichen Fürsorger bei den Pharisäern (Pannenberg 2015:284). Pannenberg (ebd.) gibt zudem zu bedenken, dass die *Abba-Anrede* von Jesus nicht aussergewöhnlich ist und sich in diese pharisäische Gottesvorstellung einreicht.

Selbst wenn sich Gott immer wieder durch seine geschichtlichen Offenbarungen zu erkennen gegeben hat, bleibt er doch für uns ein unbegreifliches Wesen (Pannenburgs 2015:16). Gott wird nicht begreiflicher, wenn wir seine Offenbarungen auf die Gesichtspunkte seines Redens reduzieren, da seine biblischen Offenbarungen stets vielschichtige Offenbarungen darstellen (:249). Gottes Offenbarungen müssen somit in der vollen Komplexität des jeweiligen geschichtlichen Kontextes verstanden werden und dürfen nicht als zeitloses Wort Gottes aufgefasst werden, da dies nur an der Oberfläche des Textes kratzen würde.

2.1.2.4 Konflikte mit der Gottesvorstellung des AT

Im AT ist wesentlich von Gottes Heiligkeit, ja sogar von seiner *Eiferheiligkeit* die Rede. Wenn das Profane mit dem Heiligen in Berührung kommt, bringt diese Heiligkeit Gottes den Tod (Ex 19,12). Doch da Gott nicht gänzlich jenseitig bleibt und sich in die Welt der Menschen einbringt, besteht genau diese Gefahr (Pannenberg 2015:431). Alles was sich Gott erwählt oder für ihn ausgesondert wird, unterliegt damit der Heiligungs-Ausgrenzung. So erlebt das Volk Gottes durch den Status des Erwähltseins immer wieder die *Eiferheiligkeit* Gottes (ebd.). Die Vorstellung des eifersüchtigen Gottes wird jedoch nicht mit einer menschlichen Vorstellung eines Rächers oder Vertilgers kombiniert. In seiner Erhabenheit hat Gott es nicht nötig, sich durch das Handeln der Menschen zu einer Reaktion nötigen zu lassen (:432). Gottes Unendlichkeit wird darin vollkommen, als dass er nicht nur das Heilige, sondern auch das Unheilige und Profane umfasst:

In diesem Sinne ist die Heiligkeit Gottes wahrhaft unendlich, weil sie dem Profanen entgegengesetzt ist, aber zugleich in die profane Welt eingeht, in sie eindringt, um sie zu heiligen (:432).

Diese *Heiligung* geschieht durch den Geist Gottes, der als Ursprung allen Lebens in der Schöpfung wirksam ist und die Geschöpfe über ihr endliches Leben hinaus mit dem ewigen Gott verbindet (:433). Interessant ist zu bemerken, dass Pannenberg in diesem Zusammenhang die Versöhnung durch den Opfertod Jesu am Kreuz nicht einmal erwähnt.

Gott ist im AT nicht nur das alles verzehrende heilige Feuer. Im Deuteronomium und bei den Propheten Jeremia und Hosea wird von der erwählenden Liebe Gottes zu seinem Volk gesprochen. Das Selbstverständnis von Jesus, in seiner Sendung, ist vor dem Hintergrund dieser Tradition zu würdigen (Pannenberg 2015:457). Das Besondere am Selbstverständnis von Jesus ist, dass er nicht nur aus der Liebe Gottes heraus lebt, sondern gleichzeitig mit Gott zum Subjekt dieser Liebe wird (ebd.).

2.1.2.5 Gott als primäre Wahrheit

Alles im Geschaffenen Erkennbare kann nicht die ganze Wahrheit sein, denn alles Geschöpfliche wird auf Gott bezogen, jedoch kann Gott nicht umgekehrt auf alles Geschöpfliche bezogen werden (Pannenberg 2015:16). Zwar kann von allem Geschaffenen und den Gotteserfahrungen in der Heilsgeschichte auf Gott geschlossen werden, doch diese Erkenntnisse sind keine abschliessenden Aussagen über Gott. Unabhängig vom Geschaffenen ist Gott immer derselbe und alle Erkenntnisse auf Basis des Geschaffenen müssen somit Indizienbeweise bleiben (ebd.) Dieses Dilemma wird darin aufgelöst, dass Gott sich in Jesus mit dem Geschöpflichen verbunden hat (ebd.). Gottes Wahrheit wird somit in Jesus erkennbar und umgekehrt wird Jesus als Inkarnation Gottes zur Wahrheit für uns Menschen.

2.1.3 Schriftverständnis bei Pannenberg

2.1.3.1 Bedeutung des geschriebenen Wort Gottes für das Wahrheitsverständnis

Wie oben bereits beschrieben (Kap.2.1.1.2) ist der Konsens über die Wahrheitsaussage ein zentrales Kennzeichen für Wahrheit. Als weiteres Kennzeichen wird von Seite der kirchlichen Lehre eine Übereinstimmung mit der Lehre der Evangelien erwartet. Pannenberg (2015:23) fragt sich in diesem Zusammenhang, ob der Konsensgedanke mit der Forderung, dass jede kirchliche Lehre sich auf Schrift und Evangelien berufen muss, bereits überschritten wurde, da damit ein zweites Kriterium für die Wahrheit eingeführt wird, welches die Frage nach dem Schriftverständnis ins Zentrum rückt:

Das lutherische Konzept des *consensus de doctrina evangelii* hat an dieser Stelle aber zweifellos noch etwas anderes im Blick, nämlich die normative Funktion des in Evangelium und Heiliger Schrift der Kirche vorgegebenen Gotteswort (:23).

Weiter hält Pannenberg (2015:25) fest, dass die Schriften des NT, trotz ihrer vielen Unterschiede, das Handeln Gottes in Jesus von Nazareth gemeinsam bezeugen. Dieses gemeinsame Zeugnis bildet eine Zusammenfassung der Kernbotschaft, worauf aufbauend nach weiteren Wahrheiten gesucht werden können. Dabei ist zu beachten, dass solange der Auslegungsprozess noch weitergeht, die Erkenntnis noch nicht abschliessend ist (ebd.). Als Konsequenz kann das Evangelium nicht als absolute erkannte Wahrheit bezeugt werden, da dieses erst am Ende final

verstanden werden wird. Somit ist jedes Dogma "sowohl im Hinblick auf seinen Inhalt als auch in Bezug auf seine Wahrheit [...] – wie Karl Barth gesagt hat – ein 'eschatologischer Begriff'" (Pannenberg 2015:26).

Dogmatik steht in Abhängigkeit von Geschichte und christlicher Lehre. Dazu gehören die Annahmen über die Funktion der Bibel. Die in der Lehre aufgestellten Wahrheitsansprüche sind nur als Thesen und nicht als Beweise göttlicher Wahrheitsansprüche zu erachten. Dementsprechend sind diese Ansprüche in der Theologie darzustellen, offen zu erwägen, zu prüfen und zu erhärten (Pannenberg 2015:60). Damit ist der Wahrheitsanspruch, dass die Bibel Gottes Wort ist, stets als zu erhärtende These zu behandeln. In der Aufklärung wurden die traditionsbestimmten Kirchenlehren beider damaligen konfessionellen Positionen mit der Traditionskritik untersucht. Dabei wurde das altprotestantische Schriftverständnis als unhaltbar dargestellt:

Sie [Die Traditionskritik, BS] hat zugleich die katholische Kritik an der altprotestantischen These von der Einheitlichkeit der Schriftlehre verschärft und das altprotestantische Schriftprinzip zerstört durch den Nachweis vielfältiger Widersprüche und Gegensätze in den Aussagen der biblischen Schriften, durch Kritik an den traditionellen Angaben über ihre Verfasser und schliesslich durch den Nachweis der Zeitgebundenheit vieler biblischer Auffassungen (:36).

Das Hervorheben der Erfahrung gegenüber dem Objektivismus und Autoritarismus der alten Inspirationslehre ist kein Fehler, weil nur das als Wahrheit gelten gelassen werden kann, was sich in unserer Erfahrung bewährt (:56). Somit ist die Schrift immer der Erfahrung gegenüberzustellen. Dadurch ist jedoch die Lehre nicht mehr gesichert. Deshalb wurde im Pietismus und in der Erweckungsbewegung eine Absicherung durch Einengung der Erfahrung auf das Bekehrungserlebnis gesucht. Pannenberg (:50f.) stellt sich hinter Schleiermacher, welcher sich gegen "die orthodoxe Unterscheidung von Glaubenshabitus und theologischer Erkenntnis" im hermeneutischen Prinzip der *theologia regeitorum*⁹ wendet.

2.1.3.2 Die Bibel als Heilige Schrift

Bei Pannenberg gewinnt die Theologie keine Relevanz, wenn sie sich auf die Bibel und ihre Wahrheit beruft, indem sie diese unkritisch voraussetzt und als Auslegung für die Existenz anwendet. Pannenberg (Greive 2017:148) fordert, dass das Wort Gottes oder theologische Aussagen einen Nachweis ihrer Glaubwürdigkeit benötigen. Glaubwürdig ist für ihn die Aussage

⁹ Bei der *theologia regeitorum* geht es um die Kombination von Inspirationslehre und Bekehrung als Voraussetzung, um die Schrift zu verstehen, wie sie zum Beispiel von Gerhard Maier (2019:37-39) zur Diskussion gebracht wurde. In diesem Ansatz ist ein rechtes Verstehen nur mit Hilfe des Heiligen Geistes möglich, wobei zusätzlich sowohl die Widergeburt als auch der Glaube an die Inspiration der Schrift notwendige Voraussetzungen darstellen. Siehe dazu auch Wayne Grudem.

nur, wenn sie für den Menschen eine Bedeutung hat, die über den rein atheistischen Aussagegehalt hinausgeht.

Aus der systematischen und historischen Arbeit des *Heidelberger Gesprächskreis* leitet Pannenberg (Greive 2017:148) das Verständnis ab, dass das Wort Gottes nur Botschaft von der Offenbarung, jedoch nicht selbst die Offenbarung Gottes sei. Das Wort Gottes ist ein kontextuelles Zeugnis einer metaphysischen Realität, welches nicht notwendigerweise (wort-)inspiriert ist. Es ist nicht die effektive Offenbarung Gottes, sondern das Zeugnis, welches Gott offenbaren soll (ebd.).

2.1.3.3 Widersprüche in der Bibel

Anstelle der Inspirationslehre schafft der Akkommodationsgedanke¹⁰ Raum für die Einsicht in die historische Bedingtheit und die Relativität in den Anschauungen der biblischen Schriftsteller und damit für das Auftreten von Gegensätzen und Widersprüchen in ihren Aussagen (Pannenberg 2015:45). Indem der Gedanke zugelassen wird, dass Gottes Reden sich dem Kontext der Schriftsteller anpasst, wird der Absolutheitscharakter einer irrtumslos inspirierten Heiligen Schrift aufgegeben. Die Akkommodation führt jedoch dazu, dass die Autorität der Bibel zu einer Frage der persönlichen und subjektiven Glaubenserfahrung wird (:46, 56).

Solange man daran festhält, die Wahrheit des christlichen Glaubens aller Erwägung seiner Inhalte vorweg sicherzustellen, bleibt nach der Abkehr von einer unfehlbaren Lehrautorität kirchlicher Amtsträger und nach dem Zerfall der altprotestantischen Inspirationslehre kaum ein anderer Weg dazu als die Berufung auf den Glaubensakt, sei es als Erfahrung oder als 'Wagnis' (:57)

Jede Selbstsicherung des christlichen Wahrheitsbewusstseins ist insofern zum Scheitern verurteilt, weil damit ein Dialog mit Wissenschaft und den persönlichen Erfahrungen verunmöglicht wird. Gewissheit kann es nicht in einer Fehlerlosigkeit der Bibel geben. Jede Gewissheit ist temporär und benötigt eine fortlaufende Bestätigung und Bewährung durch weitere Erfahrungen (:57).

2.1.3.4 Hermeneutischer Ansatz

Für Pannenberg (2015:45) dreht sich die Hermeneutik um die Aufgabe, die Offenbarung Gottes aus dem Wort Gottes hervorzubringen. Seine These der *Offenbarung als Geschichte* verbindet die Wahrheitsfrage mit der Aufgabe der Hermeneutik. Er leitet dies daraus ab, dass die Akkommodationslehre die biblischen Schriften in einem historischen Abstand zur Gegenwart versteht,

¹⁰ Der Akkommodationsgedanke kommt von den orthodoxen Dogmatikern, welche sich die Unterschiede in Sprache und Stil der verschiedenen biblischen Schriftsteller damit erklärten, dass sich der Heilige Geist sich an die Sprache und Ausdrucksweise des jeweiligen Schriftstellers anpasst (Pannenberg 2015:44).

wodurch sich die Frage stellt, was für die Gegenwart noch als verbindlich und wahr gelten kann (Pannenberg 2015:45). In seinem hermeneutischen Ansatz kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Wahrheit als Offenbarung Gottes bereits vorausgesetzt ist, sondern als Ziel herausgearbeitet werden muss. Pannenberg (ebd.) beklagt, dass die evangelische Theologie trotz der Auflösung der objektiven Verbindlichkeit der Schriftautorität an der Vorgegebenheit der Offenbarungswahrheit vor aller theologischen Untersuchung und Darstellung festhält, auch wenn sie nicht mehr auf die göttliche Autorität der Schrift im Ganzen und in all ihren Einzelheiten oder auf objektive Kriterien gestützt werden kann. Pannenberg (:274) versucht seinerseits mit der These von der Offenbarung als Geschichte, den Verschiedenheiten in den biblischen Vorstellungen vom Wort Gottes Rechnung zu tragen und dabei zu vermeiden, das Wort Gottes als vornherein einheitlichen Sachverhalt zu behandeln.

2.1.4 Kohärenz des Wahrheitsverständnisses

Für Pannenberg ist die Wahrheit nicht verfügbar. Sie kann aktuell nicht vollständig erfasst werden. Weiter ist für Pannenberg sowohl Gott als auch die Wahrheit, wie sie sich uns darstellen, aufgrund der Erkenntnisgeschichte veränderlich. Die Erkenntnis unterliegt den kontextuellen Rahmenbedingungen und dem Stand der Offenbarungsgeschichte. Somit ist jede Erkenntnis relativ und sollte deshalb laufend geprüft werden, indem sich die Erkenntnis den aktuellen und zukünftigen kritischen Fragen stellt. Für Pannenberg bildet nicht die Bibel als solches, sondern die eschatologische Hoffnung der finalen Offenbarung Gottes den Wahrheitshorizont. Die Bibel ist dabei nur das Instrument, über das wir von Gottes Offenbarung lernen. Sie enthält somit keine finale Wahrheit, sondern nur Relikte der kontextuellen Wahrheit, die wir für uns erschließen müssen.

2.2 Gerhard Kardinal Müller

Aus der Lektüre von Lohmann & Müller (2020:16 u.a.) wird ersichtlich, dass er sich selbst zu den konservativeren Theologen in der katholischen Kurie zählt. Es ist ihm ein Anliegen, dass das katholische Erbe bewahrt und gleichzeitig verstanden wird. Müller widmet sich in acht der zwölf Kapitel seiner *Katholischen Dogmatik* dem Thema der Selbstoffenbarung Gottes. In den restlichen Kapiteln geht es um die Mariologie, Ekklesiologie, Sakramenten- und Gnadenlehre. Themen wie das Schriftverständnis, Inspiration, Eschatologie, Missionale Theologie etc. werden nicht eingehend behandelt.

Vorab ist auf einen grundlegenden Unterschied zwischen dem katholischen und dem protestantischen Paradigma der Erkenntnisfähigkeit des Menschen hinzuweisen. Wie nachstehend dargestellt, sieht die katholische Lehre den Menschen von Gott getrennt, jedoch nicht als abgrundtief verdorben. Der Mensch hat zudem die Möglichkeit, ausserhalb der Heiligen Schrift eine Gottesoffenbarung zu empfangen (Müller 2016:30). Für Müller (:26ff.) liegt der grundlegende Unterschied des Wahrheitsverständnisses bereits in der Thematik, wie der Mensch Erkenntnis gewinnen kann. In der katholischen Lehre gibt es das Erkenntnisprinzip der Analogie. Dieser Ansatz geht davon aus, dass der Vorgang des Erkennens mit Analogien zu tun hat, d.h. dass das Erkennen mit dem Vergleichen des bereits erkannten zusammenhängt (:28). Nun ist es jedoch so, dass unser Verstand Gott nicht erfassen kann:

Die absolute Welt- und Erkenntnisstranszendenz Gottes schliesst aus, dass die endliche, sinngebundene und auf ein diskursives Denken angewiesene Vernunft Gott zu einem adäquaten Gegenstand ihres Begreifens macht (:26).

Damit Gott den Menschen erreichen könnte, müsste "eine prinzipielle Empfänglichkeit der menschlichen Vernunft für eine mögliche Selbsterschliessung Gottes" vorausgesetzt werden (:27). Diese Empfänglichkeit ermöglicht jedoch keine univoke Erkenntnis, sondern bleibt in der Unschärfe der Analogie und hält uns in der Abhängigkeit gegenüber Gott. Der Ansatz werde gemäss Müller (:29) von Seite der reformierten Theologie kritisiert. Für Barth sei eine natürliche Gotteserkenntnis unabhängig von der Heiligen Schrift, im Sinne einer zweiten Offenbarungsquelle eine Erfindung des Antichristen (:30). Der Grund für diese Ablehnung sieht Müller (ebd.) einerseits in der Verortung der Lehre der Analogie im katholischen Denken und Lehrens und andererseits im abwertenden Menschenbild, bei dem davon ausgegangen wird, dass der Mensch aufgrund der Erbsünde eine vollständig verdorbene Natur aufweist und dessen Vernunft deshalb unfähig ist, Gott zu erkennen. Unter anderem verweist Müller (:30) auf Pannenberg¹¹, welcher jede Vergleichbarkeit zwischen göttlichem und menschlichem Sein in Abrede stellt. Er sehe vielmehr einen univoken Kern¹² in jedem Sein und dass Gott nur (antizipatorisch) in seinem geschichtlichen Handeln erkennbar sei¹³.

¹¹ Die bei Müller fehlenden Referenzangaben verorte ich bei Pannenberg (2015:372-374), welcher wiederum auf seine ungedruckten Heidelberger Habilitationsschrift *Analogie und Offenbarung* (masch. 1955) hinweist.

¹² Gemäss Duns Scotus sind wir auf Allgemeinbegriffe angewiesen, die sowohl für Gott als auch für den Menschen gelten, um überhaupt etwas über Gott auszusagen (Pannenberg 2015:373)

¹³ Gemäss Pannenberg (2015:174) sind logische, wie auch begriffsgeschichtliche Untersuchungen des geschichtlichen Erkenntnisvermögens notwendig.

Die katholische Theologie geht davon aus, dass zwar die persönliche Beziehung des Menschen zu Gott aufgrund der Erbsünde gewissen Störungen unterliege, jedoch deswegen die Grundstruktur der menschlichen Vernunft damit nicht zerstört sei (Müller 2016:30). Der katholische Wahrheitsbegriff kann nur verstanden werden, wenn das Zusammenspiel von immanentem Erkennen Gottes zusammen mit der geschichtlichen Offenbarung gedacht wird. Deshalb ist für Müller (:31) die "im Analogieverständnis gegebene Verhältnisbestimmung von Unmittelbarkeit zu Gott und der Vermittlung durch die Geschichte [...] konstitutiv für den theologischen Wahrheitsbegriff.

2.2.1 Wahrheitsverständnis bei Müller

2.2.1.1 Natürliche und transzendente Wahrheit

Für Müller (2016:2) ist für die theologische Reflexion das Natürliche und das Transzendente zu berücksichtigen, weil sich Gott im Natürlichen offenbart hat. Andererseits ist Theologie ein vernünftiger Akt, der den Glauben auslegt. Der Glaube kommt gemäss Röm 10,17 vom Hören des Wortes Gottes, was ein intellektueller Akt ist und Verstehen voraussetzt. Deshalb kann der *auditus fidei* und der *intellectus fidei* als unterschieden und nicht als getrennt gedacht werden (Müller 2016:5). Damit entsteht das Grundproblem, wie der Mensch dem Gotteswort treu bleiben kann, ohne sich in eigenen Gottesvorstellungen zu verlieren (ebd.). Dieses Problem wurde in der katholischen Lehre durch folgende Punkte sichergestellt: die apostolische Herkunft der Schrift, die durchgängige apostolische Tradition¹⁴ und die lehramtliche Einheit der Bischöfe in der apostolischen Sukzession (:6).

Seit der Scholastik wird die Theorie der zwei getrennten Wahrheiten zurückgewiesen. Die Erkenntnis des Glaubens (*lumen fidei*) und der Vernunft (*lumen naturale*) stehen nicht im Widerspruch zueinander, sondern ergänzen sich (Müller 2016:6). Die Offenbarungstheologie ist mit der natürlichen Theologie durch das gemeinsame *Materialobjekt* der Gottesfrage verbunden (:15). So entspricht Theologie nicht dem *Aberwitz* der Vernunft noch dem Privatinteresse einzelner Forscher, sondern ist Sache der Kirche (:14). Für Müller (:26) liegt die Herausforderung für die Theologie in der absoluten Welt- und Erkenntnisstranszendenz Gottes, wodurch Gott sich einem abschliessenden Verstehen entzieht. Deshalb lasse sich die Offenbarungswahrheiten

¹⁴ "Klassisch ist die Formulierung des Traditionsprinzips bei Vinzenz von Lérins (gest. um 450), dass als apostolisch und katholisch zu gelten habe, 'was immer und überall und von allen geglaubt worden ist' (Commonitorium 2). Er beruft sich auf das *depositum fidei*, in dem das Grundzeugnis der Apostel von der Gottesoffenbarung in Jesus von Nazareth bewahrt wird (1 Tim 6,20) und das einen Fortschritt im Verständnis, nicht aber eine Korruption des Glaubens zulasse" (Müller 2016:6).

nicht durch natürliche Wissenschaftswahrheiten erklären, sondern durch die Heilswahrheiten, wie sie in der Selbstoffenbarung Gottes in Schrift und deren geschichtlichen Realisierung zu finden seien (Müller 2016:91).

2.2.1.2 Absolute Wahrheit

Für Müller (2016:12) sind dogmatische Aussagen wegen ihrer totalitären und definitiven Art so zu formulieren, dass sie den Glauben und das Gewissen positiv stützen. Dogmatische Aussagen sind für ihn notwendig, weil sich sonst der Glaube wieder in eine Ur-Religiosität zurück entwickeln würde. Somit ist es Aufgabe der Dogmatik, klare Wahrheitsaussagen zu machen. Im 1. Vatikanum wird gemäss Müller (:81) klar ausgesagt, dass Dogmen als absolut wahr zu gelten haben, mit der Begründung, dass Gott weder täuscht noch getäuscht werden kann. Im Verständnis der apostolischen Sukzession kann deshalb davon ausgegangen werden, dass Gott seine Kirche damit bewahrt, dass er die Bischöfe bei der Abfassung der Dogmen nicht getäuscht hat. Dies bezeichnet Müller (:91) als "das Charisma der Untrüglichkeit (Unfehlbarkeit) der Kirche". Höhepunkt dieser Unfehlbarkeit seien die Momente, wenn der Papst in der Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen und unter dem Beistand des Petrus verheissenen Beistandes Gottes etwas als *ex cathedra* verkündet (ebd.). Für Müller (:92) ist Jesus als Wahrheit der Welt geschenkt und die Kirche ist mit der Weitergabe dieser Offenbarung Gottes beauftragt. Sie ist von Gott mit den nötigen Gaben dazu befähigt, als Repräsentant dieser Wahrheit zu wirken. Dennoch relativiert Müller (:32) diesen Anspruch dahingehend, dass die Theologie auf Grund der Analogie des Seienden keine abschliessende Aussage machen kann. Daraus folgt u.a., dass es einen konstruktiven Dialog mit der natürlichen Wissenschaft braucht, welche mit vernünftigen Analysen die Existenz des Menschen zu verstehen sucht (ebd.). Wenn ein Wandel der Erkenntnis über die geoffenbarte Wahrheit existiert, darf nicht gefolgert werden, dass sich damit eine substantielle Veränderung der Erkenntnis ergibt: "Eine akzidentelle Dogmenentwicklung wird akzeptiert, eine substantielle zurückgewiesen" (:81).

2.2.1.3 Individuelle oder von der Obrigkeit definierte Wahrheit

Wie im vorherigen Kapitel 2.2.1.2 erwähnt, sei der Wahrheitsanspruch der Kirche als etwas anzusehen, das immer und ewig bestand habe, weil die Kirche mit dem Sohn Gottes koexistent sei (Lohmann & Müller 2020:105). Dies beginne bereits beim Lesen der Bibel. Es ist der Auftrag der Kirche, die Heilige Schrift zu bewahren, über eine richtige Auslegung zu wachen und über den wahren Sinn und Interpretation der Heiligen Schrift zu urteilen (Müller 2016:61f.). Somit kann die Bibel nicht als eine von der Kirche losgelöste Autorität verstanden werden, die zudem über die Kirche urteilt (:62). Deshalb ist es unmöglich mit der Bibel gegen die Kirche zu argumentieren.

Die Traditionen der Kirche stehen in einer Linie von Jesus über Petrus, alle Apostel und nachfolgenden Bischöfe (Sukzession) bis hin zu den Gläubigen, welche verpflichtet seien, diese Traditionen zu leben (Lohmann & Müller 2020:144-145). Festgemacht werden die Lehren der Kirche über die Konzilien und den Papst. Müller (:207) ist entschieden anderer Meinung als Luther, welcher in Betracht zog, dass Konzilien sich irren können und macht klar, dass selbst der Papst kein Dogma der Konzilien nachträglich aufheben kann. Deshalb sind die Traditionen bezeugende und autoritative Glaubensverkündigungen (Müller 2016:67). Am II. Konzil von Nicäa 787 n.Chr. wurde zudem die Annahme der kirchlichen Überlieferung als zwingende Voraussetzung für die Zugehörigkeit der Kirche definiert (:68). Gemäss Müller (:69f.) kritisierte Luther, dass sich dadurch die Tradition zwischen die unmittelbare Wirksamkeit des Wortes Gottes auf den Glaubenden schiebe. Doch Müller (ebd.) entgegnet, dass die kirchliche Tradition auf der Schrift aufbaut, sie recht bezeugt und mit ihr als übereinstimmend erwiesen werden kann und somit die Tradition eben diese Wirksamkeit sei. Relativierend erklärt Müller (:92), dass das Lehramt zwar auf unfehlbaren Aussagen aufbaue und selbst durchaus irren könne, wie dies in der Geschichte immer wieder zu erkennen sei. Weiter sei zu beachten, dass es Rangordnungen und Hierarchien in den Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre gebe (:475).

Der individuelle Glauben wird somit durch die strikte Tradition stark eingeschränkt, insbesondere wenn man Teil der apostolischen Kirche Christi bleiben möchte. Wie oben erwähnt, führt eine Ablehnung der Tradition zum Ausschluss aus der Kirche. Die bischöfliche Leitung definiert über das Lehramt, welche Dogmen als Wahrheit zu gelten haben. So wurde von Papst Pius IX die unbefleckte Empfängnis der Maria 1854 als Dogma definiert, welche eine von Gott als geoffenbarte Glaubenswahrheit sei und von allen Gläubigen fest und unabänderlich geglaubt werden müsse (Müller 2016:499, 501).

2.2.1.4 Wahrheitsverständnis durch Erkenntnisse Dritter erweitern

Gemäss Müller (2016:61) müssen alle bekenntniskonstitutiven und heilsrelevanten Aussagen aus der Heiligen Schrift abgeleitet und begründet werden. Wenn neue Erkenntnisse dazu kommen, so werden diese mit der Substanz der biblisch bezeugten Offenbarung zusammengebracht und vermittelt. "Theologie kann nie nur aus einem Blickwinkel geschehen, sondern richtet den Blick stets auf die gesamte Wirklichkeit des Bundes Gottes mit den Menschen (Lohmann & Müller 2020:VII). Es gibt viele Wege der Menschen in der Suche nach Gott, jedoch ist Christus als wahrer Gott und Mensch der Treffpunkt all dieser Wege (:183). Dabei ist gemäss Müller (2016:154) zu beachten, dass das christliche Glaubenssystem von einer personalen Wirklichkeit Gottes ausgeht und sich damit prinzipiell von mystischen, philosophischen oder wissenschaftlichen Welterklärungen unterscheidet.

Das Verhältnis der Römisch-Katholischen Kirche gegenüber anderen Gläubigen ist nicht durch Zwang, sondern durch eine einladende Haltung geprägt (Lohmann & Müller 2020:251). Gläubige anderer Konfessionen dürfen nicht als Häretiker bezeichnet werden, weil nur Gläubige der eigenen Kirche mit einer häretischen Lehre wider die Kirche auftreten können (Müller 2016:86).

2.2.1.5 Wahrheit erkennen und auf ihre Effektivität prüfen

Wenn Theologie zu einem rationalen Verständnis der Selbstoffenbarung Gottes, zu dessen Wahrheit oder dessen Anspruch an das Selbstverständnis des Menschen gelangt, wird daraus ein Dogma geformt (Müller 2016:37). Wahrheit wird somit über den Verstand geprüft, denn der Glaube spricht gerade in Dingen unseren Verstand an, wo er mit der Wahrheit einher geht. Der christliche Glaube ist nur dann wahr, wenn er auch mit dem Verstand erfasst werden kann (Lohmann & Müller 2020:52). Es ist nun Aufgabe der Theologie, mit Hilfe der Vernunft die Wahrheit und Erkenntnis Gottes immer tiefer zu erfassen und für das christliche Leben fruchtbar zu machen (Müller 2016:V). Darum ist alles, was geoffenbart ist, in sich vernünftig und es kann darin keine gegenläufigen und widersprechenden Erkenntnisse der Wahrheit geben (Lohmann & Müller 2020:263).

Diese Aussage steht scheinbar im Konflikt mit dem Absolutheitsanspruch der katholischen Lehre. Das gilt auch, obwohl Müller (2016:23) sich dazu bekennt, dass der Glaube nicht blind, sondern ein tieferes Sehen sei. Wenn wie in Kapitel 2.2.1.3 beschrieben, die Glaubenswahrheiten verordnet wurden, ist trotzdem zu beachten, dass der Mensch im Glauben eine persönliche und freie Antwort auf die Einladung Gottes geben soll, jedoch kein Gläubiger in der Lage ist für sich allein zu glauben. Der Glaube steht immer im Zusammenhang mit der Kirche und deshalb ist die Kirche die Mutter des Glaubens. Damit wird im apostolischen Bekenntnis *Wir glauben* der Glaubensinhalt vorgegeben (vatican.va, "Wir glauben"). Die Wahrheit wird somit dahingehend auf ihre Effektivität überprüft, als dass sie dem Konsens der apostolischen Sukzession entspricht. Die Kirche ist der Garant für die Wahrheit (Müller 2016:6, 46).

2.2.1.6 Philosophische Wahrheit

Ein grundlegender Zugang zur philosophischen Sicht auf die Wahrheit bildet die Vorstellung, dass Glaube und Vernunft wie zwei Flügel sind, die der Mensch benötigt, um sich in die Höhen der Wahrheit zu erheben (Benedikt & Seewald 2005:11; Johannes Paul II 19:1). Wie im vorherigen Kapitel gezeigt, ist die Vernunft immer als Schwester des Glaubens mitzudenken. In der katholischen Lehre der Scholastik wird eine Möglichkeit einer doppelten Wahrheit zurückgewiesen, da die beiden Flügel nicht unabhängig voneinander existieren können (Müller 2016:6).

Die kirchliche Definition von Vernunft dürfte nicht deckungsgleich mit der in der Zeit der Aufklärung entwickelten Vorstellung sein¹⁵. Gemäss Müller hätten die Liberalen der Aufklärung, die Skeptiker oder die Agnostiker nicht das Recht, ihre Definition über die kirchliche Definition zu stellen (Lohmann & Müller 2020:19). Unter anderem ist für Müller, der von Lessing behauptete Gegensatz zwischen ewigen Vernunftwahrheiten und zufälligen Geschichtswahrheiten, ein Produkt eines deistischen Gottesbegriffes: "Wenn Gott in sich Wahrheit und Freiheit ist, kann auch die Kontingenz geschichtlicher Ereignisse und frei handelnder Menschen zum Ausdruck seiner Selbstmitteilung werden" (:50). Der Graben zwischen Vernunft und historischen Tatsachen ist nicht unüberbrückbar, sondern "Raum und Zeit, worin Gott in seiner Freiheit Tatsachen setzt" (:70).

Für Müller (2016:168f.) liegt das Problem zwischen transzendenter und natürlicher Erkenntnis in der philosophischen Konzeption von Wirklichkeit. Würde sich die Theologie als Transzendentalwissenschaft auf das persönliche Verhältnis von Gott und Mensch konzentrieren, würde es mit der natürlichen Wissenschaft, welche sich auf die Struktur der Materie konzentriert, keine Schwierigkeiten geben. Auf der anderen Seite sollte die natürliche Wissenschaft nicht für eine materialistische Philosophie verwendet werden. Ebenso ist zu berücksichtigen, dass die absolute Welt- und Erkenntnistranszendenz Gottes dazu führt, dass es der natürlichen Vernunft mit ihrem endlichen, sinngebundenen und diskursiven Denken unmöglich ist, "Gott als adäquaten Gegenstand ihres Begreifens" zu machen (:26).

2.2.2 Gottesvorstellung bei Müller

2.2.2.1 Beschreibung Gottes

Müller (2016:154) leitet aus dem Glaubensbekenntnis von Nicäa ein souveränes und personales Gottesbild ab, zu dem eine Beziehung gepflegt werden kann. Gott ist für ihn ein einziges, einmaliges und unveränderliches geistiges Wesen, welches der Welt frei gegenübersteht und gleichzeitig immanent in der Schöpfung zu finden ist und keinem Menschen fern ist (:158, 172, 176, 217). Demnach wäre Gott auch dem Sünder und dem Häretiker nahe, was eine positive Gottesvorstellung darstellen würde. Gott ist für Müller (:231) jedoch nicht einfach für den Menschen verfügbar, sondern in seiner Heiligkeit verbleibt er in der Unzugänglichkeit seines Andersseins. Seit dem Konflikt um den Modalismus ist man sich in der katholischen Lehre bewusst, dass Gott der ganz andere ist: "Zur Welt hin sei er der ganz andere (aliud) und zugleich auch der durch dieses Anderssein nicht erst zu sich selbst vermittelte Gott (non aliud)" (:466)

¹⁵ Dies ist ein spannendes Thema, das anderweitig zu vertiefen wäre.

2.2.2.2 Absolute Aussagen über Gott

Die absolute Welt- und Erkenntnistranszendenz Gottes führt dazu, dass Gott für jegliches Denken und den Verstand unfassbar bleibt und damit immer der ganz andere (*aliud*) ist, als wir es uns vorstellen (Müller 2016:13, 26, 33, u.a.). Damit stellt sich die Frage, wie der Mensch überhaupt mit seiner beschränkten irdischen Sprache etwas über Gott aussagen kann, ohne Gott mit seinen menschlichen Kategorien und Denksystemen zu vereinnahmen (:27). Was wir über Gott wissen, entstammt seinem Selbstzeugnis in der Geschichte. Es sind die Zeugnisse der Begegnung mit einem von den Naturmächten unabhängigen Gott, welche die Vorstellung Gottes als Person prägen anstelle einer Vermenschlichung der Naturgewalten. Dieser Gott ist dabei völlig unabhängig und absolut frei in seiner Verfügungsmacht (:231). Deshalb wird nach katholischer Auffassung Gottes Allmacht durch seine Allwirksamkeit charakterisiert, welche, im Gegensatz zur Alleinwirksamkeit, die Kreatur zur Freiheit ermächtigt (:219). Gottes Allmacht darf nicht als ein absolutistisches Herrschaftsmodell missdeutet werden (:236). In dem Sinne garantiert die Allmacht Gottes "die Durchsetzung seines souveränen Heilsplans nicht gegen, sondern mit und in Bezug auf die geschaffene Freiheit (vgl. Jes 46,10)" (:237).

2.2.2.3 Gott in der Geschichte

Indem Gott in seiner Allmacht die Welt mit all ihren Freiheiten geschaffen hat, begründet er die Geschichte als den Ort, in der er uns in Freiheit begegnet und sich uns mitteilt (Müller 2016,237). So gibt er "sich im Medium der Geschichte selbst als der transzendente Urheber von Sein, Liebe und Güte zu erkennen" (:29). Er überbrückt dabei seine "unzugängliche Unmittelbarkeit" damit, dass er dem Menschen im Dialog und in der Geschichte auf der Ebene der Leiblichkeit, Geschichtlichkeit und Sozialität begegnet (:45). Das Selbstsein Gottes, im Sinne seiner Unveränderlichkeit plus seiner Transzendenz, führt dazu, dass Gott einerseits in der Welt immanent ist, an seiner Wirksamkeit in der Geschichte erkannt werden kann und trotzdem nicht verfügbar ist, sondern sich mittels Spontaneinflussnahme einbringt (:159, 155, 217). Die geschichtliche Einflussnahme und Selbstoffenbarung Gottes in der Geschichte wird erst abgeschlossen sein, "wenn der Sohn im Heiligen Geist sein Reich dem Vater übergibt" (:159). Diese Aussage erinnert an den Ansatz von Pannenberg, welcher die abschliessende Verstehbarkeit der Selbstoffenbarung erst in der eschatologischen Erfüllung verortet.

2.2.2.4 Konflikte mit der Gottesvorstellung des AT

Da sich die Gott-Mensch Begegnung dialogisch und geschichtlich ereignete, ergibt sich daraus die Konsequenz das AT entsprechend zu lesen. Der Glaube an Gott erfordert eine personale Relation, wie sie uns in der geschichtlichen Gotteserfahrung Israels begegnet. So wird nach

katholischer Sicht Gott als der allmächtige Vater durch die ganze Geschichte bis hin zur endzeitlichen Heilsgemeinschaft identifiziert (Müller 2016:154, 222). Gemäss allen trinitarisch konzipierten christlichen *Credoformeln* ist der Gott Israels als der Vater Jesu Christi und die erste Person der Trinität zu verstehen (:223). Damit ist das AT keine Vorgeschichte der eigentlichen Offenbarung, sondern wesentlich für die Konstituierung des trinitarischen Gottesverständnisses und damit nicht prinzipiell verschieden vom NT (:223f.).

Gott ist Liebe, und das schon immer. Seine Liebe ist nicht latent, sondern brennend. Aus dieser feurigen Liebe resultieren seine Reaktionen, wenn der Bund mit ihm gebrochen wurde. Zorn, Eifersucht, Strafe, etc. sind Zeichen seiner Liebe und nicht Relikte eines noch unvollkommenen Gottesbildes. Diese Reaktionen bedeuten nicht, dass Gott menschlichen Gefühlen unterworfen wäre, sondern sind Konsequenzen der Trennung von Gott (Müller 2016:232). So ist Gott nicht der Urheber des Bösen oder ein Rächer, sondern er ist Licht und alles, was sich dem Licht entgegenstellt, erzeugt einen Schatten, und im Schatten herrscht Dunkelheit (:233). Gott ist das Leben und damit ist die grösste Strafe die Abwesenheit Gottes (ebd.).

2.2.2.5 Gott als primäre Wahrheit

Gott ist in sich selbst vollkommen offenbar. Nur er allein erkennt sich adäquat in seinen drei Hypostasen (Müller 2016:214f.). Die ganze Tiefe der trinitarischen Wahrheit ist dem Menschen verborgen, da der Mensch nur in kreatürlicher Weise denken kann. Deshalb begegnet Gott uns in einer kreatürlichen Selbstoffenbarung, damit wir teilhaftig werden an seiner Selbsterkenntnis und seiner Selbstbejahung (:215). Insofern ist Jesus nicht nur die Wahrheit, sondern der Weg zur Wahrheit Gottes, zum Leben und der Vaterschaft Gottes (:251). In allem was Jesus getan hat, ist er die Verkörperung dieser Wahrheit. "Christus ist das, was er tut" (Lohmann & Müller 2020:60). Da Gott in sich selbst Wahrheit ist, ist der Glaube an die Dogmen und Glaubenssätze der Kirche ein Glaube an den personalen Gott, der seine Wahrheit in diesen Dogmen und Glaubenssätzen für unsere Erkenntnis öffnet (:50).

2.2.3 Schriftverständnis bei Müller

2.2.3.1 Bedeutung des geschriebenen Wort Gottes für das Wahrheitsverständnis

Müller erinnert an den Ausspruch von Thomas von Aquin, dass der Glaube eine vernunftgemässe Zustimmung zum Wort Gottes sei, wobei dies nicht bedeute, dass nun die Vernunft zum Ende gekommen wäre durch den Glauben, sondern zur Vollendung, da Gott die erste Wahrheit sei (Lohmann & Müller 2020:30). Damit meint er die höchste Rationalität, welche die Mystik mit der Intellektualität verbinde. Die nachapostolische Kirche schöpft ihr Wissen um die Offenbarung Gottes nach wie vor aus dem apostolischen Zeugnis und Bekenntnis. Das dieses

Zeugnis mit der Bibel nicht abgeschlossen ist, leitet Müller (2016:65) daraus ab, dass "die Offenbarung nicht die Verkündigung einer übergeschichtlichen Wahrheit ist, sondern sich ihre Wahrheit in der Geschichtszeit ereignet hat". Dazu gehöre, dass die Schrift nur in der Relation zum Glauben und der Glaubensgeschichte der Kirche sich als Wort Gottes erweist und damit nicht durch die Theologie objektivierbar ist (:62). Die schriftliche Fassung des Wortes Gottes ist damit nur der Startpunkt für das apostolische Kerygma, wird jedoch durch den lebendigen Prozess des *personalen Zeugnisses der Kirche* und deren Überlieferung fortgeführt (:54). In diesem Fortführungsprozess haben die Heilige Schrift, die Tradition und das Lehramt verschiedene Funktionen, können jedoch ihre Wirksamkeit nur richtig entfalten, wenn sie gegenseitig aufeinander bezogen sind (:8). Damit ist "der Glaube der Kirche in Bekenntnis und Praxis [...] die objektive und reale Gestalt der Selbstbezeugung des Wortes Gottes im Menschenwort" (:52).

2.2.3.2 Die Bibel als Heilige Schrift

Das Verhältnis zur Bibel als Heilige Schrift wird im II Vatikanum *Dei Verbum* als geschichtliche und eschatologische Selbstmitteilung Gottes definiert, womit eine intellektuelle Engführung des Offenbarungsbegriffes abgelehnt wird. Es soll weder eine mechanische Zuordnung der Glaubenswahrheiten noch ein äusserliches Glaubensverhältnis zu den Schriften geben (Müller 2016:8). Damit stellt sich Müller gegen Luthers *sola scriptura*, da für ihn das Wort Gottes eng mit der Wirkungsgeschichte der Kirche verbunden ist und die geschichtliche Selbstoffenbarung nicht mit der Bibel abgeschlossen ist (Lohmann & Müller 2020:62f.). Dies spreche der Schrift ihre einzigartige Stellung nicht ab, wenn sie das Wort Gottes in Menschenmund enthalte. Die Inspiration sei dennoch möglich, weil der Heilige Geist sowohl die Abfassung als auch die Interpretation garantiere (Lohmann & Müller 2020:65; Müller 2016:54). Inspiration ist dabei mit der Erleuchtung der Apostel zu vergleichen, welche nach Ostern Jesus als den auferstandenen Herrn und Sohn Gottes erkannt haben (Müller 2016:59). So hatten die Schriftsteller des Neuen Testaments die charismatische Begabung, aus dem Umkreis ihrer Tradition die Ereigniszusammenhänge der Offenbarung Gottes herauszuhören, zu verstehen und in Sprache umzusetzen:

Bei der Inspiration ist also nicht an eine Art illuminative Einprägung von Erkenntnisbildern in einem miraculösen und supranaturalistischen Sinn zu denken. Es ist die Präsenz des Heiligen Geistes, die die natürliche Erkenntnisfähigkeit des Menschen so prägt, dass der Offenbarungszeuge im realen, empirisch fassbaren Geschehen und dessen Selbstausslegung das sich darin ausdrückende Wort Gottes erkennt und niederschreibt (:60).

Die grosse Wahrheitsfrage gegenüber der Bibel ist die Frage ihrer Autorität. Wenn die Offenbarung mit der Kanonisierung abgeschlossen wäre, würde das bedeuten, dass nur gerade die

ersten vier Konzilien richtig und gültig sind. Müller fragt deshalb kritisch, wer das Recht hat, so etwas zu behaupten (Lohmann & Müller 2020:64). Wird das Prinzip der Konzilien generell in Frage gestellt, wären folgerichtig auch die ersten Konzilien in Frage gestellt, wodurch neben der apostolischen Sukzession auch die Bibel als Heilige Schrift als glaubwürdige Quelle dahinfallen würde (:65).

2.2.3.3 Widersprüchen in der Bibel

Für die Erkenntnis der Offenbarung braucht es göttliche Unterstützung, da der Mensch keinen direkten Zugang zu Gott hat. Ebenso ist die menschliche Sprache nicht fähig das göttliche Geheimnis adäquat wiederzugeben. Deshalb ist Offenbarung schon immer Gottes Wort im Menschenwort (Müller 2016:17). Die Bibel ist in ihrem Inhalt präzise, wenn es darum geht die ganze Wahrheit der geschichtlichen Selbstoffenbarung Gottes wiederzugeben. "Nur in ihrer dynamischen Hinordnung auf das eine Mysterium ist die Schrift als Ganzes und in ihren Einzelaussagen notwendigerweise irrtumslos" (:61). Damit ist gemeint, dass die Schrift in ihrem Auftrag, die Menschen in eine Begegnung mit Gott zu bringen und ins Heil zu führen, gelesen werden soll. Alle weiteren Aussagen der Bibel erheben keinen Wahrheitsanspruch (ebd.). Aus diesem Blickwinkel kann der Schöpfungsbericht nicht zu einem Konflikt mit der modernen Naturwissenschaft führen. Die Bibel will "die Schöpfung als eine transzendente Relation der Welt zu Gott verdeutlicht" (Lohmann & Müller 2020:55). Wenn man die Berichte über Jesus in den Evangelien ansieht, wird klar, dass dies kaum wörtliche Überlieferungen sein können. Es ist offensichtlich, dass die Erzählungen "von Menschen auf ihre Erkenntnisweise rezipiert literarisch in ihrem Stil gestaltet worden" sind (:65). Die besondere Glaubwürdigkeit der biblischen Texte besteht darin, dass sie nicht wie z.B. Pharaonengeschichten oder römischen Kaisergeschichten die Geschichte glorifizieren, sondern transparent über Stärken und Schwächen der beteiligten Personen berichten.

2.2.3.4 Hermeneutischer Ansatz

Der Ansatz, dass die Heilige Schrift *Gotteswort im Menschenwort* ist, bedingt, dass bei der Interpretation immer der göttliche und der menschliche Aspekt untersucht und berücksichtigt werden. Dabei ist das Göttliche jeweils in das Menschliche zu übersetzen (Müller 2016:55). Genauso ist das geschriebene Wort in den Kontext des Lesers zu übersetzen, da die Inspiration die Autoren nicht zu willenlosen Instrumenten gemacht hat. Der Autor hat sich "seiner Natur gemäss, nämlich in Geist und Freiheit nach Massgabe seiner persönlichen Begabung und im Horizont seiner geistigen und kulturellen Umwelt" eingebracht (:60). So fordert das II. Vatikanum im *Dei Verbum* dazu auf, danach zu fragen, was der Autor wirklich sagen und Gott damit kundtun wollte. Daraus folgt, dass das hermeneutische Grundprinzip nach dem Literalsinn

fragt. Die Schrift als Ganzes bildet einen adäquaten Auslegungshorizont für den Literalsinn der einzelnen Perikopen (Müller 2016:61). In dem Sinne darf bei der katholischen Theologie von einem Prinzip des *sola scriptura* gesprochen werden (ebd.). Es ist dann die Aufgabe der Kirche, über der Interpretation und dem Erkennen des wahren Sinnes zu wachen. Somit ist die Schrift keine von der Kirche losgelöste Autorität, die gegen die Kirche angewendet werden könnte (:62). Biblische Argumentationen gegen die Kirche können somit prinzipiell nicht akzeptiert werden.

Bei der Interpretation der Schrift ist darauf zu achten, wie unter 3.2.3.3 beschrieben, dass der Sinn der Schrift und der Literalsinn nicht durcheinandergebracht werden. "Die Theologie muss eine Verhältnisbestimmung vornehmen zwischen eschatologischem Wahrheitsanspruch und geschichtlicher Struktur der Offenbarung" (Müller 2016:12). Eine bleibende Aufgabe der theologischen Hermeneutik ist, danach zu fragen, inwieweit die humanwissenschaftlichen Erkenntnisse in moraltheologischen und sozialetischen Fragestellungen einen normativen Charakter entwickeln (:34). Dies macht sie, indem sie die massgebenden Quellen des Glaubens (Schrift, Tradition, Leben und Lehre der Kirche) auf die eigentlichen Aussagenabsichten Gottes untersucht (:14).

2.2.4 Kohärenz des Wahrheitsverständnisses

Die Vorstellung der Wahrheit ist bei Müller auf Basis seiner Voraussetzungen konsistent. Wichtige Grundvoraussetzung ist, dass die göttliche Wahrheit von der natürlichen Wahrheit in ihrer Substanz unterschieden ist, jedoch für sich erforscht und erkannt werden kann. Der Erkenntnisweg zur göttlichen Wahrheit beruht auf einem positiven Menschenbild. Die Erbsünde beschreibt *das getrennt sein von Gott* und nicht den Umstand, dass damit die Schöpfung, und allem voran der Mensch abgrundtief schlecht geworden wäre. Die Schrift zeugt davon, dass der Mensch in die Offenbarungsgeschichte Gottes miteinbezogen wurde. Die Wahrheit Gottes offenbart sich primär in Christus, durch Gottes Menschwerdung, dann in seinem Wort, wobei die Bibel die schriftliche Form darstellt und als unerschütterliches Fundament der Erkenntnis gilt. Die Offenbarungsgeschichte ist mit der Kanonisierung nicht abgeschlossen, was auch für die apostolische Wirksamkeit gilt. Die Bischöfe haben die Aufgabe, die Erkenntnis zu wahren und in der Linie der apostolischen Sukzession die Erkenntnisgeschichte weiterzuschreiben, woraus Tradition und apostolisches Lehramt resultiert.

Es existiert die Ansicht, dass eine einzelne Aussage aus der Bibel schon Wahrheit sei. Für andere kann eine einzelne Wahrheit nur anhand der Gesamtheit der Bibel, welche als Wahrheitshorizont dient, erkannt werden. Bei Müller sind es nicht einzelne Aussagen oder die Bibel als

Gesamtheit, sondern die apostolische Sukzession, die Tradition und das apostolische Lehramt, welche den Wahrheitshorizont bilden. Wahr kann für ihn nur sein, was in den Rahmen dieses Lehramtes platzfindet.

2.3 Wayne Grudem

Grudem (2020:35) erläutert einleitend in seiner biblischen Dogmatik seine eigenen Überzeugungen. Er bezeichnet sich als konservativer bibeltreuer Theologe, gemäss dem "Chicago Statement of the International Council on Biblical Inerrancy" und hält sich zur traditionell reformierten Ansicht, in Bezug auf Gottes Souveränität und der Verantwortung des Menschen. Sein Wahrheitsverständnis und seine Argumentation basiert auf dem Glauben, dass die Bibel das inspirierte und irrtumslose Wort Gottes ist. Wahrheit ausserhalb dieses Konstruktes kann es für Grudem nur in einem untergeordneten Sinn geben (:177-179, 214, 220, 233, u.a.).

Grudem äussert sich selten relativierend. Seine Aussagen beschreiben feste Meinungen, die er aus seinem Bibelverständnis gewinnt. Für ihn ist die Wahrheit so klar, wie der Buchstabe des Wortes, insofern man sich genügend Zeit zum Studium nimmt. Die Änderung zwischen seiner ersten Auflage von 1994 und der aktuellen Auflage 2020 besteht im Ergänzen weiteren Materials (Grudem 2020:25). Grudem (:27) nennt drei Punkte, die er änderte: (a) Seine Einstellung, dass Gott unfähig ist, Schaden zu erleiden, ist deutlicher geworden. (b) Aufgrund neuer Wortstudien-Erkenntnisse befürwortet er nun die "ewige Zeugung des Sohnes" gemäss Joh.3,16. (c) Die wesentlichste Änderung, aus meiner Sicht, besteht darin, dass die Realität der Evolution aufgrund wissenschaftlicher Evidenz nicht mehr geleugnet werden könne. Durch das Integrieren der drei neuen Erkenntnisse in sein Wahrheitsverständnis, zeigt sich, dass es Grudem wichtig ist, auf der Seite der Wahrheit zu stehen.

Schenck (2013:7-9) warnt vor der biblischen Dogmatik Grudems, weil es im evangelikalen Bereich zu einem Standardwerk geworden sei, und damit über die denominationalen Grenzen seinen Einfluss entfaltet habe. Die Annahmen und die einseitige Verteidigung derselben führe bei den Lesern zu einer unbewussten Beeinflussung, wenn sie nicht in Relation zur eigenen Erkenntnis und dem eigenen Glauben gestellt werden.

2.3.1 Wahrheitsverständnis bei Grudem

2.3.1.1 Natürliche und transzendente Wahrheit

Für Grudem (2020:62) beginnt die Wahrheitssuche mit der Frage, ob wir an eine göttliche Urheberchaft der Schrift glauben, was für ihn automatisch auf einen Glauben an eine unfehlbare Bibel hinausläuft. Er geht davon aus, dass der Heilige Geist auf den Leser einwirken werde und

jedem Gläubigen dadurch klar werde, dass die Bibel, so wie sie vorliegt, Gottes Wort ist (Grudem 2020:136, 166). Dem Menschen werde es ohne die Mithilfe des Heiligen Geistes nicht möglich sein, eine spirituelle Wahrheit zu erkennen (:166). Er werde Gott nicht durch Anstrengung oder Erkenntnis erkennen können (:382). Aus Röm 1,18.21.25 folgert Grudem (: 383), dass die Menschen in ihrem sündhaften Wesen jede Offenbarung Gottes in der Natur falsch deuten und die Wahrheit durch Lüge ersetzen werden. Damit ist ausgesagt, dass der Mensch durch sein eigenes Denken und Zweifeln zwangsweise in die Irre geführt wird. Dies ist der Grund für Grudems (:171) ambivalente Einstellung zur Wissenschaft. Alle Erkenntnis der Welt hat sich der biblischen Wahrheit, als letztendgültige Autorität, unterzuordnen. Wahre Erkenntnis werde den Glauben verstärken, "that the Bible is the only truly ultimate authority and that other competing claims for ultimate authority are false" (ebd.). Wenn es trotzdem Fakten gibt, die offensichtlich anerkannt werden müssen, ist so lange in der Bibel zu forschen, bis erkennbar wird, wie die Bibel zu verstehen sei, so dass es zwischen Fakten und Bibel keine Widersprüche mehr gebe (:61, 179). Ohne ein wissenschaftlicher Text zu sein, vermittele die Bibel die göttliche Wahrheit (:705). Dagegen sei die Wissenschaft voller säkularer Theorien, die für einem Schriftgläubigen¹⁶ inakzeptabel seien (:706). So fragt sich Grudem (:723), ob die Wissenschaft die wirklichen Erkenntnisse und Wahrheiten verpasst, weil sie ihre Sicht mit der Annahme eingrenzt, dass es Gott nicht gebe.

Beispiel: Grudem ging früher davon aus, dass die Welt in sieben Tagen erschaffen wurde. Doch nun kommt er nicht umhin, der Wissenschaft zu attestieren, dass die Welt schon Millionen Jahre alt ist. Er löst den Konflikt damit auf, dass der erste Schöpfungsbericht die allgemeine Schöpfung in grossen Zeitabschnitten darstellt und der zweite Schöpfungsbericht die explizite punktuelle Erschaffung des Menschen berichtet, und zwar konkret in zwei Einzelpersonen, so wie es in der Bibel steht (Grudem 2020:687 u.a.). Somit bleibt er beim Menschen bei der Erschaffung ohne Evolution.

Grudem (2020:178) definiert Wahrheit wie folgt: "Truth is what God says, and we have what God says (accurately but not exhaustively) in the Bible". Wenn eine Tatsache dem widerspreche und wir die Bibel richtig verstünden, dann könne nur noch die Tatsache falsch sein.

2.3.1.2 Absolute Wahrheit

Für Grudem (2020:177) ist die Bibel die ultimative und absolute Wahrheit. Sie ist der einzige absolute Standard für jede Wahrheit (Grudem 2020:53; Schenck 2013:14). All seine Theologie

¹⁶ Grudem (2020:706 u.a.) verwendet immer wieder diesen Ausdruck: "Those who believe in Scripture".

und sein Wahrheitsverständnis bauen darauf auf, dass die Bibel diese absolute und zeitlose Wahrheit ist und dass sie uns Gott beschreibt, wie er ist (Grudem 2020:53; Schenck 2013:14). Weil es als Wort Gottes mit Gott gleichgesetzt werden kann, sind wir somit der Bibel Gehorsam schuldig:

Once again it must be noted that these words are still considered to be God's own words, even though they are written down mostly by human beings and always in human language. Still, they are absolutely authoritative and absolutely true: to disobey them or disbelieve them is a serious sin and brings judgment from God (Grudem 2020:103).

Damit wird der Glaube an Gott und die Errettung abhängig von unserem Verhältnis zur Bibel. Gemäss Grudem (:115) braucht es die autoritative Bibel, damit wir Gott absolut vertrauen und gehorchen können. Sonst könnte der kleinste Zweifel dazu führen, dass wir Gott nicht mehr vertrauen und gehorchen.

2.3.1.3 Individuelle oder von der Obrigkeit definierte Wahrheit

Grudem (2020:50, 276. 279) stellt sich gegen eine kirchliche Obrigkeit oder ein Lehramt. Die Bibel ist in ihren Aussagen klar und kann von den Gläubigen verstanden werden, sofern genügend Zeit und Einsatz aufgebracht wird und die Bereitschaft vorhanden ist, der Bibel zu gehorchen und die Hilfe des Heiligen Geistes in Anspruch zu nehmen (:252)¹⁷. Um dies zu unterstützen, brauche es Lehrer¹⁸, welche die rechte Lehre verteidigen, falsche Lehren erkennen und korrigieren können und fähig seien, diejenigen zurechtzuweisen, die widersprechen (:277). Diese Funktion gebe den Lehrern jedoch nicht das Recht, zu entscheiden, welche Lehre für ihre Kirche richtig oder falsch sei. Andernfalls würden sie anstelle der Gemeindeleitung über das Geschick der Kirche bestimmen (:278). Leider sehen wir an der Kirchengeschichte, dass dieses Konzept mehr Zerwürfnis statt Einigkeit hervorgebracht hat. Grudem (:128) gibt den Worten der ersten Apostel, inklusive Paulus, die gleiche Autorität wie den Worten des AT, obwohl er das Lehramt ablehnt. Die Apostel hätten gemäss Grudem (:130) sogar selbst bestimmt, welche Schriften in die Bibel aufgenommen werden sollen:

It is also very likely that the living apostles themselves gave guidance to the churches concerning which works they intended to be preserved and used as Scripture in the churches.

¹⁷ Grudem (2020:281) nennt Luther als einen Lehrer der Klarheit der Schrift. Dieser hat die innere und äussere Klarheit der Schrift u.a. wie folgt postuliert: "Innere und äussere Klarheit der Schrift haben zur Voraussetzung, dass das Schriftwort geisthaltig und der Geist wortgebunden ist" (Haudel 2012:66-67).

¹⁸ Hier sind Lehrerinnen bewusst nicht genannt, da Frauen aus der Sicht von Grudem das Lehramt nicht ausüben dürfen. Siehe dazu das Denver-Statement Affirmations 6.2 des Council on Biblical Manhood and Womanhood, welche von Grudem mitgegründet wurde (cbmw.org "The Denvers Statement").

Diese Aussage von Grudem widerspricht der Geschichte der Kanonisierung. Grudem (2020:166) interpretiert die Aussage in Joh 14,26 und Joh 16,13 so, dass hier die Autoren des NT gemeint seien, die der Heilige Geist an alles erinnern werde, damit sie zu einer fehlerfreien Heiligen Schrift beitragen können.

The apostles left the writings that they wrote or authorized (= the New Testament) to take their place as the highest earthly governing authority over the church. Therefore, the Bible, not any human person, has ultimate authority over the church (:2087).

Somit gibt es für Grudem weder eine individuelle noch eine von der heutigen Obrigkeit definierte Wahrheit. Die Bibel ist unter einer ehemaligen geistlichen Obrigkeit entstanden und sie ist eine abschliessende Offenbarung der Wahrheit.

2.3.1.4 Wahrheitsverständnis durch Erkenntnisse Dritter erweitern

Grudem (2020:58) ist sich bewusst, dass es grössere und kleinere dogmatische Differenzen zwischen den verschiedenen christlichen Gruppierungen gibt. Für ihn sind nur jene Dogmen von grundlegender Bedeutung, welche einen wesentlichen Einfluss auf unsere Einstellung gegenüber anderen Dogmen oder auf die christliche Lebensführung haben. Um als evangelikaler Christ zu gelten, sind für ihn u.a. das Dogma der Autorität der Bibel, die Trinität, die Göttlichkeit von Jesus und die Rechtfertigung durch Glauben verbindlich (:58). Wenn es beispielsweise um die Frage der Vorstellung einer Sechs-Tage-Schöpfung geht, dann gebe es auch unter den bibelgläubigen Gelehrten zwei Lager. Es gehe nicht um die Frage, ob die Bibel im Recht sei oder die Wissenschaft, oder ob die einen liberale Christen seien. Bibelgläubige würden sich nur in der Interpretation der Bibel unterscheiden (:794). Somit geht es also um die Frage, ob jemand in rechter Weise bibelgläubig ist.

Grudem (2002:61) lehnt jede skeptische Sicht ab. Seine Darstellung vermittelt den Eindruck, dass Gläubige in Gefahr stehen, sich mit skeptischen Sichtweisen anzustecken. Wenn Gläubige einen skeptischen Gedanken an sich heranlassen, kann es sein, dass etwas davon übernommen wird. Ein offener Dialog ist demzufolge nicht möglich und ein kritischer Umgang mit Erkenntnissen Dritter wird als problematisch angesehen. Grudems (:268) folgert aus 2 Petr 3, dass Menschen mit skeptischen Gedanken als bewusste Sünder und Sünderinnen (oder Spione / Spioninnen) zu sehen seien: "There will always be in the church some who *willfully* misunderstand and distort what Scripture says" [Hervorhebung BS]. Daraus folgert Grudem (:2124) keine Weltflucht, sondern ermutigt Christen, sich in der Politik und für Glaubensfreiheit einzusetzen. Er ist davon überzeugt, dass sich der christliche Glauben in einem freien Umfeld gegenüber anderen Religionen behaupten wird.

2.3.1.5 Wahrheit erkennen und auf ihre Effektivität prüfen

Für Grudem (2020:177) ist, wie schon erwähnt, die Bibel die eine, ultimative und absolute Wahrheit. Um diese Aussage zu beweisen, verwendet Grudem (:176) einen *zirkulären* Beweis:

Since the words of the Bible are God's words, and since God cannot lie or speak falsely, it is correct to conclude that there is no untruthfulness or error in any part of the words of Scripture.

Wenn die Bibel eine solche vornehme Stellung einnimmt, dann besitzt sie höchste Autorität und braucht durch keine externen Fakte bewiesen zu werden (Schenck 2013:35). So kommt Grudem (2020:844) zu der Aussage, dass die Bibel uns vieles nicht erklärt. Wir sind trotzdem aufgefordert, der Bibel treu zu sein und ihre vielleicht unverständlichen Aussagen zu glauben. Andernfalls würden wir aussagen, dass Gott ein *Lügner* sei (:176, u.a.). Grudem (:748) folgert, da Gott nicht lügen könne und da Jesus Gott sei, dann seien alle Zitate von Jesus aus dem AT zwingend als Inspiriert anzusehen. Deshalb kann, in seiner Sichtweise, der Schöpfungsbericht nur historisch gelesen werden und darf nicht als theologische Parabel interpretiert werden. Grudem (:751) ist, entgegen der ersten Version seiner Dogmatik, zum Schluss gekommen, dass die Schöpfung nicht in sechs Tagen entstanden sei, sondern die wissenschaftliche Sicht von Jahr-millionen akzeptiert werden müsse. Er erklärt, mit vielen Argumenten, weshalb der Bibel die Autorität inne bleibt und die Jahr-millionen trotzdem korrekt sein können. Die Argumentation ist an vielen Stellen (noch) nicht konsistent. Für Grudem (:755) ist die Schöpfung erst durch den Sündenfall des Menschen gefährlich und tödlich geworden. Das stimmt mit dem Prinzip des *Survival of the fittest* nicht überein, welches ein Grundprinzip der Evolution darstellt, denn nur dann macht eine Schöpfung über Jahr-millionen Sinn.

Die Argumentation für die Wahrheit besteht bei Grudem häufig in zirkulären Beweisführungen¹⁹ oder in Anreihungen von Aussagen, die scheinbar voneinander abhängen. Grudem (2020:170) sagt, dass alle Aussagen über eine ultimative Wahrheit auf zirkulären Beweisen aufbauen. Schenck (2013:38) weist darauf hin, dass damit ausgesagt wird, dass das Fundament der Wahrheit auf nicht überprüfbaren Annahmen beruht. Grudem beweist die Wahrheit der Bibel unter anderem damit, dass der Heilige Geist Zeugnis über sie ablegt und aus diesem Grund alle, welche den Heiligen Geist haben, mit Grudem gleicher Meinung seien. Grudem (2020:136) ist der Meinung, dass der Heilige Geist uns sagt, dass die Bibel das autoritative Wort Gottes sei. Diese Argumentation mit dem Heiligen Geist findet Schenck (2013:33) eben-

¹⁹ Beispiel: "We believe that Scripture is God's Word because it claims to be that. And we believe its claims because Scripture is God's Word" (Grudem 2020:169).

falls bei der Römisch-Katholischen Kirche und bei den Orthodoxen Kirchen. Sie argumentieren, dass die Bibel und zusätzlich ihre Tradition durch den Heiligen Geist geschützt und geleitet seien. Auch Calvin lehrte, dass die Schrift nicht ohne den Heiligen Geist und der Heilige Geist nicht ohne die Schrift zu haben sei (Busch 2016:28-30). Die Prüfung der göttlichen Wahrheit ist somit eng mit der Wirksamkeit des Heiligen Geistes verbunden. Fraglich bleibt, ob im Umkehrschluss dies als eine Autorisation der jeweiligen Dogmatik gedeutet werden darf.

2.3.1.6 Philosophische Wahrheit

Bei den Wahrheitsbeweisen stellt sich heraus, dass es widersprechende Dogmen gibt. Anhand des Beispiels der Prädestination erklärt Grudem (2020:844), dass für ihn der Widerspruch zwischen absoluter Prädestination und freiem Willen des Menschen logisch erklärbar, jedoch trotzdem als biblische Wahrheiten gleichzeitig zu glauben seien:

Scripture does not explain [it, BS] to us. But rather than deny one aspect or the other (simply because we cannot explain how both can be true), we should accept both in an attempt to be faithful to the teaching of all of Scripture (ebd.)

Wenn wir sagen würden, dass so etwas nicht möglich ist, dann würden wir Gott in seiner Allmacht beschränken (:846). Philosophisch gesehen ist damit die aus der Bibel erkannte Wahrheit so absolut, dass kein Argument dagegensteht und selbst unlogische Konklusionen gläubig im Gehorsam zu akzeptieren sind. Gemäss Grudem (:725) würde ein Verzicht auf den Glauben an eine höhere Instanz (Gott), die uns zur Rechenschaft ziehen würde, dazu führen, dass es keine absoluten moralischen Standards mehr gäbe und keine verbindliche Wahrheit.

2.3.2 Gottesvorstellung bei Grudem

2.3.2.1 Beschreibung Gottes

Grudems (2020:53) Gottesvorstellung basiert auf der Annahme, dass die Bibel der absolute Standard der Wahrheit ist und Gott genauso wie in der Bibel beschrieben ist. Da für Grudem alle Aussagen der Bibel, unabhängig von ihrem Kontext, wahr sind und Gott unveränderlich bleibt, ist jeder Gottesbeschrieb in der Bibel eins zu eins als klare Aussage über Gott anzunehmen (:176). Nach Grudems (:387) Ansicht könne anhand der Bibel Gott klar erkannt werden und da keine ausserbiblischen Quellen existierten, ist Gott ausserhalb der Bibel nicht zu erkennen. Gleichzeitig sagt Grudem (:383), dass kein Mensch fähig ist, Gott zu verstehen, was als Aussage mit dem vorhin Gesagten in Konkurrenz steht.

Indem sich Gott ein für alle Mal in der Bibel offenbart hat, bekommt die Bibel einen Stellenwert auf Augenhöhe mit Gott. Wenn in der Bibel vom *Wort Gottes* die Rede ist, so ist für Grudem immer die Bibel damit gemeint. Für ihn ist nur in Joh 1,1 und Off 19:13 und eventuell noch in 1 Joh 1,1 mit *Wort Gottes* Jesus gemeint (Grudem 2020:98). Die weitere Möglichkeit, dass mit

Wort Gottes schlicht das ins Leben gesprochene *Wort Gottes* gemeint sein könnte, wird nicht thematisiert. Die Beschreibung Gottes im Zusammenhang mit der Bibel besagt, dass Gott nicht lügen kann und dass er uns nicht alles erklärt (Grudem 2020:176, 845). Weiter gibt es nichts über Gott zu entdecken, was nicht bereits in der Bibel niedergeschrieben wäre (:133, 387). Für Grudem (:178, 343) wird sich Gott immer innerhalb der Grenzen der Bibel bewegen und keine neue Offenbarung über sich machen.

2.3.2.2 Absolute Aussagen über Gott

Grudem benutzt 167-mal das Wort *absolut* in seiner Dogmatik und beschreibt sowohl Gott als auch die Bibel mit absoluten Attributen. Er argumentiert häufig aus einer Alles-oder-Nichts Perspektive. Beispielsweise wenn Gott nicht absolut unveränderlich wäre, dann müssten wir von einem absolut bösen allmächtigen Gott ausgehen (Grudem 2020:421). Wenn die Bibel nur ein Fehler enthalten würde, dann wäre die ganze Bibel nichts Wert und Gott ein Lügner (:176).

2.3.2.3 Gott in der Geschichte

Zunächst ist für Grudem (2020:412) klar, dass Gott unveränderlich ist, unveränderlich in seinem Sein, seiner Perfektion, seinen Absichten und seinen Zielen. Die unterschiedliche Wahrnehmung Gottes ist dabei nur relativ. Geschichten, bei denen Gott in der Bibel seine Meinung geändert hat, zeigen für Grudem (:416f.), dass Gott trotz allem auf unterschiedliche Situationen unterschiedlich reagiert. Somit ist der Kontext für Gott relevant, auch wenn er seine langfristigen Ziele niemals ändern wird: "If the situation changes, then of course God's attitude or expression of intention will also change" (ebd.). Grudem's (:524, 476) Prädestinationslehre ist nicht absolut, obwohl er keine offene Theologie zulassen möchte. In der Prädestinationslehre spricht er davon, dass nur das vorbestimmt ist, was Gottes Willen entspricht. Andererseits ist für Grudem (:480) Gott allwissend und er weiss, was in Zukunft geschehen wird. Das ergibt ein philosophisches Dilemma, das Grudem (:844) damit auflösen würde, dass wir im Gehorsam beide biblischen Aussagen für Wahr zu halten haben.

2.3.2.4 Konflikte mit der Gottesvorstellung des AT

Wenn es um schwierige Stellen im AT geht, findet Grudem (2020:384), dass wir Gott niemals vollständig verstehen werden. Gemäss ihm dürfen wir Gott und die Geschichte nicht auseinanderdividieren, wie wenn Gottes Wille nicht einheitlich wäre (:862). Gottes moralischer Wille wird in seinen Gesetzen sichtbar und sein verborgener Wille ("secret will") wird in seinen geschichtlichen Zielen sichtbar. Damit sagt Grudem, dass das Unverständliche in der Geschichte einem geheimen Willen Gottes entspricht, den wir nicht verstehen können. Trotzdem versucht es Grudem mit einer Erläuterung des Bösen, das uns im AT begegnet: Grudem (:850) folgert

aus dem Verhalten von Hiob, welcher die Schuld für das Leid nicht bei Gott suchte, dass selbst wenn Gott am Leid beteiligt ist, es eine Sünde sei, Gott für das Leid verantwortlich zu machen:

"In thinking about God using evil to fulfill his purposes, we should remember that there are things that are right for God to do but wrong for us to do. [...] God himself uses evil to bring about good purposes but never allows his children to do so. Though we should imitate God's moral character in many ways (cf. Eph. 5:1), this is one way we are not to imitate him." (Grudem 2020:858).

Grudem postuliert hier, dass Gott das Recht hat *Böses* zu tun und dass Gott hier Dinge tut, die wir nicht nachahmen sollen. Gemäss ihm hat Gott jedes Recht, weil wir Sünder sind (:851). Es sei sogar notwendig anzunehmen, dass Gott das Böse für seine guten Ziele gebraucht, da er sonst folgerichtig nicht alles unter Kontrolle hätte und seine Macht beschränkt wäre. Trotzdem sagt Grudem (:846) relativierend, dass all das Böse im AT eigentlich gar nicht von Gott ausgeführt wurde, sondern durch Dämonen oder böse Menschen.

2.3.2.5 Gott als primäre Wahrheit

Wie bereits erwähnt ist für Grudem die Bibel die primäre Wahrheit. Alle Erkenntnis hat sich dieser Wahrheit unterzuordnen. Schenck (2013:35) fasst die Ansicht von Grudem treffend zusammen:

Since all of the words are God's words (Grudem does not equate this belief with the idea that they were all dictated), we know they are true because God cannot lie. The words of Scripture must be completely true and without error in every part. God's words are then, appropriately, the ultimate standard for truth. No new fact can ever contradict the Bible. Further, the Bible in its written form is our final authority.

Da Gott nicht lügen kann und die Bibel zu 100% als Wort Gottes gilt, ist damit jede Erkenntnis der Bibel zu unterordnen. Jede weitere und neue Erkenntnis ist somit sekundär. Doch hat gerade Grudem den umgekehrten Weg beschritten. Indem er erkannt hat, dass mit der Erkenntnis einer Milliarden Jahre alten Schöpfung ein Erklärungsbedarf gegenüber der Bibel besteht. Er versucht durch eine neue Sichtweise die neue Erkenntnis mit den biblischen Aussagen in Einklang zu bringen (Grudem 2020:771 u.a.). Grudem schlägt dann eine Brücke zu allen anderen bibelgläubigen Theologen, indem er deklariert, dass es nicht darum geht, die Bibel korrekt zu verstehen, sondern einfach zu glauben, dass sie die primäre Wahrheit ist, weil alles in ihr der absoluten Wahrheit entspricht (:794).

2.3.3 Schriftverständnis bei Grudem

2.3.3.1 Bedeutung des geschriebenen Wort Gottes für das Wahrheitsverständnis

Die Schrift ist klar, nötig und genügend. Klar ist sie im Sinne, dass sie für jeden verständlich sein kann, der gewillt ist Zeit und Gehorsam zu investieren (Grudem 2020:252). Die Schrift ist nötig, damit wir das Evangelium kennen, ein geistliches Leben entwickeln können und Gottes Willen erfahren (:304). Die Schrift ist dahingehend genügend, dass sie alles enthält, was wir

für unsere Errettung und Vertrauen und Gehorsam Gott gegenüber brauchen (Grudem 2020:333). So haben wir in schriftlicher Form die finale Schrift, die alles enthält, was Gott jemals möchte, dass wir von ihm wissen (:133).

2.3.3.2 Die Bibel als Heilige Schrift

Wie bereits erwähnt ist für Grudem die Bibel das fehlerlose inspirierte Wort Gottes. Dies zieht die Schlussfolgerung nach sich, dass die Bibel höchste Autorität aufweist. Für Grudem (2020:257) braucht es zwingend eine autoritative Schrift, mit welcher Gott uns zur Rechenschaft ziehen kann. Deshalb betont er, dass die Schrift absolute göttliche Autorität hat und absolutes Vertrauen verdient (:100, 102, 174, u.a.).

To disbelieve or disobey any of these words would have been to disbelieve or disobey God and therefore would have been sin (:100).

Ohne dass wir an die Heiligen Schrift glauben und ihr kompromisslos gehorchen, können wir somit Gott nicht gefallen. Wenn wir nur schon leisen Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Schrift zulassen, sind wir nicht mehr fähig bedingungslos zu gehorchen (:115).

2.3.3.3 Widersprüchen in der Bibel

Für Grudem (2020:61) ist es entscheidend, ob wir mit der Erwartung von Widersprüchen oder mit der Erwartung der Irrtumslosigkeit an die Bibel herangehen. Nach seiner Ansicht enthält die Bibel im Grundtext keinerlei Aussagen, die nachgewiesenermaßen falsch wären (:206). Dabei relativiert er diese Ansicht, indem er nur das als falsch gelten lässt, was ganz explizit falsch ist. Wo die Sprache ungenaue Aussagen macht, zählt er dies zur Fehlerlosigkeit:

Inerrancy has to do with truthfulness, not with the degree of precision with which events are reported (:208).

Die Irrtumslosigkeit der Bibel ist allein eine Frage des Glaubens und nicht der Präzision. Ein Abstreiten der Irrtumslosigkeit bei gleichzeitigem Glauben an die Inspiration der Bibel würde für Grudem (:232) bedeuten, dass uns Gott absichtlich ein falsches Wort hinterlassen hätte. Mit dem Urteilen über die Richtigkeit der Bibel, würden wir behaupten, dass unsere Erkenntnis höher ist als Gottes Wort (:233). Daraus folgert Grudem (:282), dass das Problem mit der Wahrheitsfrage immer beim Interpretieren und nie bei der Schrift liegt.

2.3.3.4 Hermeneutischer Ansatz

Der hermeneutische Ansatz von Grudem (2020:50 u.a.) findet sich in der Frage: "What does the whole Bible teach us today"? Diese Frage stellt Grudem ganze 30-mal in seiner Dogmatik zu verschiedenen Themen. Es ist ihm wichtig, dass zu einem spezifischen Thema nicht nur eine, sondern möglichst alle Bibelstellen zusammengetragen werden, die dazu etwas zu sagen haben (:47). Es geht nicht darum jeden Satz und jede Aussage korrekt zu verstehen. Wichtiger ist es

den Gesamtzusammenhang zu sehen (Grudem 2020:269). Da die Bibel der ultimative Massstab für die Wahrheit ist, ist es in Ordnung, seine eigenen Schlüsse zu ziehen, solange sie nicht im Widerspruch zu anderen Aussagen der Bibel stehen (:71). Der Kontext einer Aussage hatte den Zweck, den damaligen menschlichen Schreiber vorzubereiten, damit er genau das schrieb, was Gott in der Bibel haben wollte (:174). Damit ist es für Grudem (:256) nicht notwendig, sich in die damalige Zeit der Abfassung hineinzudenken. Er begründet dies u.a. damit, dass Jesus in seinen Reden im NT Bibelstellen aus dem AT ohne Exegese oder sonst relativierend verwendete. Exegese könne hilfreich sein für ein besseres Verständnis, werde jedoch keine biblische Lehre in Frage stellen (:263). Damit ist ausgesagt, dass die biblische Lehre als Wahrheit bereits feststeht und die Exegese nachgelagert diese zu bestätigen hat.

Für Grudem (2020:264f.) braucht es den Willen zum Gehorsam gegenüber der Bibel, um dieselbe korrekt verstehen zu können. Wer Sünde tut und in ihr verharrt, verliert die Fähigkeit die Bibel korrekt zu verstehen. Daraus, dass es in der Bibel Gebete um ein rechtes Verständnis gibt, schliesst Grudem (:270), dass es neben dem Gehorsam eine intakte Gebets-Beziehung zu Gott braucht:

The Scripture remains clear enough that it is able to be understood, now as in all previous ages, by ordinary believers who will take the needed time and effort, who employ ordinary means, and who are willing to obey it and rely on the Holy Spirit's help (:276).

Somit wird klar, dass für Grudem (:282) der Fehler nie bei der Schrift liegt, sondern immer bei den Lesern.

2.3.4 Kohärenz des Wahrheitsverständnisses

Das Wahrheitsverständnis von Grudem ist stark durch eine apologetische Haltung geprägt. Es scheint, als ob er dauernd mit Kritikern im Gespräch wäre. Grudem (2020:26) erwähnt, dass er in der neuesten Auflage einige Änderungen und Kapitel hinzugenommen hat, um auf Kritiken zu reagieren, die in der Zwischenzeit aufgekommen sind²⁰. Bemerkenswert ist bei Grudem, dass für ihn die Wahrheitsfrage klar beantwortet ist und die Frage sich nur noch um die Bibel als Grundlage drehen kann. Eine Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Philosophie geschieht deshalb kaum. Selbst als er der Frage der Schöpfung und Evolution nachgeht, sind es nicht wissenschaftliche Fragen, die ihn umtreiben. Es geht stets darum, die theologische Erkenntnis abzusichern und zu begründen. Dies mag nicht weiter erstaunen, da absolute Mass-

²⁰ Das Werk von Schenck ist aus dem Jahr 2013 und behandelt die erste Version von Grudems biblischer Dogmatik.

stöße angreifbar sind. In der Spieltheorie gibt es die Methode *Brinkmanship*, bei der das Gegenüber durch ein möglichst grosses Risiko zum Einlenken bewegt werden soll (Dixit & Nalebuff 1997:200f.). Bei einer *Alles-oder-Nichts* Argumentation ist entweder die Bibel absolut wahr oder falsch und somit nichts wert. Kritische und Zweifelnde, die gleichzeitig an Gott glauben, könnten theoretisch nur auf die Ansicht von Grudem einlenken.

Grundsätzlich ist Grudem konsequent in seinem Ansatz. Wenn die Bibel die absolute Wahrheit darstellt, dann wird sie zum Massstab der Wahrheitserkennung. Wollen wir mehr über Gott erfahren oder die Zusammenhänge der Welt verstehen, so hat die Bibel grundlegendes dazu zu sagen. Konsequent liegt seiner Argumentation der Gedanke zu Grunde, dass nur der Gläubige erkennen kann, dass die Bibel Gottes Wort ist, wie Calvin sagt: "Töricht handelt, wer den Ungläubigen beweisen will, die Schrift sei Wort Gottes. Denn das kann nicht ohne Glauben erkannt werden" (Busch 2016:28). Grudem sagt nicht, dass der Zweifel oder eine alternative Sicht der Wahrheit von der Gnade Gottes trennt. Jedoch sagt er, dass wir nur mit einer Haltung des Glaubens und Gehorsams Zugang zur göttlichen Wahrheit der Bibel haben (Grudem 2020:252). Die Bibel in Zweifel zu ziehen ist in seiner Logik Sünde, welche über die Gemeindezucht auch zu einem Ausschluss führen kann (:174).

3. MÖGLICHE SYNTHESEN DER DREI THEOLOGISCHEN SICHTWEISEN

3.1 Synthese des Wahrheitsverständnisses

Es kann gesagt werden, dass allen drei Theologen gemeinsam ist, dass sie von einer schlussendlichen Wahrheit ausgehen, welche mit Gott zu tun hat. Diese Wahrheit ist jedoch nur unter Bedingungen verfügbar. Pannenberg kann so verstanden werden, dass Gott transzendent und unserem Verstand entzogen ist (Pannenberg 2015:71; Pannenberg 1971:218, 237). Auch für Müller (2016:29) ist es dem Menschen unmöglich Gott adäquat zu verstehen. Für Grudem (2020:166) ist die Wahrheit offensichtlich vorhanden, jedoch nur für den gehorsamen Gläubigen unter Mithilfe des Heiligen Geistes verständlich. Bei Pannenberg und Müller stellt sich somit die Frage, wie man etwas über die göttliche Wahrheit wissen kann. Bei Pannenberg (2015:25) ist die Erkenntnis individuell und damit nicht allgemein erkennbar. Sie kann immer

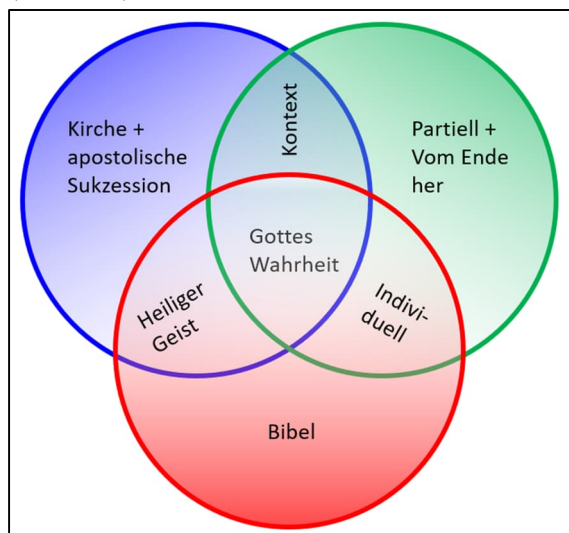


Abb. 2: Wahrheitsverständnis.

in Relation zum Kontext des Interpretieren gesehen werden. Jede Wahrheitserkenntnis ist dabei abhängig von der Geschichte, in der sie erfahren wird (Greive 2017:92, 186). Eine abschliessende Wahrheitserkenntnis kann es somit erst eschatologisch am Ende der Geschichte geben (Pannenberg 2015:64). Für Müller (2016:61f.) kann die Erkenntnis der Wahrheit nicht von der Kirche gelöst werden, da diese den Auftrag hat, über die rechte Erkenntnis zu wachen. Somit haben wir hier eine Divergenz im grundlegenden Ansatz:

Die Wahrheit kann mit Hilfe des Heiligen Geistes durch die Bibel, oder durch die apostolische Sukzession in der Kirche oder nur zeitlich kontextuell und partiell erkannt werden. Das Einende ist die Ungewissheit der Erkenntnis. In allen Fällen gibt es Vorgaben, die eine verlässliche Erkenntnis bedingen, wenn auch unterschiedlich verortet. Einend ist, dass die christliche Wahrheit nicht mit wissenschaftlichen Fakten erhärtet werden kann.

Somit stellt sich die Frage, wie die Wahrheit auf ihre Wirksamkeit geprüft werden kann. Wirkliche Wahrheit ist schlussendlich für alle dieselbe (Pannenberg 1980:226). Für Pannenberg (2015:69) ist es grundlegend, die vermeintliche Wahrheit auf dem Prüfstand zu stellen, gerade weil für ihn Wahrheit nicht final erkennbar ist. Wahrheit muss durch Erfahrung und Reflexion erhärtet werden (Pannenberg 2016:60). Ähnlich ist für Müller (Lohmann & Müller 2020:52)

die geglaubte Wahrheit nur wahr, wenn sie auch mit dem Verstand erfasst werden kann. Schlussendlich sei jeder Glaube Teilhabe an der Vernunft Gottes (Lohmann & Müller 2020:213). Weiter wird die Erkenntnis jedoch bei Müller notwendigerweise von der kirchlichen Obrigkeit einer weiteren Prüfung unterzogen (Müller 2016:6, 46). Bei Grudem (2020:177) wird die Wahrheit allein an der Bibel geprüft, da sie die absolute Wahrheit darstellt. Dabei räumt Grudem (2020:37) ein, dass unter seinen vorgegebenen hermeneutischen Prinzipien es schlussendlich nur in den grundlegenden Dogmen eine mehr oder weniger einheitliche Wahrheitserkenntnis anhand der Bibel gibt. Somit haben wir eine weitere Divergenz: Wahrheit soll sich durch Logik und Reflexion beweisen, durch die Prüfung der Kirche oder über ihre Übereinstimmung mit der Bibel. Gemeinsam ist dabei, dass Wahrheit nicht absolut wahrgenommen werden kann und jede Erkenntnis einer Prüfung bedarf. Die Methodik der Prüfung ist jedoch unterschiedlich. Insbesondere ist eine Offenheit gegenüber dem Resultat nicht per se gegeben. Für Pannenberg hat sich der Glaube der ganzen Erkenntnis der Menschheit zu stellen. Für Müller hat sich der Glaube an der ganzen Kirchengeschichte, welche durch die Apostel bewahrt wurde, zu stellen. Für Grudem wiederum hat sich der Glaube und die Erkenntnisse der biblischen Wahrheit unterzuordnen:

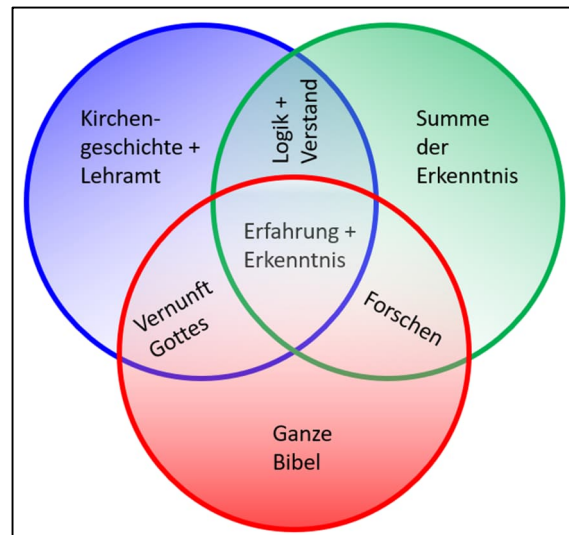


Abb. 3: Prüfen der Wahrheit.

But rather than deny one aspect or the other (simply because we cannot explain how both can be true), we should accept both in an attempt to be faithful to the teaching of all of Scripture (Grudem 2020:845).

An diesem Punkt haben wir eine starke Divergenz. Jeder der drei Theologen hat eine andere Beweisführung und lehnt diejenige des anderen ab. Pannenberg (2015:20) ist dagegen, dass die Wahrheit durch Dogmen festgelegt wird. Ebenfalls kann Wahrheit nicht durch die Bibel als vorausgesetzt angenommen werden (Greive 2017:148). Müller (2016:62) kann die Bibel nicht als eine von der Kirche getrennte Wahrheitsinstanz akzeptieren. Auf der anderen Seite wird die Kirche nicht durch kritisches Denken geprüft, weil in der Kirche Glaube und Vernunft eine Einheit bilden und Offenbarungswahrheiten nicht durch natürliche Wissenschaft erklärt werden kann (:6, 91). Grudem (2020:2087) akzeptiert keine priesterliche Obrigkeit, die als Wächter der Wahrheit dienen. Gegenüber der Wissenschaft hat er eine ambivalente Haltung. Einerseits begrüßt er die Wissenschaft als nützlich (:701). Auf der anderen Seite lehnt er das Prinzip ab,

dass alles zunächst so erforscht werden muss, als wenn es Gott (und die Bibel) nicht gäbe (Grudem 2020:706).

Pannenberg (Greive 2017:92) betreibt eine Theologie der Vernunft, bei der ihre eigene Geschichtlichkeit als Prozess verstanden wird und dabei die Vorläufigkeit ihre Erkenntnis nicht vergessen geht. Alle Gotteserfahrung wird innerhalb der Geschichte gemacht und ist damit eine kontextuelle relative Erfahrung, was ihr Wahrheitsgehalt jedoch nicht schmälert. Erst wenn sich die Zeit erfüllt hat, wird die ganze Wahrheit offenbar (Pannenberg 2015:63-65, 419, u.a.). Müller (Lohmann & Müller 2020:19) bezeichnet diese relative Sicht als ein liberaler Aberglaube, weil dabei von einer Annahme ausgegangen wird, dass es kein voraussetzungsloses Denken gibt. Für ihn stellt die Inspiration des Lehramtes und der Apostolischen Sukzession ein voraussetzungsloses Denken dar. Andererseits betont er, dass die Geschichten in der Bibel keine Märchen, sondern reale Geschichten sind (:22). Gerade die ungeschönten Geschichten machen die Glaubwürdigkeit dieser Texte aus (:84). "Der Glaube baut auf geschichtlichen Gegebenheiten auf und vermag ihre theologischen Tiefendimensionen zu erfassen" (Müller 2016:483). Müller ist sich mit Pannenberg einig, dass die Theologie den eschatologischen Wahrheitsanspruch aus der geschichtlichen Offenbarung abzuleiten hat (:12). Insofern ist für Müller (:29, 31) die Wahrheitserkenntnis relativ und auf ein Analogieverständnis angewiesen, weil der Mensch die Offenbarung Gottes in der Geschichte nie ganz begreifen kann. Für Müller (:92) ist die Geschichte nicht mit der Kanonisierung abgeschlossen, sondern sieht die Kirche damit beauftragt und befähigt, diese Offenbarung in der weiteren Geschichte weiterzugeben und zu verwalten. Einen wesentlichen Einfluss auf die Wahrheitsfindung liegt somit im Umgang mit der Geschichte. So sagt Papst Benedikt XVI:

Gott ersetzt nicht unser Denken. Er ersetzt nicht die Wissenschaft, ersetzt nicht unsere eigene geistige Anstrengung. Er lässt uns, wie wir schon sagten, die Welt zum Disput, damit wir selber uns mit ihr auseinandersetzen. Er springt nicht in die Lücken unseres Wissens ein, sondern er gibt uns Weisheit, die natürlich auch Wissen mit sich führt, sonst wäre sie keine wirkliche Weisheit. Er gibt uns die Orientierung, die der Mensch braucht, um richtig leben zu können. Diese Wegweisungen gelten freilich für das Ganze der Geschichte, für alle Orten und Zeiten, sie müssen aber immer von neuem verstanden werden (Benedikt & Seewald 2005:167).

Dagegen steht Grudem (2020:269) mit der Ansicht, dass es die Bibel selbst ist, und nicht die historischen Geschichten, welche uns die Wahrheit erzählt. Für ihn ist viel wichtiger, dass alle Aussagen der Bibel zusammen ein Netzwerk der Wahrheit bilden. Gott steht zwar ausserhalb der Zeit, handelt jedoch in der Zeit (:427). Da für ihn die Bibel ein fehlerloses Werk darstellt, sind somit neben den geschichtlichen Texten auch alle anderen Texte historische Wahrheiten (:176). Die Wahrheit ist trotzdem für Grudem (:2923) in der Geschichte wachstümlich, weil er

davon ausgeht, dass die Bibel zu jedem Zeitpunkt ihrer Entstehung als inspiriertes Wort Gottes klar und genügsam war und die bis zu jenem Zeitpunkt notwendige Lehre enthielt.

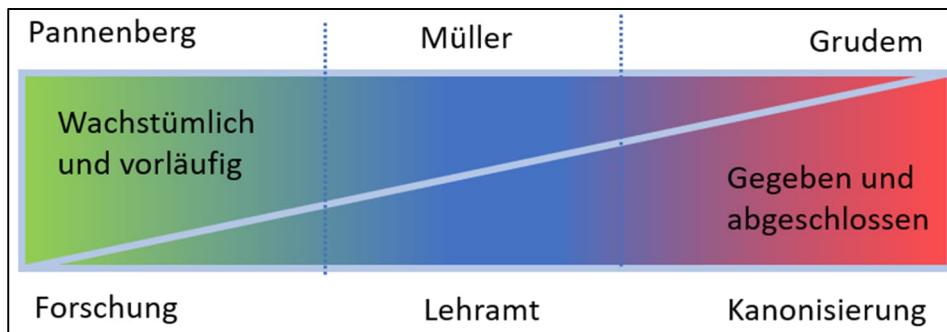


Abb. 4: Geschichtliche Wahrheit.

Somit haben wir hier einen gemeinsamen Punkt. Die Wahrheit wird in der Geschichte sichtbar und ist zumindest in der Zeit vor der Kanonisierung nur bruchstückhaft und wachstümlich vorhanden. Die Bibel bildet für alle drei Theologen der Ausgangspunkt der geschichtlichen Offenbarung. Dann jedoch beginnt die Divergenz. Bei Grudem ist die Offenbarung der Wahrheit mit der Kanonisierung abgeschlossen. Bei Müller ist sie damit vorläufig abgeschlossen und wird in der Interpretation durch das Lehramt weitergeschrieben. Und für Pannenberg ist die geschichtliche Erkenntnis damals wie heute relativ.

Wenn es um den Wahrheitsbegriff geht, dann geht es indirekt um die Befürchtungen, was bei einer Ablehnung desselben eintreten würde. Grudem sieht das grösste Risiko in der Beliebigkeit des Menschen und dass dieser sich die Wahrheit nach seinen Wünschen gestalten würde (Grudem 2020:115 u.a.). Wenn jeder Mensch unabhängig an die göttliche Wahrheit heranginge, wäre ein eindeutiges Resultat dann möglich? Da Pannenberg (2015:25) von einer kontextuell erkennbaren Wahrheit ausgeht, sind es die hermeneutischen Prinzipien, welche als Voraussetzung für das Erkennen der Wahrheit gelten. Für Müller (2016:69f.) ist eine Unterordnung unter die Lehre der Kirche Voraussetzung. Die vermeintliche Erkenntnis hat sich am Lehramt zu messen, will man Teil der Kirche bleiben. Ansonsten stellt sich Müller (2016:55, 60) hinter die hermeneutische Notwendigkeit, dass die göttliche Offenbarung ins Menschliche und ins heute übersetzt werden muss. Grudem (2020:50) verfolgt einen anderen Ansatz. Der Text wird für sich im heute interpretiert ohne geschichtliche Hermeneutik (:256). Die Freiheit der Interpretation wird durch die Bibel vorgegeben, in dem Sinne, dass keine Erkenntnis gegen irgendeine andere Aussage der Bibel stehen darf. Weiter ist für den Interpreten vorausgesetzt, dass er errettet ist und nicht sündhaft lebt, weil sündige Menschen von Gott in die Irre geführt werden (:383). "In this sinful world, human wisdom is inadequate for coming to know God" (:369). Deshalb ist für ein rechtes Verständnis unter anderem die Bereitschaft zum Gehorsam gegenüber der Bibel und die Hilfe des Heiligen Geistes von Nöten (:252, 276).

So unterschiedlich diese Ansätze sind, haben sie dennoch einiges gemeinsam. Es kann davon ausgegangen werden, dass alle drei Theologen von einer konsistenten Offenbarung Gottes ausgehen. Bei Pannenberg wird die Erkenntnis durch die angenommene, jedoch noch nicht voll

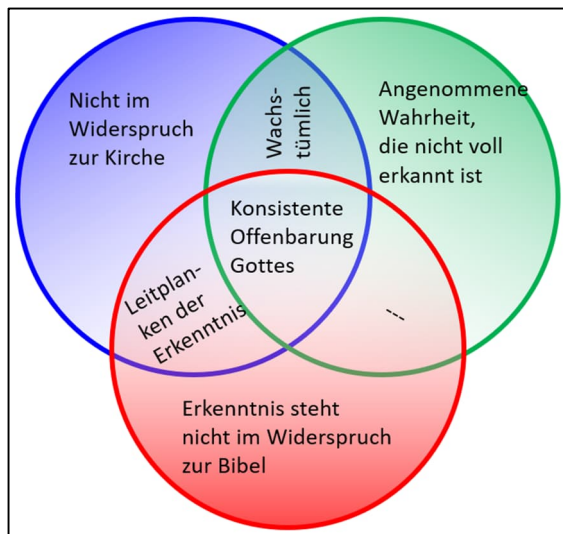


Abb. 5: Irrtumslosigkeit.

erkannte Wirklichkeit Gottes begrenzt. Bei Müller und Grudem gibt es jedoch Leitplanken des Erkennens. Da bei Grudem die Bibel irrtumslos ist, entspricht eine Erkenntnis nur dann der Wahrheit, wenn sie die Bibel nicht eines Irrtumes bezichtigt. Denselben Ansatz verfolgt Müller, wobei bei ihm die Bibel zusammen mit dem Lehramt und der apostolischen Sukzession als Irrtumslos gelten. Würden diese Grenzen nicht respektiert, dann wäre nicht nur die Bibel oder das Lehramt in Frage gestellt, sondern damit immer auch Gott, der als Begründer und damit als Garant der jeweiligen Wahrheit gilt (Grudem 2020:176; Müller 2016:46).

Nachdem wir nun einige Aspekte des Wahrheitsverständnisses verglichen haben, stellt sich die Frage, welche Synthese zwischen den doch recht unterschiedlichen Ansichten gefunden werden könnten. Es kann gesagt werden, dass es für jeden Theologen Dogmen gibt, die für ihn grundlegend sind und weitere Lehrmeinungen, die weniger relevant erscheinen. So sagt Müller (2016:475):

Gerade im ökumenischen Gespräch über kontroverse Lehrinhalte wird aber deutlich, dass es eine Rangordnung oder 'Hierarchie' der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre gibt, je nach der verschiedenen Art ihres Zusammenhangs mit dem Fundament des christlichen Glaubens.

Nicht alles ist gleich wichtig. Es gibt Lehrmeinungen, bei denen das Glaubensgebäude nicht gleich umfällt. Es gibt jedoch grundlegende Dogmen, die nicht zur Diskussion stehen. So bewertet Grudem (2020:58) ein Dogma danach, welchen Einfluss es auf unser Denken und unsere Lebensführung hat. Grundlegend dabei ist, dass man mit Respekt auf die abweichenden Ansichten eingeht. Grudem (2020:2085) anerkennt, dass zwischen evangelischen Protestanten und Katholiken einige theologische Gemeinsamkeiten bestehen, jedoch auch in einigen signifikanten Punkten Meinungsverschiedenheiten bestehen. Müller (Lohmann & Müller 2020:78) wünscht sich, dass man die Unterschiede nicht dazu benutzt, die Katholische Kirche als rückständig darzustellen, sondern ermahnt, ihre Argumente ernst zu nehmen. Dies ist ein wichtiger und guter Punkt. Bei all den Differenzen besteht die Herausforderung darin, nicht polemisch oder herablassend zu argumentieren. Alle drei Theologen sind von ihrer Erkenntnis und ihrem

Wahrheitsverständnis zutiefst überzeugt. Ihre Meinungen stehen in dem Sinne nicht zur Diskussion. Wollen wir also einen gemeinsamen Boden bezüglich der Wahrheit finden, so ist dieser ohne Zwang, also ohne psychologischen Druck zu finden (Pannenberg 2015:21). Wenn durch die verkündete Glaubenslehre innerhalb einer Gruppe eine klare rote Linie gezogen wird, wird eine Dogmatik jedoch zu einem Zwang für die Gläubigen, sofern sie innerhalb der Gruppe verbleiben und allenfalls mitarbeiten wollen. Pannenberg wendet sich explizit gegen diese Zwänge (ebd.) und legt den Finger auf einen wunden Punkt der Dogmatiken von Müller und Grudem. Müller (2016:68) erwähnt, dass seit dem II. Konzil von Nicäa klar ist, dass eine Ablehnung der Kirchenlehre zum Ausschluss führt: "Wer nicht die ganze kirchliche Überlieferung annimmt, die geschriebene wie die ungeschriebene, der sei ausgeschlossen." Auch Grudem (2020:166) sagt indirekt, dass nur wer auf der gleichen theologischen Linie ist und mit dem Heiligen Geist zusammenarbeitet, die Wahrheit erfasst hat und somit als Mitarbeiter für die Gemeinde taugt. Wer nicht auf der Linie ist, der ist Gast, Sünder oder bestenfalls ein Glaubensgeschwister mit anderen Meinungen, wobei vor diesen Meinungen gewarnt wird (:103 u.a.). Obwohl Pannenberg das Absolute der Wahrheit nur in der Relativität unserer Erfahrung und Reflexion gegeben sieht, zieht er dennoch klare Linien, welche jedoch stärker in ethischen Massstäben begründet sind. Er sieht sich seinem Gewissen verpflichtet, so dass er sogar sein Bundesverdienstkreuz zurückgegeben hat, weil Herta Leister, für ihr Engagement für lesbische Paare ebenfalls ein solches Kreuz erhalten hat (Winkelmann 1997). Grudem (2020:37) äussert die Befürchtung, dass es keine verbindlichen Richtlinien geben kann, wenn die Bibel nicht die verbindliche Autorität darstellt. Dann sei es kaum mehr möglich eine gemeinsame Doktrin zu definieren. Diese Ansicht stimmt nur bedingt, wie der Fall Pannenberg zeigt. Wenn mit der Bibel liberal umgegangen wird, kann trotzdem im Glauben an die gemeinsame Wahrheit eine gemeinsame Ethik entwickelt werden. Nur ist die Beweisführung der Verbindlichkeit und des Bezuges zur christlichen Wahrheit unterschiedlich und damit scheint ein gemeinsamer ethischer Boden eher zufällig. Es lässt sich dabei kritisch Fragen, was der gemeinsame Boden dieser Ethik ist. Häufig sind es dann doch traditionelle Ansichten.

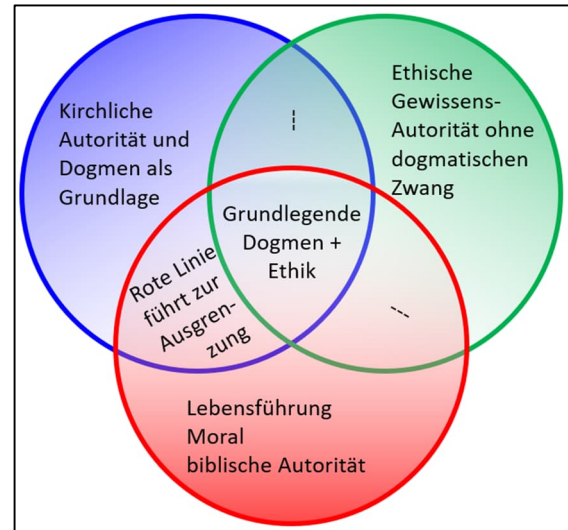


Abb. 6: rote Linien für die Dogmatik.

Abb. 6: rote Linien für die Dogmatik.

Die recht verschiedenen Ansichten führen zur Frage, nach einem objektiven Massstab. Dazu schlägt Grudem (2020:1915) vor, auf die Früchte zu schauen. Grundsätzlich ein guter Ansatz,

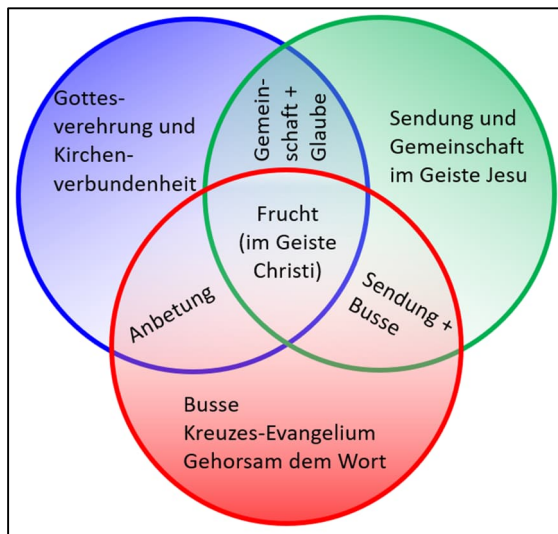


Abb. 7: objektiver Massstab.

wobei es bereits in der Grunddefinition Differenzen gibt, nämlich was als gute Früchte zu gelten hat. Für Grudem ist die grundlegende gute Frucht, wenn die Menschen zum Bekennen der Sünden und Anrufung für die Rettung in Jesus aufgerufen werden (ebd.). Für Müller (Lohmann & Müller 2020:276) ist die Gottesverehrung im Geiste Christi die gute Frucht. Weiter bringt derjenige gute Früchte der mit Jesus durch die Kirche verbunden bleibt (Müller 2016:587). Explizit sagt Müller (:715) im Gegensatz zu Grudem, dass

nicht die Busse, sondern der Glaube die gute Frucht ist. Für Pannenberg (1980:84) ist die gute Frucht, wenn die Menschen eine Gemeinschaft im Geiste der Sendung Jesu bilden. Damit ist er recht nahe bei der Vorstellung von Müller, wobei für ihn die Kirche weniger eine Organisation und mehr eine offenere Gesinnungsgemeinschaft darstellt, welche sich im Abendmahl als Leib Christi zusammenfindet (ebd.).

3.1.1 Fazit zum gemeinsamen Wahrheitsverständnis

Das Wahrheitsverständnis kommt immer wieder zurück auf die Frage der Grundlagen des Wahrheitsverständnisses. Grudem (2020:38) sagt das so: "It simply means that differences with them almost always boil down to differences over the nature of the Bible and its authority". Geistige Dinge können nicht mit dem Messband nachgeprüft werden. Soll die Theologie glaubwürdig sein, dann hat sie sich kritisch mit ihren Grundlagen auseinanderzusetzen und dies transparent zu machen.

Offensichtlich bedarf es einer neuen theologischen Durchdringung theologischer Wahrheitsbehauptungen, die sich den Herausforderungen des gegenwärtigen Denkens stellt und das autoritäre, sowohl objektivierend-verdinglichende als auch subjektivistisch-vereinnahmende Denken überwindet (Greive 2017:97)

Bei geistigen Dingen kommt man nicht um den theologischen Diskurs herum. Eine wichtige Bedingung ist, dass die verschiedenen Lager sich zuhören und lernen, ihren Glauben zu reflektieren. Glaube sollte nicht auf der Basis von gepredigtem Hörensagen aufbauen, sondern sich mit dem Objekt des Glaubens auseinandersetzen. Dieses Objekt ist bei den drei Theologen mehr oder weniger dasselbe – Jesus Christus. Selbst Zeugnisse, welche scheinbare Wahrheitsgaran-

ten sind, werden durch den eigenen Kontext bewertet und damit umgedeutet. So verweist Müller (Lohmann & Müller 2020:30) auf Thomas von Aquin, welcher einerseits ein klares Ja zu Gottes Wort fordert und gleichzeitig sagt, dass der Glaube den Verstand nicht ersetzen darf:

Der Glaube ist die vernunftgemässe Zustimmung zum Wort Gottes an uns und damit nicht das Ende der Vernunft oder das Gegenteil zu ihr, sondern deren Vollendung, weil Gott die erste Wahrheit ist.

Gott ist die erste Wahrheit. Das Wahrheitsverständnis soll dabei auf einer vernunftgemässen Zustimmung zum Wort Gottes beruhen und die Wahrheitsfindung ein laufender Prozess des Glaubens sein, welcher durch die Erfahrung und das Wissen geprüft wird. Beispielsweise ist das wundersame Geschehen des Todes und der Auferstehung Jesu nur im Glauben zugänglich (Lohmann & Müller 2020:55). Wenn der Glaubende nun in seinem Umgang mit Gott diesen Jesus persönlich erfährt, so ist seine intrinsische Erfahrung für ihn ein Beweis der Auferstehung und bleibt nicht eine geglaubte theologische Lehre. Schlussendlich ist es unsere Erfahrung, welche unserer Theologie bestimmt und gleichzeitig beeinflusst unsere Theologie unsere Erfahrung:

It must be answered that in God's own mind, and in the nature of reality itself, true facts and ideas are all consistent with one another. Therefore, if we have accurately understood the teachings of God in Scripture, we should expect our conclusions to 'fit together' and be mutually consistent. (Grudem 2020:61)

In dem Sinne kann ausgesagt werden, dass alle drei von einer objektiven echten Wahrheit und Realität Gottes ausgehen, dass jedoch deren Wahrnehmbarkeit stark durch unsere Annahmen und unseren Glauben geprägt sind. Wir können uns der transzendenten Wahrheit nur durch theologische Konstrukte annähern. Die letzte Wahrheit kann nur im Glauben erfasst werden.

3.2 Synthese der Gottesvorstellung

Alle drei Theologen gehen davon aus, dass es Gott gibt. Jedoch ist der Zugang zu dieser Glaubenserkenntnis genauso unterschiedlich, wie das oben beschriebene Wahrheitsverständnis. Pannenberg (2015:77f.) nähert sich Gott von einer philosophischen Seite, indem er zunächst nur den Gottesbegriff diskutiert. Er möchte klarstellen, dass "die Wirklichkeit Gottes [...] zunächst nur als menschliche Vorstellung, menschliches Wort und menschlicher Gedanke gegeben [ist]" (:71). Dieser Gedanke bestätigt sich in den unterschiedlichen Wahrheitsvorstellungen.

Für die Gotteserfahrung nun gelten die mit der Geschichtlichkeit menschlicher Erfahrung gegebenen Schranken in besonderer Weise, weil Gott kein jederzeit identifizierbarer Gegenstand in der von Menschen gemeinsam bewohnten Welt ist (Pannenberg 2015:65).

Somit sollte danach gefragt werden, mit welchen Voraussetzungen und Vorstellungen etwas über Gott ausgesagt wird. Müller (2016:231) weist darauf hin, dass Gott nicht mit unseren Vor-

stellungen übereinstimmt. Grudem ist inhaltlich mit den anderen einig, wenn auch anders begründet. Für ihn ist der Mensch in dieser *sündigen Welt* nicht fähig Gott adäquat zu erkennen (Grudem (2020:369)). Trotzdem wird in der Theologie immer wieder versucht, sich gedanklich mit Logik der Gottesfrage zu nähern. Grudem (:367) zählt deshalb vier traditionelle Beweise der Gottesexistenz auf, welche exemplarisch dafürstehen: Der kosmologische, der teleologische, der ontologische und der moralische Beweis. Da es hier um die Wahrheitsfrage geht, dreht sich vieles um die ontologische Vorstellung, oder eben der philosophischen Frage, wie den Gott sein müsste, damit er Gott ist. Haben wir sodann eine Gottesvorstellung, so stellt sich wiederum die Frage, wie diese mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Dazu ist die Theologie auf die Offenbarungen Gottes angewiesen. Ohne diese wäre es uns unmöglich, etwas über den transzendenten Gott zu wissen. Die vornehmliche Quelle dazu ist die Bibel, welche wir im nächsten Kapitel behandeln werden. Zunächst stellt sich die Frage, ob es Gemeinsamkeiten in der Ontologie zwischen den drei Theologen gibt. Gott wird als höchstes Wesen gedacht, und es werden Gott somit absolute Aussagen sowie negativ-theologische Aussagen beigelegt, wie allgegenwärtig, allmächtig, allwissend oder unsterblich, unveränderlich oder unfähig zu lügen. Schlussendlich sind dies alles menschliche Vorstellungen auf der Basis, dass Gott das ist, was nicht höher gedacht werden kann. "Der Gedanke des absolut Vollkommenen (*aliquid quo maius cogitari nequit*) war bei Anselm von Canterbury der Ausgangspunkt des ontologischen Beweises gewesen" (Pannenberg 2015:96). Auf dieser Ebene können weitere Gemeinsamkeiten erwartet werden, jedoch die Implikationen dürften auseinander gehen.

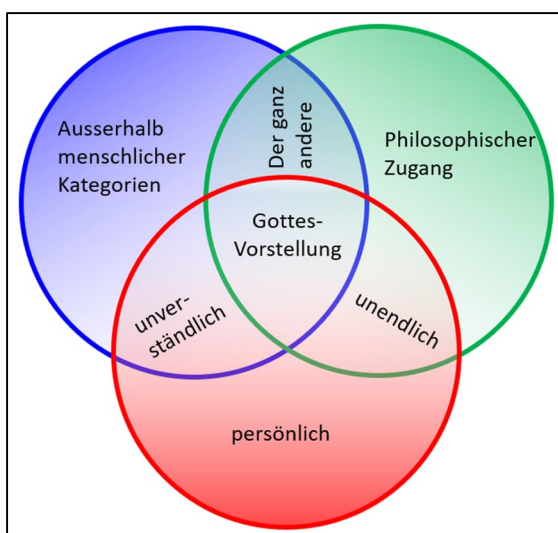


Abb. 8: Gottes-Vorstellung.

Für Pannenberg (2015:387) ist der negativ-theologische Gedanke der *Unendlichkeit Gottes* wesentlich. Jeder Gedanke und jede Definition und jede Dogmatik ist endlich. Und Gottes Wesen übertrifft diese Gedanken immer (:128). Auch Grudem (2020:420) benennt Gott als unendlich und trotzdem persönlich. Das Wort *unendlich* beinhaltet alle Aussagen wie Allgegenwart, etc. (:429). Dies verdeutlicht und überschreitet den Ansatz von Anselm von Canterbury, dass jeder Gedanke nicht nur maximal zu denken ist, sondern bis ins unendliche weitergedacht werden soll. Dies ist vergleichbar mit der Mathematik, bei der mit der Limes-Funktion eine Folge auf der Suche nach ihrer Konvergenz bis in die

Unendlichkeit gedacht wird. Müller (2016:236) listet einige absolute Aussagen über Gott zusammen mit den biblischen Verweisen auf. Darunter findet sich jedoch das Prädikat der Unendlichkeit nicht. In der Bibel findet sich dieses Wort nicht im Zusammenhang mit Gott. Das einzige Vorkommen ist im 1 Tim 1,4, wo es sich jedoch nicht auf Gott bezieht. Und trotzdem ist jedes Gottesattribut als letzte und höchste Vorstellungsgrenze infinit gedacht. Grudem beschreibt Gott betont mit diesen höchsten Attributen. Für seine Sicht ist es ein Wechselspiel zwischen der absoluten Wahrheit der Bibel, welche uns von einem allmächtigen Gott erzählt und von einem all-weisen Gott, der uns eine unfehlbare Bibel geschenkt hat (Grudem 2020:53, 177; 366, 401). Bei der Auflistung der Attribute Gottes unterscheidet er zwischen zwei Attributen Kategorien: die auf den Menschen *unübertragbaren* (unabhängig, unveränderlich, ewig, allgegenwärtig) und die *übertragbaren Attribute*. Festzuhalten ist, dass bei Grudem (:485) alle Attribute, die Gott zugesprochen werden, stets bis ins Unendliche gedacht werden. Für Müller (2016:231) sind diese absoluten Attribute zwar wichtig und trotzdem sekundär, da Gott nicht zu definieren sei durch "Projektionen von Wesenseigenschaften des endlichen Geschöpfes Mensch auf ein gedachtes jenseitiges höchstes Wesen, sondern auf dem gedanklich nicht ableitbaren Ereignis der Selbstbezeugung Jahwes".

Müllers Argumentation weist auf den wichtigen Aspekt, dass Gott nicht nur gedacht, sondern als Realität erfahren werden sollte. Deshalb stellt sich die Frage, wie die drei Theologen mit den Zeugnissen der Gotteserfahrungen umgehen. Pannenberg (2015:65, 70) weist darauf hin, dass unsere Erfahrung zutiefst durch unseren Kontext begrenzt ist. Wäre Gott ein jederzeit identifizierbarer Gegenstand, dann könnte er abschliessend erfasst werden. Da seine geschichtliche und diesseitige Offenbarung immer nur zeitlich und situativ ist und es immer nur ein Berühren unserer menschlichen Erfahrungswelt darstellt, kann Gottes Wirklichkeit erst als abschliessende Offenbarung erfasst werden. Bei Müller (2016:45, 237) sind gleichfalls die geschenkten Offenbarungen als Berührungen Gottes mit unserer Welt zu verstehen. Mit Pannenberg sagt er, dass dabei das *Sinn ganze* noch ausstehend bleibe (:45). Gott ist einerseits ein stets immanenter Teil unserer Welt und Gegenwart und andererseits greift er spontan in den Weltenlauf ein (:159). Durch diesen personalen Aspekt Gottes erhält er neben der transzendentalen Unbegreiflichkeit noch die personale Komplexität, wodurch er nur



Abb. 9: Gottes Offenbarung.

© IGW

durch eine Beziehung in Ansätzen verständlich werden kann. Grudem hat dagegen einen ganz anderen geschichtlichen Ansatz. Für Grudem (2020:421) ist die Unveränderlichkeit Gottes wesentlich. Genauso wie Gott unveränderlich ist, in seinen Absichten und seinem Wesen, ist in der Bibel abschliessend alles enthalten, was der Gläubige von Gott zu wissen braucht (:340). In seiner Sichtweise dürfen die Aussagen der Schrift so gelesen werden, als wenn sie direkt für den Leser geschrieben wären (:50 u.a.). Jede Aussage über Gott oder jede Reaktion von Gott hat den geschichtlichen Rahmen der ersten Bezeugung, und ist durch ihre ewige Gültigkeit auch gegenwärtige Wahrheit. Dadurch werden Fragen an die relative Wahrnehmung der damaligen Zeugen ausgeschaltet. Kulturell bedingte Entwicklungen der Geschichte verlieren, gemäss Grudem (:174 u.a.), ihre Relevanz gegenüber dem heutigen Verstehen der Aussagen.

Wenn es um die erfahrbare Wirklichkeit Gottes geht, gehen die Meinungen der drei Theologen scheinbar auseinander. Doch sind sie sich darin einig, dass der menschliche Verstand begrenzt ist und deshalb der Mensch Gott nicht vollständig erfassen kann und damit nicht Herrschaft

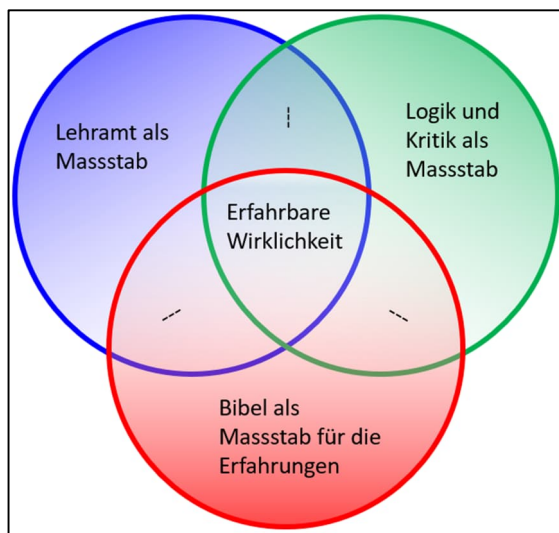


Abb. 10: Erfahrbare Wirklichkeit.

über ihn ergreifen kann. Der Umgang mit diesem Befund ist dann unterschiedlich bei den drei Theologen. Bei Pannenberg (2015:56, 65, u.a.) hat die Begrenztheit der Erkenntnis im Bewusstsein zu bleiben und es bleibt ein dauerndes Werk der Suche nach der Wahrheit. Bei Müller (2016:62f.) findet diese Suche nach der Wahrheit ihren Rahmen in der Kirche, welche als Garant die Offenbarung Gottes für die Gläubigen verwaltet. Die Erkenntnis Gottes bleibt dabei wachstümlich und ist trotzdem nicht beliebig (:V, 272, u.a.). Grudem

(2020:252) wiederum fordert, dass die Wahrheitssuche auf das rechte Verständnis der Bibel beschränkt bleibt, da es ausserhalb der Bibel keine verlässlichen Aussagen über Gott zu entdecken gibt. Alle vermeintlichen Gotteserfahrungen sind an der Bibel zu messen und nur was mit der Bibel übereinstimmt, darf als wahre Gotteserfahrung taxiert werden (:177). Dieser Gedankengang von Grudem kann analog auf die anderen beiden Theologen übertragen werden: Bei Pannenberg hat die Erkenntnis der Logik und der Kritik standzuhalten und bei Müller hat sie zusätzlich dem Lehramt standzuhalten. Damit schliesst sich der Kreis und es sind die grundlegenden Wahrheitsverständnisse der drei Theologen, welche den kontextuellen Rahmen für die Interpretation von Erfahrungen und Erkenntnisse im Zusammenhang mit Gott darstellen.

3.2.1 Fazit zum gemeinsamen Gottesverständnis

Gott kann mindestens gedacht werden und seine Existenz bildet zunächst eine Arbeitshypothese. Wenn es darum geht, diese These zu erhärten, kommt man nicht umhin Gottes Wirken zu messen. Dabei kommt es stark darauf an, mit welchen Messinstrumenten man die Offenbarungen Gottes untersucht. Jedes bemessen Gottes wird potenziell als ein Sakrileg empfunden. Dies ist insofern korrekt, als dass der Messende sich damit über Gott erhebt und diesen als ein Gegenstand seiner Messung behandelt. Trotzdem ist es notwendig die Gotteserfahrungen kritisch zu bedenken.

Anselm von Canterbury hat von der Theologie gefordert, dass das subjektiv Geglaubte auf dem Felde theologischer Argumentation *sola ratione* untersucht wird, die subjektive Glaubensvoraussetzung also nicht als Ausgangspunkt der Argumentation geltend gemacht werden darf: Nur das Gewicht der Argumente selber zählt (Pannenberg 2015:61).

Genau um das Gewicht der Argumente geht es mehrheitlich in den drei untersuchten Dogmatiken. Um etwas verbindlich auszusagen, müssen die Grundlagen für die Glaubwürdigkeit der Aussage abgesteckt werden. Gemeinsam ist bei allen dreien, dass die Bibel als Grundlage für die christliche Theologie dient. Weiter ist gemeinsam, dass in der Interpretation der Bibel Jesus Christus das Zentrum bildet (Pannenberg 2015:72; Müller 2016:46; Lohmann & Müller 2020:183, Grudem 2020:2828). Alles, was erfasst, respektive gemessen, wird, braucht anschliessend eine Interpretation, was voraussetzt, dass der Mensch einen Verstand hat. Doch wird die Befähigung dieses Verstandes mehr oder weniger von jedem der drei Theologen auf seine Weise in Frage gestellt.

Es geht also um die Bewährung des Gottesgedankens, der strittig ist und Gott als alles bestimmende Wirklichkeit voraussetzt. Alles in seiner Bezogenheit auf Gott zu denken, setzt die Macht des Schöpfers voraus, die sich erweist. Das Ausbleiben des Erweises stellt diese Macht in Frage. Das bedeutet, dass die Prüfung der Wahrheitsansprüche der Religionen primär 'im Prozess des religiösen Lebens selber' erfolgt, 'indem gefragt wird, ob der Gott sich in der Erfahrung der Menschen tatsächlich als die Macht erweist, die zu sein von ihm behauptet wird' (Greive 2017:375).

Selbst wenn alle drei Theologen von demselben Gott und Jesus Christus sprechen, so ist ihre Herangehensweise trotzdem unterschiedlich. Die Überprüfung der Erfahrungen mit der geistlichen Wirklichkeit ist nicht dieselbe. Doch nur mit einem gemeinsamen Massstab können gemeinsam akzeptierte Resultate erzielt werden.

3.3 Synthese des Schriftverständnisses

Wenn es darum geht, einen gemeinsamen Boden im Schriftverständnis zu finden, dann geht es um die strittigen Fragen, ob die Bibel die Grundlage des Glaubens darstellt, was denn der rechtmässige Inhalt der Bibel ist, ob sie die Wahrheit ist oder nur die Wahrheit beschreibt. Es geht darum, wie die Bibel zu lesen ist und wie man mit scheinbaren Widersprüchen umgehen soll.

In all diesen Punkten scheint es grundlegende Differenzen zu geben. Wenn die Bibel jedoch die Grundlage des christlichen Glaubens darstellt, dann brauchen wir einen gemeinsamen Boden, um gemeinsam glauben zu können.

Grundlegend ist die Bibel insofern, als dass sie den Rahmen für den christlichen Glauben bildet. Dabei stellt sich die Frage, ob sie dazu zwingend *vollinspiriert* sein muss, oder ob sie als Zeugnis des Wirkens Gottes und seines Weges mit den Menschen dieselbe Funktion übernehmen kann. In dem Sinne ist die Bibel als Offenbarung Gottes der gemeinsame Kern der drei Theologen. Die Interpretation dieser Grundlagen ist jedoch entscheidend, wie weiter darauf aufgebaut wird. Bei Pannenberg ist die Offenbarung Gottes nur zeichenhaft, im Sinne einer Offenbarungsantizipation, vorhanden und damit die Bibel nur eine Teiloffenbarung (Greive 2017:143). Diese Zeugnisse seien für sich schon stark genug und bräuchten keine zusätzliche Autorisierung durch eine Inspirationslehre (:148). Somit ist für Pannenberg die Bibel nicht die Offenbarung Gottes, sondern nur die Botschaft der Offenbarung Gottes. Um seinen Punkt klarzumachen, erläutert Pannenberg (2015:35-45) den Weg der Inspirationslehre. Seiner Linie folgend verstehe ich das so, dass bis zur Reformation die Bibel als Grundlage durch die Autorität der Kirche keine Diskussion war, da man der allgemeinen Ansicht war, dass der Geist der Inspiration in der Kirche wirksam war. Zunächst ging es mehr darum, welche Schriften als Grundlage zu gelten haben. Erst mit der Schrift und der Doktrin des *sola scriptura* wurde die Frage nach der Inspiration zu einem kontroversen Thema. Hier trennten sich die Wege zwischen der Lehre der selbst evidenten Offenbarungsurkunde und der Notwendigkeit der kirchlichen Auslegung der Schrift (:35).

Die protestantische Theologie zeigte von der Schrift her die Kritikbedürftigkeit der Kirchenlehre, ihre Abweichungen vom Zeugnis der Schrift auf. Die katholische Theologie hingegen wies auf die Vielstimmigkeit von lehrmässig nicht ohne weiteres zu vereinheitlichenden Schriftaussagen und auf die damit gegebene Notwendigkeit einer autoritativen Entscheidungs- und Auslegungsinstanz hin (Pannenberg 2015:36).

Grudem (2020:276) bestätigt, dass es keine kirchliche Obrigkeit braucht, um die Bibel zu verstehen. In der Bibel gibt es keinen Hinweis, dass ein Lehramt notwendig wäre. Die Bibel sei für jeden klar verständlich, der die Bibel mit Eifer erforsche und gewillt sei, den daraus gewonnenen Lehren gehorsam zu sein. Diese optimistische Sicht wird von Schenck (2013:57) angezweifelt, weil die immense Zersplitterung der protestantischen Glaubensgemeinschaften eher ein Hinweis auf die Unklarheit der Bibel darstelle. Müller (2016:13) sieht deshalb den Auftrag der Kirche darin, die Lehre in einer ansprechenden Sprach- und Zeugnisgestalt zu vermitteln und die verschiedenen Meinungen unter dem Lehramt zu einen. Grudem (2020:276) dagegen ist der Ansicht, dass es keine kirchliche Obrigkeit braucht, um die Bibel zu verstehen. In der

Bibel gebe es keinen Hinweis, dass ein Lehramt notwendig wäre. Die Bibel sei für jeden klar verständlich, der die Bibel mit Eifer erforsche und gewillt sei, den daraus gewonnenen Lehren gehorsam zu sein. Diese optimistische Sicht wird von Schenck (2013:57) angezweifelt, weil die immense Zersplitterung der protestantischen Glaubensgemeinschaften eher ein Hinweis auf die Unklarheit der Bibel darstelle. Müller (2016:13) sieht deshalb den Auftrag der Kirche darin, "die Offenbarung in einer entsprechenden Sprach- und Zeugnisgestalt zu vermitteln, so dass sie vom Menschen unter seinen gegebenen geistigen, psychischen und kulturellen Voraussetzungen im Glauben aufgenommen werden kann". Dieses Annehmen der vermittelten Wahrheit wird *Glaube der Kirche* genannt, welcher mit der Offenbarung über die Schrift, die Tradition und das Lehramt der Kirche miteinander verbunden sind (:52). Die Kirche habe den Auftrag und die notwendige Ausrüstung, um in Verantwortung dieses Lehramt auszuüben, auch wenn es zeitweise zu Irrtümern kommen kann (:92). Die Katholische Kirche will

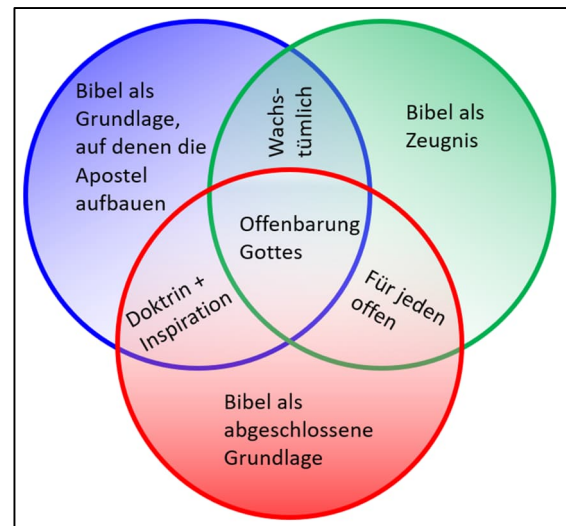


Abb. 11: Bibel als Grundlage.

damit für die *theologische Einheit der Schrift* sorgen, welche jedoch nicht ohne weiteres aus der biblischen Schrift zu erheben sei (Pannenberg 2015:24). Damit wird jedoch ausgesagt, dass die Grundlage über die apostolische Sukzession fortgeschrieben werde (Lohmann & Müller 2020:144-145). Wenn nun Grudem (2020:257, 277) aussagt, dass jeder Mensch die Bibel verstehen kann, dann sagt er auf der anderen Seite, dass die Erkenntnisse dennoch Korrektur brauchen, was durch das Lehren wesentlicher Dogmen geschehe. Er räumt dabei ein, dass die Biblelehrer dabei keine Verfügungsgewalt über die Gemeinde haben, wie dies in der Katholischen Kirche der Fall sei (:278).

Bezüglich des Inhaltes der Bibel gibt es bei den drei Theologen weitere Unterschiede. Die Kanonisierung der Bibel am I. Konzil von Nicäa (326 a.D.) bildet für alle drei die Grundlage. Grudem (2020:126) bestätigt den Kanon als vollständig und genügend: "In conclusion, with regard to the canon of the Old Testament, Christians today should have no worry that anything needed has been left out or that anything that is not God's words has been included". Alles, was wir wissen müssen für unsere Rettung, um Gott zu vertrauen und zu gehorchen, ist in diesen Schriften enthalten (:333). Dieser Kanon entspricht der hebräischen Bibel plus das Neue Testament. Dagegen hat die Römisch-Katholische Kirche den Umfang der Septuaginta beibehal-

ten, welcher zusätzlich noch die pseudepigraphischen Schriften enthält (Müller 2016:57). Müller (ebd.) erklärt, dass die frühe Kirche immer diese Schriften in ihrem Verzeichnis der kanonischen Schriften gehabt hätten. Leider ist hier nicht der Raum, diese Diskussion genauer zu

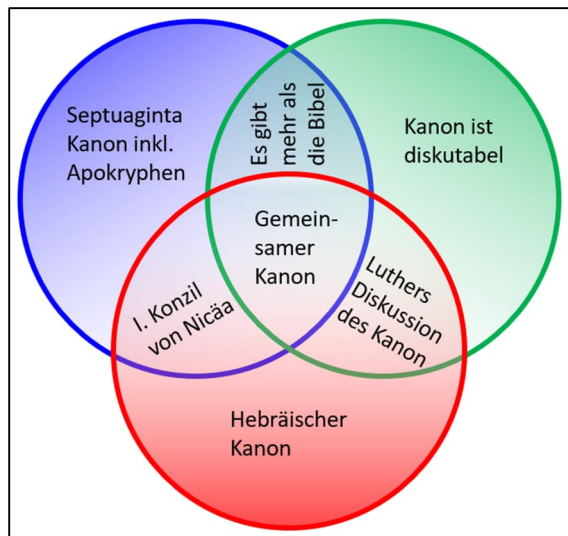


Abb. 12: Kanon der Bibel.

erforschen. Jedenfalls kann festgehalten werden, dass hier eine zutiefst grundlegende Differenz besteht, zumal die Apokryphen einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Deutung der Bibel haben. Nachdem sich die Protestanten von der Römisch-Katholischen Kirche getrennt hatten, wurde am Konzil von Trient (1545 a.D.) festgelegt, dass "die salutaris veritas sowohl in den biblischen Schriften als auch in ungeschriebenen Überlieferungen enthalten (in libris scriptis et sine scripto traditionibus)" sind (Pannen-

berg 2015:38). Ebenfalls wurden die Apokryphen durch dieses Konzil fester Bestandteil der Römisch-Katholischen Bibel (Grudem (2020:124)). Somit sind für Müller neben den Apokryphen die ungeschriebenen Überlieferungen und damit die Traditionen und das Lehramt für das Heil relevant. Für Luther war jedoch die Abgrenzung, was zur Schrift gehört, essenziell, da er die Grundlage der Christenheit als unverfälscht allein anhand der Schrift definierte. Schenck (2013:30) meint, dass bezüglich der Apokryphen eher gesagt werden könne, dass Luther diese aus der Bibel entfernt hat, denn dass die Römisch-Katholische Kirche sie hinzugefügt habe. Die Ablehnung der Apokryphen sieht Grudem (2020:122) darin begründet, dass sie in der jüdischen Kanonisierung abgelehnt würden, keinen hebräischen Grundtext vorhanden sei und nicht im Neuen Testament zitiert würden²¹. Der Protestantismus hat sich somit dafür entschieden, die ersten 4 Konzile als verbindlich zu anerkennen, jedoch die nachfolgenden inklusive der daraus entstandenen Traditionen abzulehnen. Müller kann dies nicht nachvollziehen. Konsequenterweise werde damit jeder Autorität der Konzilien eine Absage erteilt und es würde keine verbindliche Grundlage mehr geben (Lohmann & Müller 2020:64f.). Grudem (2020:252) ist jedoch der Überzeugung, dass die Schrift für sich klar und verständlich ist, und dass es nach der Kanonisierung keine weiteren Konzilien mehr braucht. Wird jedoch von der genügenden Klarheit der Schrift ausgegangen, so folgert Pannenberg (1971:15), dass

²¹ Cornill (1898:275f.) zeigt auf, dass für Jesus Sirach ein hebräischer Grundtext vorhanden ist. Somit ist dieses Argument von Grudem mindestens auf wackeligen Beinen.

deshalb jede theologische Aussage durch eine historisch-kritischen Schriftauslegung zu begründen sei, was wiederum zur Auflösung des altprotestantischen Schriftverständnisses führt.

Bei der Frage, was die Bibel mit der Wahrheit zu tun hat, gibt es eine grössere Überschneidung der drei Theologen. Das gemeinsame Verständnis ist, dass die Bibel eine Offenbarung Gottes ist. Sie hat ein Zeugnis-Charakter, welcher uns von Gott erzählt und ihn uns näherbringt. Ohne den Heiligen Geist ist es jedoch kaum möglich die göttliche Botschaft in der Schrift zu finden. Müller (Lohmann & Müller 2020:65) sagt, dass durch die einseitige Betonung des Göttlichen der Schrift und dem späteren Ablehnen des göttlichen der Schrift, aus der Bibel ein rein historisches Dokument wurde. Damit ging die geistliche Autorität der Inspiration verloren. Für Müller

liegt die Inspiration im Wort und in der Bevollmächtigung der Kirche, diese Inspiration zu verwalten und den Gläubigen zu spenden (Lohmann & Müller 2020:62-63; Müller 2016:61f.). Für Grudem (2020:1520) liegt die Inspiration zu 100% im Wort Gottes. Und für Pannenberg (2015:12) geschieht die Inspiration heute noch beim Lesen des Wortes. Gemäss Pannenberg (:43-44), übernimmt das innere Zeugnis eine wichtige Funktion. Je mehr das die Schrift nicht in sich selbst als Autorität gilt, desto wichtiger ist

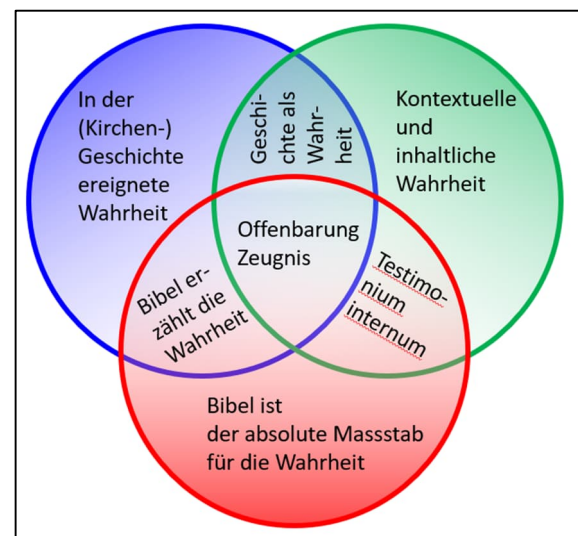


Abb. 13: Bibel und Wahrheit.

das *testimonium internum* des Heiligen Geistes, welcher die Schrift zum Wort Gottes macht. Weiter sagt Pannenberg (ebd.), dass dies "von der reformatorischen These der Vorgegebenheit der Wahrheit Gottes vor allem menschlichen Urteil zu der neuprotestantischen Überzeugung von der subjektiven Erfahrung als Basis des Glaubens und der christlichen Lehre hinüberführte". Es ist somit der Geist Gottes, der heute noch den Leser erleuchtet und zur Wahrheit des Wortes hinführt und diesem damit Autorität verleiht (Pannenberg 1971:234). Doch hat das *testimonium internum* für den Ansatz von Grudem eine wichtige Funktion. Für ihn ist die Bibel die ultimative Wahrheit, doch kann der Mensch diese nicht erfassen: "Apart from the work of the Spirit of God, a person will not receive spiritual truths and in particular will not receive or accept the truth that the words of Scripture are in fact the words of God" (Grudem 2020:166). Für Grudem und Pannenberg braucht es somit den Heiligen Geist, der dem Leser das Wort Gottes in der Schrift erschliesst. Für Müller (Lohmann & Müller 2020:22, 30, 62-63) reicht das

Vertrauen in die Kirche und aus diesem Blickwinkel ist die Wahrheit der Bibel logisch erkennbar. Die Wahrheit der Bibel besteht für ihn in dem Zusammenspiel mit der Kirche. Wahrheit ist immer kontextuell mit der Geschichte verbunden und mit der kirchlichen Gemeinschaft in der Geschichte (Lohmann & Müller 2020:63). Dabei ist für ihn seit der Scholastik klar, dass die Einheit der Vernunft verlangt, dass die kontextuellen Erkenntnisse sich nicht widersprechen dürfen (Müller 2016:6). Diese Einheit wird durch die von Gott beauftragte Kirche gewährleistet (ebd.). Damit hat Müller eine Gemeinsamkeit, dass es bei einem rechten Verständnis der Bibel keine Widersprüche geben kann (Müller 2016:61; Grudem (2020:206, 208). Dem gegenüber sagt Pannenberg (1971:229), dass neben dem Kontext der Inhalt der Botschaft Relevanz hat, ob eine Aussage wahr ist:

Die Frage, ob die Botschaft, die mir verkündet wird, wahr sei, kann nur von ihrem Inhalt her beantwortet werden, durch Hinweis auf das, wovon sie berichtet, und auf den dem berichteten Geschehen innewohnenden Sinn.

Wird nämlich unkritisch vorausgesetzt, dass die Bibel die Wahrheit ist, wird dabei übersehen, dass in der Wirkungsgeschichte die Bibel durch die Aufklärung und Forschung ihre Autorität eingebüsst hat und vielerorts als fromme Legende wahrgenommen wird (Greive 2017:99). Um ihre Glaubwürdigkeit zu bewahren, darf sich der Glaube nicht in einen Sonderbereich göttlicher Offenbarungen zurückziehen, sondern hat sich der Entwicklung der Wissenschaft und der Geschichte zu stellen (:145; vgl. Pannenberg 1971:12ff.). Dabei hat sich die Theologie darum zu bemühen, "die Erkenntnisse der aussertheologischen Wissenschaften auf den Gott der Bibel zu beziehen und von ihm her neu zu verstehen" (Pannenberg 1971:11).



Abb. 14: Hermeneutik der biblischen Aussagen.

Diese grundlegenden Unterschiede bewirken damit einen unterschiedlichen Zugang zur Hermeneutik. Gemäss Pannenberg wäre eine Idealvorstellung, dass die Hermeneutik nicht von einer vorgegebenen Wahrheit ausgeht, sondern auf die Aufschlüsselung dieser Wahrheit hinarbeitet:

Die Wahrheitsfrage verband sich nun mit der Aufgabe der Hermeneutik. Das hätte bedeuten können, dass auch in der Untersuchung und Darstellung der christlichen Lehre die Antwort auf die Frage nach ihrer Wahrheit als Offenbarung Gottes nicht mehr als Voraussetzung, sondern als Ziel solcher Untersuchung und Darstellung behandelt worden wäre. (Pannenberg 2015:45)

Dies ist vergleichbar mit einem Archäologen, der ein Fossil herausarbeitet. Weder der Fels noch das Fossil sind die Wahrheit, sondern sie sind Zeugen der Wahrheit. Aus all den Indizien kann die Wahrheit rekonstruiert werden. Auch für Müller (Lohmann & Müller 2020:65). ist die Vielschichtigkeit der Schrift offensichtlich. Als Beispiel nennt er die Worte und das Handeln Jesu, welches in den vier Evangelien entsprechend ihrer Erkenntnisweise rezipiert und literarisch in ihrem Stil gestaltet worden sind. Da für ihn das Gottes Wort in Menschenmund überliefert wurde, unterliegt es den "hermeneutischen, kognitiven, semantischen und historischen Entstehungsbedingungen von Texten menschlicher Geistesprodukte" (Lohmann & Müller 2020:63). Somit baut der Glaube auf geschichtlichen Gegebenheiten auf und kann gleichzeitig deren theologische Tiefendimension erfassen. Diese Verbindung von Geschichte und theologischer Tiefendimension nennt Müller (2016:483) den *hermeneutischen Horizont*. Grudem (2020:174, 256) stellt sich jedoch auf den Standpunkt, dass der historische Anteil nur als Rahmenbedingung für die theologische Aussage dient und hat für das heutige Verständnis nur eine untergeordnete Rolle. In dem Sinne fragt Grudem (:50, u.a.), indem er nach dem heutigen Sinn für das Leben des Lesers fragt, nach einer rein inspirativen Auslegung. Die Hermeneutik dreht sich somit mehr um den Leser als um den Kontext des Schreibers.

3.3.1 Fazit zum gemeinsamen Schriftverständnis

Eine Synthese des Schriftverständnisses ist schwierig zu definieren. Die Bibel, und die Inspirationslehre haben neben der Funktion einer Offenbarungsquelle auch die Aufgabe, den eigenen Glauben abzusichern. Wie beim Jenga-Spiel, kann das Entfernen eines Elementes das ganze Konstrukt zum Einsturz bringen. Insbesondere wenn mit absoluten Annahmen gearbeitet wird. Wenn Grudem (2020:206) postuliert, dass die Bibel keinerlei Fehler hat, so braucht nur ein Fehler gefunden zu werden und es ist nicht mehr das unfehlbare Wort Gottes. Grudem (:215, u.a.) löst das Problem insofern auf, als dass er mit Unfehlbarkeit nur die Glaubwürdigkeit des Wortes meint und nicht eine absolute Fehlerlosigkeit. Doch gleichzeitig erwartet er, dass jeder Buchstabe der Bibel Gottes Wort ist, da wir sonst Gott zum Lügner machen würden (:176). Würde nur eine historische Begebenheit falsch sein, könnte er nicht mehr an eine fehlerlose Bibel glauben (:227). Jedoch blieb bereits den orthodoxen Dogmatikern nicht verborgen, dass es in den Schriften Unterschiede in Sprache und Stil zwischen den verschiedenen biblischen Schriftsteller gibt. Diese Erkenntnis stand jedoch im Konflikt mit der orthodoxen Überzeugung, dass die Schriftausagen unfehlbar und ohne Widerspruch sind, selbst in Nebenfragen. Sie versuchten das Problem damit aufzulösen, dass die individuellen Eigentümlichkeiten der Schrift als Ergebnis einer Anpassung (Akkommodation) des Heiligen Geistes an Sprache und Ausdrucksweise des jeweiligen Schriftstellers zu verstehen seien. Dieser Akkommodationstheorie

weitete sich jedoch immer weiter aus, so dass von orthodoxer Seite befürchtet wurde, dass schlussendlich selbst die Glaubensartikel als zeitlich bedingt erklärt würden (Pannenberg 2015:44). Der Akkommodationsgedanke widerspricht nicht der Inspirationslehre, höhlt jedoch die direkte Aussagekraft der Bibel dahingehend aus, dass dadurch historische Bedingtheit und Relativität als Teil der biblischen Wahrheit anerkannt wurde (:45). Auf Müllers Seite ist die Bibel deshalb zwar inspiriertes Wort Gottes, jedoch ihr Aussagegehalt als Offenbarung an die Offenbarungsgeschichte der Kirche gekoppelt (Lohmann & Müller 2020:63). Sein theologisches Gebäude baut darauf auf, dass Gott der Kirche die Verantwortung für die Offenbarung übergeben hat (:61). Diese Offenbarung ist nicht mit einer Irrtumslosigkeit der Bibel verbunden. Die Bibel sei nur bezüglich seines vermittelten Heils als irrtumslos zu betrachten (ebd.). Unfehlbar ist für ihn dagegen die Kirche, welche dazu von Gott mit einem besonderen Charisma ausgerüstet wurde (:91). Diese Sicht birgt eine gewisse Sicherheit für die Gläubigen der Römisch-Katholische Kirche, jedoch bietet sie ebenfalls viel Angriffsfläche. Deshalb erscheint es notwendig das Lehramt gegen kritisches Hinterfragen zu schützen. Ein Schutzmechanismus ist, dass die Bibel grundsätzlich nicht als Zeuge wider die Kirche zugelassen wird (Müller 2016:62). Bei Pannenberg gibt es diese harten Grenzen scheinbar nicht. Die Wahrheit des Wortes ist eine persönlich erfahrbare Grösse und kann sich immer weiterentwickeln (Pannenberg 2015:25f.).

Somit bleibt nur zu sagen, dass sich alle drei Theologen um die Bibel, als Kernbotschaft, drehen. Die Bibel gibt Zeugnis der Offenbarung Gottes und der Heilige Geist bewirkt eine Inspiration im Zusammenhang mit der Bibel. Doch bereits in der Auslegung dieser Aussagen herrscht keine Einigkeit.

4. SCHLUSSFOLGERUNG

4.1 Umgang mit dem Erkenntnis-Stückwerk

Die Analyse hat gezeigt, dass es nur wenige offensichtliche Gemeinsamkeiten bei allen drei Theologen gleichzeitig gibt. Es lässt sich jedoch zu jedem Thema Überschneidungen zu den anderen beiden Theologen finden. Doch genügt dies nicht für eine einheitliche gemeinsame theologische Basis. Die Wahrheit scheint somit im theologischen Bereich nicht abschliessend definierbar. Es darf nicht in Vergessenheit geraten, dass die persönliche Erkenntnis nur ein Lehrgebäude darstellt. Jeder hat aufgrund seiner persönlichen Erfahrung, seinem theologischen Umfeld und weiteren kontextuellen Aspekten gute Gründe für seine theologische Sicht (Küstenmacher et al. 2020:140). Es wäre vermessen, nur einen der drei Theologen als irregeleitet oder als Häretiker zu bezeichnen. Die theologische Wahrheit ist nun mal nicht klar messbar. Sie ist nur erfahrbar und nicht technisch abrufbar. Wahrheit soll sich im Experiment des Lebens bewahrheiten (Benedikt & Seewald 2005:51). Damit ist die Wahrheit nicht als relativ deklariert. Einzig die persönliche Erfahrung mit der Wahrheit ist effektiv. Pannenberg wendet sich klar gegen eine Verabsolutierung einer Erkenntnis oder Wahrheit in der Gegenwart, weil er dabei die geschichtliche Vielfalt der vielen Wahrheitsbilder im Laufe der Geschichte im Auge hat (Greive 2017:190). Ohne dem Relativismus das Wort zu reden, folgt aus den drei behandelten Theologen als Resultat, dass Gottes Wirklichkeit nicht fassbar und deren Erkenntnis relativ ist. Andernfalls müssten mindestens zwei, wenn nicht gar alle drei Theologen komplett falsch liegen. Durch das einseitige Einfordern eines Wahrheitsanspruches folgert Pannenberg (:102): "Die Entfremdung so vieler Menschen von den Kirchen ... muss ganz konkret als Folge der Unglaubwürdigkeit der einander ausschliessenden Konfessionskirchen in ihrem Anspruch, die eine Kirche Christi zu sein, begriffen werden". Wir können nicht glaubwürdig von der Liebe und der Langmut Gottes reden, wenn wir Menschen mit abweichender Erkenntnis ausschliessen oder ihnen den Glauben absprechen. Vielmehr sollten wir Christen den Diskurs aushalten, um durch das Feuer der Prüfung die Wahrheit zu läutern und von Beigemenge zu befreien. Das ist kein einmaliger, sondern ein lebenslanger Prozess, denn jede neue Erkenntnis bringt neue Wahrheitsaspekte und neuen Irrtum hervor.

Alle drei Theologen Stimmen der Thematik von 1 Kor 13,9-10 zu, dass alle Erkenntnis Stückwerk ist. Für Pannenberg (2015:70) bleibt jede menschliche Erkenntnis, wegen ihrer Geschichtlichkeit, eingeschränkt. Weil jede Beschreibung von Gottes Wirklichkeit durch eine eingeschränkte menschliche Sprache erfolgen muss, kann nichts Endgültiges über die göttliche Wahrheit ausgesagt werden. Will man die menschliche Einschränkung ein Stückweit verlassen,

so wird es notwendig sich in den Dialog mit anderen Ansichten zu begeben (Pannenberg 2015:71). Müller (2016:VII) findet, dass Theologie nie nur aus einem Blickwinkel geschehen soll, weil es um die gesamte Wirklichkeit des Bunds von Gott mit den Menschen geht. So ist es die Aufgabe der Theologie, die Offenbarung so auszuformulieren und zu bezeugen, dass sie entsprechend dem jeweiligen Kontext für die Menschen verständlich ist. Dabei ist Rücksicht zu nehmen auf den geistigen, psychischen und kulturellen Hintergrund der Menschen (:13). Grudem (2020:383 u.a.) betont mehrmals, dass Gott so gross ist, dass wir ihn nie erfassen können. Trotzdem kommt er zum Schluss, dass wir dennoch einige abschliessende Wahrheiten über ihn wissen können (:386). Dazu ist für ihn die Bibel als ein Stück himmlischer Wahrheit den Menschen gegeben, auch wenn sie in menschlicher Sprache abgefasst ist (:405). Dieses Stück Wahrheit ist für sich wahr, jedoch heisst dies nicht, dass jeder Leser deshalb automatisch die Wahrheit in der Bibel erkennt oder sein Verständnis der biblischen Aussagen korrekt ist (:267).

Aus diesen Betrachtungen folgt, dass wir Menschen immer mit dem Filter unserer Erfahrung, mit dem Filter unseres Kontextes und mit dem Filter unserer Erwartungen der göttlichen Wahrheit begegnen. Je nachdem, woher

wir uns der Wahrheit nähern, ist sie, für uns ein Baum, eine Schlange oder ein Segel²². Nur wer ganz von aussen, oder wie Pannenberg (2015:64) sagt, vom Ende her die Wahrheit betrachtet, sieht dass die Wahrheit ein Elefant ist. Es ist jedem der drei Theologen klar, dass die Wahrheit inso-

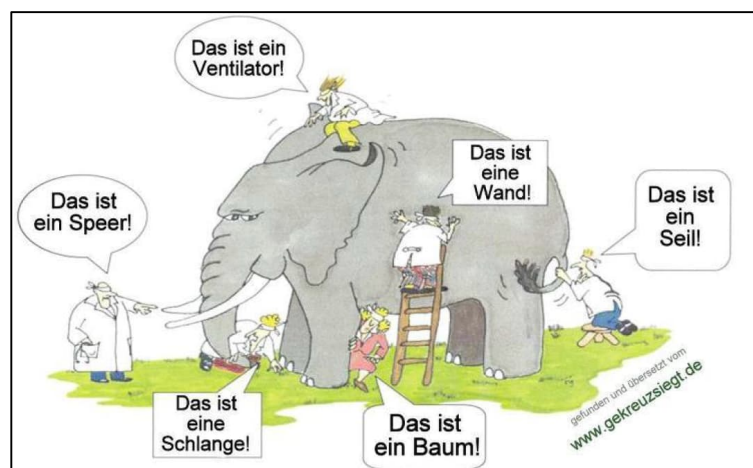


Abb. 15: Die blinden Männer und der Elefant (gekreuzsiegt.de 2014). fern nicht greifbar ist. Deshalb ist es umso wichtiger, dass man vor lauter Erkenntnisse, die aufgearbeitet werden, diesen Umstand nicht vergisst. Andernfalls tritt "ein gewisser 'philosophischer Hochmut' auf den Plan, der Anspruch darauf erhebt, die aus seiner eigenen Perspektive stammende, unvollkommene Sicht zur allgemeinen Lesart zu erheben (Johannes-Paul II 1998:3). Traurig ist es, wenn es so weit kommt, dass der respektvolle Umgang verloren geht. Vieles ist für den einen unverständlich, was der andere glaubt. Doch woher weiss ich, was am

²² Siehe dazu das buddhistische Gleichnis von den Blinden und dem Elefanten (forum-evangelisation.de: "Die blinden Männer und der Elefant").

Glauben meines Nächsten der Wahrheit entspricht und was eine Fehl-Interpretation darstellt. Wir können nicht sagen, dass Traditionen schlecht sind, da wir selbst unseren Glauben nicht ohne Tradition leben können. Jeder der drei Theologen hat eine theologische Tradition hinter sich oder Theologen, zu denen er aufblickt (Augustinus, Luther, Barth, etc.). Somit hat jeder auf seine Weise eine Art "Lehramt"²³ hinter sich. Das ist in keiner Weise schlecht. Der Fehler beginnt erst dort, wo wir deswegen vergessen, dass alle Traditionen und alle Lehramter nur Teile der Wahrheit erfassen können.

Können wir sagen, dass wir keine verbindliche Grundlage für den Glauben brauchen? Was würde aus unserem Glauben werden, wenn wir die Bibel entfernen? Alle drei Theologen beziehen sich auf die Bibel, wenn auch nicht im gleichen Masse. Die Bibel ist die verbrieftete Offenbarung Gottes, egal auf welche Weise und wie stark sie inspiriert ist. Neben den persönlichen Erfahrungen und den Zeugnissen durch die Kirchengeschichte und der Gegenwart gibt es die Bibel als autoritativen Grundlagentext. Diese Autorität wird je nach Sichtweise der Theologen anders gewertet. Es gibt weitere Texte, die entweder als Apokryphen mehr oder weniger als autoritativ anerkannt werden und weitere zeitgenössische Texte, welche Themen strittig darstellen oder kontextuelle Informationen liefern. Hier ist der strittigste Punkt der drei Theologen. Ihre Resultate unterscheiden sich nicht nur vom Blickwinkel, sondern auch von dem, was als Grundlage gilt. Es ist sinnbildlich gesprochen, wie wenn jeder eine andere Elefantenart untersuchen würde. Zwar reden alle vom selben Gott, jedoch von teilweise recht unterschiedlichen Quellen. Damit wird es schwierig, aus den Erkenntnis-Stücken ein sinnvolles Ganzes zusammenzusetzen. Doch selbst wenn wir uns auf die Bibel gemäss dem I. Konzil von Nicäa einigen würden, haben wir das Problem, dass unsere Erkenntnis nicht finale Antworten liefern kann.

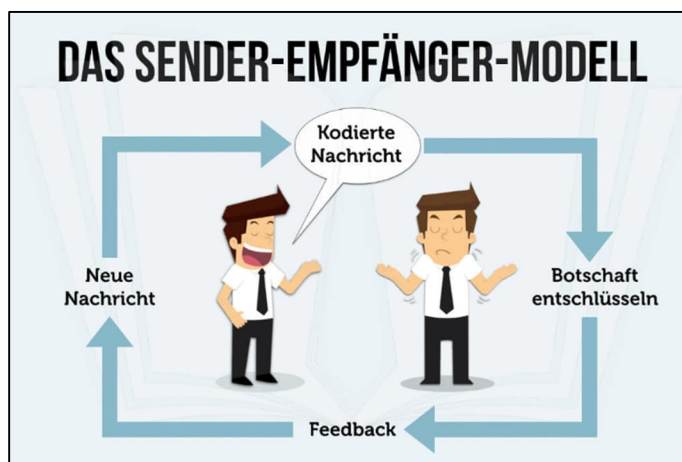


Abb. 16: Das Sender-Empfänger Modell (Mai 2020).

"Die Bibel enthält [...] widersprüchliche oder jedenfalls spannungsreiche Texte, weil der Glaube ja nicht als fertiges System vor uns hingestellt wird (Benedikt & Seewald 2005:165). Die Bibel ist uns in den Grundsprachen und in Übersetzungen gegeben. Jede Sprache enthält einen grossen Interpretationsspielraum, da Worte ebenfalls kontextuelle und persönliche Aussagen

²³ Das sind die Wächter über die Lehrtradition einer Bewegung.

transportieren und somit nicht 1:1 übersetzt und verstanden werden können. Nur schon das Kommunikationsmodell des Sender-Empfängers lehrt, dass Botschaften immer in codierter Form übermittelt werden (Mai 2020). Ein Gedanke vom Sender wird zunächst in Worte verpackt und beim Empfänger dann wieder ausgepackt und in eine Idee vom ursprünglichen Gedanken umgewandelt. Wenn nun der Sender und der Empfänger nicht genau den gleichen Übersetzungscode verwenden, wird die Botschaft markant verfälscht. Bei der Bibel hat die ursprüngliche Botschaft von Gott her über den Schreiber, allfällige Redaktionsstufen, die Übersetzung bis zum heutigen Leser viele Übermittlungswege genommen. Wie bei einem Telefon-Spiel entfernt sich somit das Verstandene immer mehr vom Ursprungsgedanke. Dieses Problem wird von allen drei Theologen anders angegangen. Entweder man erforscht die Schrift und versucht so nahe wie möglich an den Quellgedanken zu kommen. Oder man vertraut auf eine vom Heiligen Geist begleitete Überlieferung. Oder man vertraut darauf, dass der Heilige Geist direkt durch die Bibel zu einem redet. Jeder der drei Ansätze hat etwas Wichtiges beizutragen. Ohne die Forschung und die Erhellung des geschichtlichen Kontextes können wir den Inhalt der Bibel nicht korrekt erfassen. Ohne die Tradition verstehen wir nicht, wie Gottes Offenbarung in der Geschichte praktisch wurde und ohne den direkten Kontakt zum Geist Gottes werden wir in alledem Gott nicht begegnen. Deshalb lohnt es sich, beim Lesen und Interpretieren der Schrift den Beistand des ursprünglichen Autors zu suchen (Joh 14,26).

Da die Erkenntnis, wie erläutert, individuell ist, könnte der Schluss gezogen werden, dass alle Wahrheit relativ ist. Doch sollte aus der Thematik, dass alle Erkenntnis Stückwerk ist, nicht abgeleitet werden, dass damit keine Wahrheit mehr gefunden werden könnte oder dass jede Wahrheit nur persönlicher Natur wäre: "Die legitime Pluralität von Denkpositionen ist einem indifferenten Pluralismus gewichen, der auf der Annahme fusst, alle Denkpositionen seien gleichwertig" (Johannes Paul II 1998:5). Indem wir die Wahrheit des Nächsten ehren, ist dies keine Gleichmacherei. Jede Erkenntnis stellt einen erkannten und interpretierten Teil der Wahrheit dar und hat deshalb immer potenziell ein Kern an Wahrheit. Deshalb sagt Paulus, dass wir alles prüfen sollen, und das Gute davon behalten, und in unser Wahrheitsverständnis integrieren sollen (1 Thess 5,21). Jede Teil-Wahrheit ist ein Teil der letztendlichen Wahrheit und damit ein wertvolles Teil im Puzzle der Wahrheitsfindung. Papst Benedikt XVI sagt treffend:

Es ist nie so, dass man sagen könnte, jetzt wissen wir alles, jetzt ist das Christentum in seiner Erkenntnis abgeschlossen. Weil Gott und das menschliche Leben unergründlich sind, gibt es immer neue Dimensionen. (Benedikt & Seewald 2005:43)

Deshalb sollten wir die Fähigkeit entwickeln, fremde *Dimensionen* kritisch und gleichzeitig ohne Vorurteile zu analysieren und von ihnen zu lernen.

4.2 Persönliche Schlussfolgerung

Das Thema Wahrheit ist ein riesiges Feld. Diese Arbeit konnte nur einige Aspekte berühren. Schon bei der Auswahl der Literatur und beim Lesen derselben zeigte sich, dass jeder Theologe wertvolles zum Thema beizutragen hat. Für die Arbeit habe ich mehrere tausend Seiten gelesen und bearbeitet. Dabei kamen weit über 1300 Zitate zusammen, die ich für die Arbeit vorgehalten habe. Und trotzdem kann ich nach der Arbeit nicht schlüssig sagen, was Wahrheit ist. Interessant war jedoch die Selbstbeobachtung bei der Erforschung der drei behandelten Theologen. W.A. Grudem müsste eigentlich mir recht nahe sein, da ich lange Zeit in der Vineyard aktiv war und viele Jahre mich im Kreis seines Zielpublikums bewegt habe. Doch wurde mir bei seinen Ausführungen bewusst, was ich einiges davon nicht mehr vertreten kann, gerade weil ich mich respektvoll mit den anderen theologischen Ansichten auseinandergesetzt habe. So hat mich W. Pannenberg und mit ihm W. Greive viel stärker angesprochen, vielleicht auch nur deshalb, weil sie darum ringen, die göttliche Wahrheit glaubwürdig darzustellen. Und die wohlüberlegte Darlegung der Wahrheit durch G. Müller, und mit ihm J. A. Ratzinger und J. Newmann haben mich gelehrt, dass die Römisch-Katholische Kirche auf weiten Strecken wertvolles zur Frage der Wahrheit beizutragen haben. Einzig bei speziellen Themen, wie die Verehrung von Maria, konnte ich persönlich nicht mitgehen. Wenn wir manches der anderen theologischen Richtungen nicht verstehen, sind sie dennoch wertvolle Ergänzungen:

Denn hier, in seinem Gegensatz zum römischen Katholizismus und zum protestantischen Modernismus, steht der evangelische Glaube im Konflikt mit sich selber. Beide sind ja nicht irgendwelche irrelevante Heidentümer, wollen es jedenfalls nicht sein, sondern beegnen uns, wenn wir sie so nehmen, wie sie sich geben, als Möglichkeiten des Glaubens (Barth 1986:12)

Bei den Zugängen zur Wahrheit hat mich insbesondere berührt, wie frei der Zugang zur Wahrheit von den drei Theologen dargestellt wurde. Hier trifft Pannenberg am stärksten den Nerv der heutigen Zeit, wenn er die Relativität der Erkenntnis betont. In der Postmoderne erscheint eine absolut gesetzte Wahrheit als suspekt. Deshalb lässt es aufhorchen, wenn Müller (2016:68, 91) darauf verweist, dass das Lehramt als schlussendlich unfehlbar gilt und dass jeder, der nicht die ganze kirchliche Überlieferung als Wahrheit akzeptiert, aus der Römisch-Katholischen Kirche ausgeschlossen werden soll, auch wenn das heute nicht konsequent umgesetzt wird:

Endlich fasst das II. Konzil von Nicäa 787 das Überlieferungsprinzip zusammen: 'Wer nicht die ganze kirchliche Überlieferung annimmt, die geschriebene wie die ungeschriebene, der sei ausgeschlossen.' (:68)

Ebenfalls zieht Grudem (2020:252) eine rote Linie, wenn er erklärt, dass nur derjenige Gott recht verstehen kann, welcher die Bibel als irrtumsloses wörtlich inspiriertes Wort Gottes anerkennt und bereit ist allem, was die Bibel sagt, gehorsam zu sein.

Wahrheit kann von uns nicht gänzlich und absolut erfasst werden. Ein Grund ist die Erkenntnis, dass sich viele Wahrheiten immer wieder relativiert haben. Was heute als glasklar verkündigt wird, ist morgen bereits eine veraltete Erkenntnis. So merkt man bei Müller und Grudem, wie sie in dem Dilemma stehen, dass ihre Wahrheiten geschichtliche Schattenseiten aufweisen. Bei Müller ist es, dass sich die Kirche der wachsenden Erkenntnis anpassen muss, ohne dass ihre Apostolizität unglaubwürdig wird. Bei Grudem ist das stärkste Beispiel, dass er nun eingesteht, dass die Schöpfung bereits viele Milliarden Jahre alt ist. Diese Erkenntnis mit einem Glauben an die wortinspirierte Bibel zusammenzubringen ist herausfordernd, wie man in seiner Dogmatik nachlesen kann. Somit kann daraus der Schluss gezogen werden, dass wir unsere eigene Erkenntnis und unseren eigenen Glauben immer wieder kritisch hinterfragen und entsprechend kommunizieren sollen. Es ist eine Unehre für die Wahrheit, wenn sie unantastbar auf einen Sockel gestellt wird (Pannenberg 2015:67, 69, 126). Die theologische Wahrheit ist nur Wahrheit, wenn sie sich im Leben bewährt.

Zum Glauben gehört ein Lebensweg, in dem sich das Geglaubte allmählich durch Experiment bewährt und in seiner Ganzheit als sinnvoll erweist. [...] Aber eine erschöpfende Beweisbarkeit, wie ich sie für Naturgesetze haben kann, die gibt es nicht (Benedikt & Seewald 2005:54).

Da somit die Wahrheit nicht offen vor uns liegt und nicht wie ein Gegenstand anhand der Naturgesetze etc. untersucht werden kann, braucht es ein Wahrheitskontext. Diesen sieht Pannenberg (2015:31) darin, dass sich Erkenntnis in Kohärenz zu allem bereits als wahr erkannten einfügen muss. Die ganze Wahrheit spiegelt sich gemäss Grudem (2020:50 u.a.) darin, was die Bibel als Ganzes aussagt. Für Müller (2016:6, 46, 61) wird die Wahrheit am besten umschrieben, indem die Bibel als Wahrheitshorizont genommen wird und mit dem Konsens der apostolischen Sukzession zusammengebracht wird.

Unsere Erkenntnis ist immer Stückwerk, ganz einfach, weil das Ganze für uns zu gross ist. Für Müller und Grudem ist sie mindestens theoretisch greifbar, wenn auch nicht begreifbar, in Bibel und Kirche gegeben. Für Pannenberg ist sie erst am Ende der Zeit verfügbar, weil dann keine neue Erkenntnis mehr dazukommen kann. Daraus ziehe ich für mich den Schluss, dass es heute immer noch mehr zu entdecken gibt und dass ich Erkenntnisse meiner Nächsten achte, denn das Gold der Wahrheit durchzieht unser aller Wirklichkeit. Weil die Wahrheit jedoch nicht verfügbar ist, weder gedanklich, philosophisch oder naturwissenschaftlich, will ich deshalb der Möglichkeit einer allgemein gültigen geistlichen Wahrheit nicht abschwören. Wird die Wahrheit jedoch gänzlich relativiert, dann steht sie in der Gefahr der Beliebigkeit. Wird die Wahrheit andererseits absolut gesetzt, dann wird sie angreifbar und jeder noch so kleine Fehler macht sie unglaubwürdig. Den drei Theologen kann ich attestieren, dass sie weder einen beliebigen individuellen Glauben noch ein unglaubwürdiger konstruierter Glauben befürworten. Alle drei

glauben an die reale Existenz Gottes. Alle drei sind sich bewusst, dass der Mensch aus sich heraus nichts von Gott wissen oder erkennen kann und dass es eine Offenbarung Gottes braucht, damit wir Gott begegnen können. Es ist für Pannenberg (2015:207) nicht abschliessend geklärt, welcher Art diese Offenbarung ist. Er stellt sich zur natürlichen Theologie, indem er entgegen Barth Jesus zunächst als erfahrbaren Menschen und erst sekundär als Sohn Gottes sieht (Pannenberg 1980:129ff.) Somit ist Gottes Offenbarung zunächst eine evidente gegenwärtige Erfahrung seines Wirkens. Die Übermittlung dieser Erfahrungen ist Offenbarungsgeschichte, welche einerseits durch die tradierende Gemeinschaft und andererseits durch die überlieferten Texte geschieht, was weder einen abschliessend noch exklusiv Charakter hat. Für Müller (Lohmann & Müller 2020:74) ist die Schrift und die apostolische Tradition mit dieser Offenbarungsgeschichte identisch und es kann von dieser durch das Lehramt nichts hinzugefügt oder davon entfernt werden. Neue und natürliche Erkenntnisse sind möglich, haben sich jedoch als Wachstümlich in und an die apostolische Sukzession einzufügen, da sie "im gemeinsamen Materialobjekt, nämlich der Gottesfrage, verbunden" sind (Müller 2016:15). Für Grudem (2020:133) ist wiederum die Offenbarung mit der kanonisierten Bibel gegeben und abgeschlossen. Alle vermeintlich neue Erkenntnis muss sich in den Rahmen der Bibel einfügen. Pannenberg (2015:218) zeigt auf, dass es ausserhalb der Bibel und der Kirche weitere Quellen der Wahrheit gibt. Die Bibel sage uns jedoch, dass wir die transzendente Wahrheit bei Gott suchen sollen und nicht bei Wahrsagern oder andern Quellen. Daraus folgt, dass das Übernatürliche von uns nicht selbst erfasst werden kann und wir uns notwendigerweise auf die Offenbarungen Gottes stützen müssen. Als Quelle dienen alle Zeugnisse der Begegnungen mit der geistlichen Welt. Dabei ist es wichtig, den Kontext dieser Quellen zu beachten. Wenn wir den Gott der Bibel näher kennen lernen wollen, dann sollte dies idealerweise aus Quellen stammen, die in Abhängigkeit und Unterordnung zu Gott stehen. Somit hat die Bibel eine absolut vornehme Stellung, da sie sowohl vom Kontext wie auch durch das Zeugnis der Kirche und der Gläubigen aller Zeiten gestützt wird. Doch kann die Bibel keine abschliessende Offenbarung darstellen, weil die Geschichte mit Gott immer noch weiter geht. So sind für ihn Erfahrungen nach der Kanonisierung wesentliche Offenbarungen, die die zentrale Offenbarung der Bibel schärfen und weiterentwickeln. Theoretisch kann jede übernatürliche Erfahrung, der bis dahin geoffenbarten Wahrheit, etwas hinzufügen oder davon entfernen. Doch ist nicht zu erwarten, dass etwas Substanzielles sich an der biblischen Wahrheit ändert, weil andernfalls die Bibel als verlässliche Wahrheitsquelle ausscheiden würde. Eher ist zu erwarten, dass unsere Erkenntnis, gegenüber der in der Bibel offenbarten Wahrheit, sich substanziell ändern könnte.

4.2.1 Die Triangulation einer gemeinsamen Wahrheit

Wenn ich nun das ganze Bild der verschiedenen Zugänge zur Wahrheit der behandelten drei Theologen anschau, dann entsteht in mir eine erweiterte Vorstellung dieser Wahrheit. Die Schlussfolgerung ist durch meinen eigenen blinden Fleck in der Wahrnehmung der Wahrheit fehlerbehaftet. Ich kann nur von mir sprechen, was ich als Fazit aus all den gemachten Aussagen trianguliere.

Die göttliche Wahrheit ist transzendent. Wir Menschen können diese Wahrheit nicht erfassen noch grundlegend begreifen, weil es unser Vorstellungsvermögen übersteigt. Wir können jedoch in unserem Lebensvollzug Erfahrungen mit dieser transzendenten Wahrheit machen. Dabei müssen wir uns immer bewusst sein, dass unsere Interpretation der Erfahrungen subjektiv sind und stark in Wechselbeziehung zum eigenen Kontext steht. Um unsere Erfahrungen zu deuten, sind wir auf die Erfahrungen unserer Mitmenschen und den geschichtlichen bezeugten Erfahrungen angewiesen. So kann dafür gesorgt werden, dass unsere Erfahrungen angemessen reflektiert werden. Jede Erfahrung soll geprüft werden und darf nicht auf einen Sockel gehoben werden. Dazu haben wir die Bibel, den Erfahrungsschatz der Kirchen und Gemeinschaften, die seit Jesus um die Wahrheit gerungen haben. Um die Wahrheit zu validieren, ist es somit notwendig, nicht nur mit dem Verstand die Erkenntnis zu prüfen. Die Wahrheit braucht immer die dialektische Herausforderung durch die Kirchengeschichte, die Theologie aller Zeiten und ganz besonders die Bibel. Wenn wir einseitig werden und gewisse Aspekte aus vermeintlicher Anbetung und, aus meiner Sicht, falsch verstandener Ehrerbietung gegenüber Gott und seinem Wort aus der Prüfung ausschliessen, dann fixieren oder vergrössern wir unseren blinden Fleck und beginnen schlimmstenfalls damit, andere Menschen wegen ihrem Glauben zu bekämpfen.

Für mich ist nun klar, dass wir nicht genau wissen, wer oder was Gott ist. Jesus war als Mensch fassbar. Ansonsten kann man sich Gott nur philosophisch annähern, da seine Wirklichkeit nicht wissenschaftlich messbar ist. Obwohl gemäss McGrath (2013:250) der ontologische Gottesbeweis von Canterbury durchaus diskutabel ist, stellen wir uns im allgemeinen Gott als etwas vor, dass etwas ist, das nicht grösser gedacht werden kann. Dabei ist bereits unklar, was denn als grösser zu gelten hat. Ist ein Gott, der die Zukunft offenlässt, wie in der offenen Theologie, oder ein Gott, der sich zu 100% an die Bibel binden kann, als grösser zu achten? Auch wenn hier alle drei Theologen eine andere Sicht haben, so bleibt der gemeinsame Glaube, dass Gott mindestens so gross ist, dass er das Verheissene zu vollbringen vermag.

4.2.2 Ausblick auf eine irrtumslose und wortinspirierte Wahrheit

Nun haben wir drei Blickwinkel auf die Wahrheit behandelt. Doch was bedeutet dies für eine Gemeinschaft, die wie die Pfingstmission in ihrem Glaubensbekenntnis den Satz stehen hat: "Wir glauben, dass die Bibel das inspirierte Wort Gottes und deren Inhalt unfehlbare göttliche Offenbarung ist" (pfungstmission.ch "Glaubensbekenntnis"). Kann dieser Satz aufrecht gehalten werden? Ich denke schon. Im ersten Moment erscheint es vielleicht für einige komplett überzogen. Doch wird mit diesem Satz nicht ausgesagt, dass deswegen kein kritischer Umgang mit der Bibel erlaubt sei. Dies ist nur eine allgemeine Lesart der Aussage. Es wird nicht gesagt, dass mit der Bibel eine absolut abschliessende Wahrheit verkündigt ist. Dies ist wiederum nur eine gängige Interpretation. Korrekt ist, dass die Intentionen hinter der Aussage nahe bei den Ausführungen von Wayne Grudem liegen. Doch hat sich gezeigt, dass Gerhard Müller an die Inspiration der Bibel glaubt²⁴ und Wolfhart Pannenberg die Bibel, bei aller Kritik, als Grundlage nimmt. Deshalb darf als grosse Synthese dieser Satz so stehen bleiben. Was jedoch gemacht werden sollte, ist eine differenziertere Interpretation zu entwickeln. Wenn wir von einem existenten Gott ausgehen, der unabhängig von der Zeit und ohne Begrenzung handeln kann, so dürfen wir davon ausgehen, dass dieser Gott sich bewusst ist, wie wichtig für uns die Bibel ist oder sein wird, und dass er deshalb dafür gesorgt hat, dass der Inhalt der Bibel sich so entwickelte, wie er ihn uns als göttliche Offenbarung schenken wollte. Alles andere wäre eine atheistische oder deistische Haltung, bei der Gott nicht existent oder an uns nur gelegentlich oder gar nicht interessiert wäre. Entscheiden wir uns, an einen liebenden und gegenwärtigen Gott zu glauben, dann dürfen wir darauf vertrauen, dass die Bibel eine von Gott inspirierte göttliche Offenbarung ist, die im Sinne der Intention Gottes fehlerlos ist.

Mir ist bewusst, dass ich mit dieser Ausführung den recht absoluten Standpunkt von Grudem stark relativiert habe. Eine solche Betonung der Vollinspiration bewirkt andere Implikationen, als sie bei Grudem erfolgt sind. In meiner Darstellung ist die Bibel damit nicht ein Objekt, dem Gehorsam geschuldet ist. Wenn es Widersprüche in der Bibel gibt, kann dies an unserem Verständnis liegen, oder es dürfen tatsächliche Fragen sein, die offen bleiben. Widersprüche können gewollte Geheimnisse oder Irritationspunkte sein, hinter denen eine Intention Gottes steckt. Bill Johnson (Vallotton & Johnson 2011:213) erwähnt dazu gerne Spr 25 2, da für ihn Gott bewusst in Gleichnissen, Symbolen und rätselhaften Sprüchen spricht: "Es ist Gottes Ehre, eine

²⁴ An die Inspiration zu glauben, bedeutet zu glauben, dass die Bibel von Gott, so wie sie uns gegeben ist, gewollt ist. Deswegen muss nicht jedes Wort in der Bibel ein Wort Gottes sein. Darin besteht der Unterschied zwischen Grudem und Müller.

Sache zu verbergen; aber der Könige Ehre ist es, eine Sache zu erforschen". Weiter ist nicht ausgesagt, dass die Bibel die einzige göttliche Offenbarung ist. Für Gerhard Müller kann daneben auch die kirchliche Tradition ihren Platz haben. Und es besteht ebenfalls Raum für die kritischen Fragen von Wolfhart Pannenberg.

4.2.3 Die Antwort auf die ursprüngliche Frage

Die Fragestellung war, wie sich die drei Theologen in ihrem Wahrheitsverständnis, ihrem Gottesbild und ihrem Schriftverständnis unterscheiden. Ebenfalls wurde eine Synthese zwischen den verschiedenen Wahrheitsverständnissen gesucht. Aus meiner Sicht konnte die Frage weitgehend beantwortet werden. Das reichhaltige Material liess eine gute Differenzierung der drei Theologen zu. Im Rahmen dieser Arbeit konnte nur eine grobe Aufbereitung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten erfolgen. Jeder Themenpunkt könnte stärker vertieft werden.

Zunächst schien es, als gäbe es keine Synthese der drei Wahrheiten. Doch finde ich, dass es starke und wesentliche Gemeinsamkeiten gibt. Diese drohen unter den vielen und facettenreichen Argumentationen unterzugehen. Die Differenzen werden eher hervorgehoben, da jeder seine Sicht zu verteidigen sucht. Leider habe ich kaum Aussagen gefunden, bei dem sich die Theologen über die Folgen einer Adaption der Wahrheiten ausserhalb ihres eigenen theologischen Horizontes Gedanken gemacht hätten. Somit kann auf die Frage nach den Motiven und den Befürchtungen keine sinnvolle Antwort gegeben werden. Hier etwas darüber auszusagen, wäre ein unstatthafter Übergriff auf den Glauben der drei Theologen. Alle drei haben mit grosser Ernsthaftigkeit ihre Sicht auf die Grundlagen des Glaubens dargelegt. Sie haben es deshalb verdient, dass man mit ihnen und ihren Werten respektvoll umgeht – egal ob man ihre Ansichten mehr oder weniger teilt.

4.2.4 Erkenntnisgewinn

Die Theologie ist ein weites und spannendes Feld. Die Frage nach der Wahrheit scheint deshalb manchmal in den Hintergrund zu rücken, ausser man sieht sich genötigt, seinen Glauben zu verteidigen. Meine Suche nach der Wahrheit wurde markant bereichert durch die verschiedenen Sichtweisen. Ich konnte durch den ganzen Prozess allen drei Sichtweisen viel abgewinnen und deren Argumentation schätzen lernen. Mir wurde dabei klarer, als vor Beginn meiner Arbeit, dass jede Sichtweise viel Wertvolles zu bieten hat. Eine exklusive Sicht, bei der einer anderen theologischen Gruppe teilweise die Rechtgläubigkeit abgesprochen wird, erscheint mir nun vollends unsinnig. Mir wurde die Wahrheit der berühmten Aussage, dass *Gott ganz anders* ist, bewusst. Wenn ich meine Ehepartnerin nie ganz verstehen werde, wieviel mehr werde ich Gott, bei der besten und intimsten Beziehung mit ihm, niemals habhaft werden. Und das ist gut so.

Selbst wenn ich sage, dass Jesus die Wahrheit ist, so ist er ebenfalls bereits in seinem Menschsein komplexer, als ich es je erfassen könnte. Die Suche nach der Wahrheit wird somit weiter gehen – jedoch entspannter und entkrampfter. Es gilt nicht mehr absolute und unantastbare Wahrheiten zu finden. Es gilt nun möglichst viele Aspekte der Wahrheit zu entdecken.

4.3 Ausblick für den Umgang mit anderen Glaubensansätzen

Was uns die heutige multimediale Zeit lehrt, ist eine Vielfalt von Ansichten. Die Postmoderne ist eine Folge davon. Wahrheit ist nicht verfügbar. Bereits das Messbare ist nicht absolut. Die Relativitätstheorie von Albert Einstein hat schlussendlich sogar die Naturwissenschaft diskutabel gemacht. Noch viel weniger ist jegliche Wahrheit hinter dem Horizont, respektive die transzendente Wahrheit, in irgendeiner Weise absolut und verbindlich definierbar. Deshalb können wir uns nicht (mehr) auf sicher Geglaubtes zurückziehen. Wenn wir uns nur mit Menschen umgeben, die für dieselben Wahrheiten empfänglich sind oder mehr oder weniger dasselbe glauben, dann bilden wir eine tendenziell abgeschottete *Bubble*. Einerseits werden wir auf diese Weise nur Menschen erreichen, die für dasselbe empfänglich sind. Andererseits werden wir uns in einer verteidigenden Haltung verharren. Wer einen festen Standpunkt sein Eigen nennt, der ist nicht mehr in Bewegung. Das ist die Herausforderung für jede Dogmatik, dass sie ihre Erkenntnis glaubwürdig als Angebot und nicht als Zwang vermittelt. Wer weiss, dass am Ende Jesus wiederkommt und mit ihm die Wahrheit Gottes schlussendlich offenbar wird, der wird in einer ruhigen Souveränität mit abweichenden Ansichten umgehen können. Das soll jedoch nicht zum Ausruhen ermutigen. Die Auseinandersetzung mit anderen Ansichten ist immer herausfordernd und nicht ungefährlich. Jede Idee oder Philosophie wirkt und kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Unsere Worte und Gedanken haben eine schöpferische Kraft, egal ob mit oder ohne Gott. Jede scheinbare Wahrheit, der wir begegnen, soll auf den Prüfstand. Was davon entspricht meinem heutigen Glauben, was entspricht meinem Glaubensfundament und was trägt oder ist evident, auch wenn es mit meiner Weltsicht nicht übereinstimmt. Wir sollten alle drei Kriterien anwenden und immer bereit sein, eigene Irrtümer auszuschneiden und die Wahrheit bei anderen zwischen ihren Ansichten zu entdecken. Deshalb ermahnt uns Paulus in 1 Thess 5,21, alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Unsere Erkenntnis besteht aus einer Mischung von Wahrem, dem blinden Fleck, und Falschem. Wer nicht sortiert, wird immer mehr vermeintliche Wahrheit in sein Fundament einbauen und eigenartige Ideen werden daraus erwachsen. Deshalb ist das Sprichwort von Jesus, dass wir auf die Früchte schauen sollen zu beherzigen (Mt 5,20 u.a.). Doch hat nicht derjenige die beste Wahrheit, der den grössten Erfolg

hat. Die beste Frucht ist jene, die Jesus an uns wachsen lassen will und die das Herz Gottes repräsentiert:

Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: 'Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft'. Das andre ist dies: 'Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst'. Es ist kein anderes Gebot grösser als dieses (Mk 12,29-31).

Wenn wir das Beherzigen, dann werden wir in aller Verschiedenheit zur Einheit im Bilde Jesu zusammenwachsen und die Frage nach der Wahrheit ist damit in Fülle und Vielfalt gelöst:

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt (Joh 13,34-35).

5. LITERATURVERZEICHNIS

- Barth, Karl 1986. *Die kirchliche Dogmatik*. Zürich: Theologischer Verlag. (Die Lehre vom Wort Gottes, Bd.1).
- Bb3cxv 2007. *RGB_illumination*. URL: https://en.wikipedia.org/wiki/File:RGB_illumination.jpg [Stand 2022-05-13].
- Benedikt & Seewald, Peter 2005. *Gott und die Welt: ein Gespräch mit Peter Seewald*. München: Knaur-Taschenbuch-Verlag.
- Binfet, Jens 2019. *Rezension: Biblische Dogmatik von Wayne Grudem*. URL: <https://deutsch.logos.com/rezension-biblische-dogmatik-von-wayne-grudem/> [Stand 2021-12-22].
- Busch, Eberhard 2016. *Zum Zusammenleben geboren: Johannes Calvin - Studien zu seiner Theologie*. TVZ.
- cbeinternational.org. *Wayne Grudem*. URL: <https://www.cbeinternational.org/persons/wayne-grudem> [Stand 2022-05-13].
- cbmw.org. *The Danvers Statement*. URL: <https://cbmw.org/about/danvers-statement/> [Stand 2022-05-14].
- Cornill, Carl H. 1896. *Einleitung in das Alte Testament mit Einschluss der Apokryphen und Pseudepigraphen*. 3. und 4. völlig neu gearbeitete Aufl. Freiburg i. B., Leipzig: Mohr. (Grundriss der theologischen Wissenschaften).
- Dixit, Avinash K. & Nalebuff, Barry 1997. *Spieltheorie für Einsteiger: Strategisches Know-how für Gewinner*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- etfst.univie.ac.at. *Ulrich Körtner*. Universität Wien. URL: <https://etfst.univie.ac.at/ueberuns/team/ulrich-koertner/#c164424> [Stand 2021-12-20].
- Evangelische Kirche in Deutschland 2016. *Die Bibel: Lutherbibel revidiert 2017 mit Apokryphen*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Feldtkeller, Andreas. 2001. *Kontextualität: Religion in Geschichte und Gegenwart*: Brill. URL: http://dx-1doi-1org-1a6wnfqwe049a.elk-wue-han.hh-netman.de/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_12147 [Stand 2021-12-05].
- forum-evangelisation.de 2017. *Die blinden Männer und der Elefant*. URL: https://forum-evangelisation.de/wp-content/uploads/2014/12/ParabelBlinde_Elefant.pdf [Stand 2022-04-18].
- gekreuzsiegt.de 2014. *Gleichnis von den blinden Männern und dem Elefanten*. URL: <https://forum-evangelisation.de/material-medien/dokumente/beispielgeschichten/> [Stand 2022-05-13].
- Graf, Friedrich W. 2017. *Wolfhart Pannenberg*. URL: <https://badw.de/fileadmin/nachrufe/Pannenberg%20Wolfhart.pdf> [Stand 2021-12-26].

- Greive, Wolfgang 2017. *Die Glaubwürdigkeit des Christentums: Die Theologie Wolfhart Pannenburgs als Herausforderung*. (E-Book) 1. Aufl. (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Band 160). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Grudem, Wayne A. 1993. *Power and Truth: A Response to the critiques of Vineyard teaching and practice by D. A. Carson, James Montgomery Boice and John H. Armstrong in Power Religion*. URL: <http://www.waynegrudem.com/wp-content/uploads/2012/03/PowerandTruthVineyardPositionPaper.pdf> [Stand 2021-12-20].
- Grudem, Wayne A. 2013. *Biblische Dogmatik: Eine Einführung in die systematische Theologie*. Hamburg: Arche-Medien Verlag.
- Grudem, Wayne A. 2020. *Systematic Theology: An Introduction to Biblical Doctrine*. (E-Book Kindle mit Seitenangaben) 2. Aufl. Grand Rapids, Michigan: ePub Edition.
- Grudem, Wayne A. 2021. *Biography*. URL: <http://www.waynegrudem.com/about> [Stand 2021-12-21].
- Hardmeier, Roland 2015. *Missionale Theologie: Evangelikale auf dem Weg zur Weltverantwortung*. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Haudel, Matthias 2012. *Die Bibel und die Einheit der Kirchen: Eine Untersuchung der Studien von »Glauben und Kirchenverfassung«*. Bd. 34. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- heinzpeter-hempelmann.de 2021. *Lebenslauf*. URL: <https://heinzpeter-hempelmann.de/lebenslauf/> [Stand 2021-12-20].
- hfph.de. *Wolfhart Pannenberg-Forschungsstelle*. URL: <https://www.hfph.de/forschung/wissenschaftliche-einrichtungen/religionsphilosophie/pannenberg-forschungsstelle> [Stand 2021-12-20].
- Joas, Hans, u.a. 2003. *Was sind religiöse Überzeugungen?* Bd.1. Göttingen: Wallstein-Verlag.
- Johannes Paul II 1998. *Fides et ratio*. URL: https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_14091998_fides-et-ratio.pdf [Stand 2021-06-13].
- Keith, Richard 2016. *Pannenberg on Barth*. URL: <https://karlbarthfordummies.wordpress.com/2016/10/07/pannenberg-on-barth/> [Stand 2022-01-25].
- Küstenmacher, Marion, et al. 2020. *Gott 9.0: Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird*. 9. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Leppek, Thorsten A. 2017. *Wahrheit bei Wolfhart Pannenberg: Eine philosophisch-theologische Untersuchung*. Bd. 159. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lohmann, Martin & Müller, Gerhard L. 2020. *Wahrheit: Die DNA der Kirche: ein Gespräch*. 1. Aufl. Kisslegg: Fe-Medienverlag.
- Münchener Theologische Zeitschrift* (43). URL: <https://mthz.ub.uni-muenchen.de/MThZ/issue/view/195> [Stand 2022-01-25].

- Mai, Jochen 2020. *Kommunikationsmodelle: Diese 4 Modelle sollten sie kennen*. URL: <https://karrierebibel.de/kommunikationsmodelle/> [Stand 2022-04-05].
- Maier, Gerhard 2019. *Biblische Hermeneutik*. 14. Aufl. Holzgerlingen: Bd.2. SCM R. Brockhaus.
- McGrath, Alister E. (Hg.) 2013. *Der Weg der christlichen Theologie*. 3. Aufl. Giessen: Brunnen.
- Müller, Gerhard L. 2016. *Katholische Dogmatik: Für Studium und Praxis der Theologie*. (E-Book). 1. Aufl. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Nolte, Markus 2018. *Gerhard Kardinal Müller*. URL: <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/kardinal-mueller-mehrheit-der-bischoefe-biedert-sich-an-moderne-an> [Stand 2022-05-13].
- oikumene.org. *Evangelikale Bewegung*. URL: <https://www.oikoumene.org/de/church-families/evangelical-churches> [Stand 2021-12-21].
- Pannenberg, Wolfhart 1971. *Grundfragen systematischer Theologie*. (E-Book) 2.Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. (Bd.1).
- Pannenberg, Wolfhart 1980. *Grundfragen systematischer Theologie*. (E-Book). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. (Bd.2).
- Pannenberg, Wolfhart 2015 (1988). *Systematische Theologie*. (E-Book) 2.Aufl.: Göttingen: Vandenhoeck Ruprecht. (Bd.1). Online im Internet: URL: <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=2037027> [Stand unbek.].
- pfingstmission.ch. *Glaubensbekenntnis*. www.pfingstmission.ch. URL: <https://www.pfingstmission.ch/wp-content/uploads/Glaubensbekenntnis-Vollversion-1.pdf> [Stand 2022-05-12].
- Recki, Birgit. 2004. Kant. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart*: Brill. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Religion_in_Geschichte_und_Gegenwart&oldid=206676051 [Stand 2021-11-17].
- Religion in Geschichte und Gegenwart*. 4. Aufl.: Brill. URL: <https://referenceworks-1brillonline-1com-1a6wnfqpv061f.elk-wue-han.hh-netman.de/browse/religion-in-geschichte-und-gegenwart> [Stand 2021-11-18].
- Schenck, Ken 2013. *Wayne Grudem's Systematic Theology 1: The Word of God: Summary and Evaluation*. (E-Book Kindle mit Seitenangaben): CreateSpace Independent Publishing Platform.
- Schmid, Matthias 2021. *Rückblick auf 2017: Der Anfang der "alternativen Fakten": Trumps Inauguration*. URL: <https://www.srf.ch/news/international/rueckblick-auf-2017-der-anfang-der-alternativen-fakten-trumps-inauguration> [Stand 2021-12-14].
- Schulz, Michael 1992. Zur Hegelkritik Wolfhart Pannenberg's und zur Kritik am »Antizipationsgedanken« Pannenberg's im Sinne Hegels. in: *Münchener Theologische Zeitschrift*. (43). 197–227. URL: <https://mthz.ub.uni-muenchen.de/MThZ/article/view/1992H2S197-227/4675> [Stand 2022-01-25].

- Shults, Fount L. 1999. *The postfoundationalist task of theology: Wolfhart Pannenberg and the new theological rationality*. Grand Rapids, Mich.: William B. Eerdmans.
- Sierszyn, Armin 2019. *2000 Jahre Kirchengeschichte*. 5. Aufl. Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus.
- Stosch, Klaus von 2003. Was sind religiöse Überzeugungen, in Joas, Hans, u.a. 2003 103–146.
- Thomas von Aquin 2020. *Die Summe der Theologie*. Übersetzt durch Ceslaus Maria Schneider, 12 Bde. Regensburg: Verlagsanstalt von G. J. Manz. URL: <https://bkv.unifr.ch/works/8/versions/18/divisions/12113> [Stand 2021-07-18].
- vatican.va. *Gerhard Ludwig Kard. Müller*. URL: https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/muller/rc_con_cfaith_doc_20160519_biografia-muller_ge.html [Stand 2021-12-21].
- vatican.va 1997. *Wir glauben*. URL: https://www.vatican.va/archive/deu0035/___p14.htm [Stand 2022-01-30].
- vaticannews.va 2021. *Papst beruft Kardinal Müller ans Oberste Kirchengericht*. URL: <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-06/kardinal-mueller-gerhard-papst-franziskus-ernennung-signatur.print.html> [Stand 2021-11-06].
- Vallotton, Kris & Johnson, Bill 2011. *Eine Frage der Ehre: Der übernatürliche Lebensstil der Königskinder*: Wohlkunde-Verlag.
- Vroom, Hendrik M. 1998. Absolutheitsanspruch des Christentums. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart*: Brill. URL: http://dx-doi-org-1a6wnfqpv0570.elk-wue-han.hh-net-man.de/10.1163/2405-8262_rgg4_com_00095 [Stand 2021-12-21\$].
- Wilber, Ken 2020. *Integrale Meditation: Wachsen, erwachen und innerlich frei werden*. 8. Aufl. München: Kösel-Verlag.
- Winkelmann, Ulrike 1997. *Verdienstorden zurückgegeben: Wolfhart Pannenberg*. taz.de. URL: <https://taz.de/!1417458/> [Stand 2022-03-17].
- Zanetti, Véronique 2002. Kants Auffassung von Wahrheit. In: *Athenäum: Jahrbuch der Friedrich Schlegel-Gesellschaft* 12 (2002), 91–110. Online im Internet: URL: <https://e-doc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/6439/zanetti.pdf?sequence=1> [Stand 2021-07-19].
- Zink, Jörg & Grün, Anselm 2011. *Die Wahrheit macht uns zu Freunden: Wie Christen morgen miteinander leben wollen*. (ACSM E-Book) 1. Aufl. Freiburg im Breisgau: Kreuz Verl. Online im Internet: URL: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1306059> [Stand 2021-12-21].
- zwingliusredivivus.wordpress.com 2014. *Wolfhart Pannenberg*. URL: <https://zwingliusredivivus.wordpress.com/2014/09/06/wolfhart-pannenberg-has-died/> [Stand 2022-05-13].